

# Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

<p><b>Inserate,</b> die einspalt. Petitzeile 20 Pf., Reklamezeile 50 Pf., Annahme nur bis 4 Uhr nachm.</p>	<p>Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gefandt 2.05.</p>	<p><b>Bezugspreis</b> durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.,</p>
--	---	---

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pfg. und für 1 Monat 60 Pf.  
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 16

Hirschberg, Sonnabend, den 19. Januar 1907

95. Jahrgang

## Wähler des Wahlkreises Hirschberg-Schönau! Wählt am 25. Januar Dr. Ablass.

### Gegen die Reaktion!

Die Reichstagswahl steht vor der Tür. Von Bündlern, Junkern und deren Schleppenträgern wird viel geredet und geschrieben, um die Stimmen der Bauern zu erhalten. Auf den Schultern der Bauern möchten sie in den Reichstag klettern, um dort für ihre Sonderinteressen zu wirken.

Die Konservativen und ihre Freunde nennen sich Vertreter der Landwirtschaft. Aber gerade sie sind es gewesen, die sich von jeher als Herren der Bauernhöfe betrachtet haben. Früher haben sie die Bauern zu Frondiensten gezwungen; heute haben sie das ganze Volk abgabepflichtig gemacht für die Herrenhöfe. Von den Bauernhöfen schließen sie sich ab durch getrennte Gutsbezirke, wie sie früher durch Wall und Graben taten. Zu den Steuern des Dorfes, zu Begebauten, Schulen, Armenlasten tragen sie weit weniger bei als die Bauern, obwohl sie von den Gemeindeeinrichtungen den größten Vorteil haben.

Die Freisinnige Volkspartei zählt unter ihren Wählern Hunderttausende von tüchtigen und praktischen Landwirten. In den Reihen der freisinnigen Abgeordneten und Wahlkandidaten sind hochgeachtete Landwirte, bäuerliche Besitzer und größere Gutsbesitzer. Sie alle haben erkannt, daß das wahre Interesse der Landwirtschaft unzertrennlich ist von dem Gesamtinteresse des deutschen Volkes.

Neuerdings suchen die Parteien der Rechten mit Vorliebe in der Gestalt von angeblichen Mittelstandsreitern Anhänger zu fangen in den Kreisen der Handwerker und Kaufleute in den Städten und auf dem Lande. Können aber wirklich die Interessen des Mittelstandes nachdrücklich wahrgenommen werden von einer Partei, die in ihren beiden Fraktionen im letzten Reichstag unter 74 Mitgliedern nicht weniger als 52 Großgrundbesitzer und Adlige zählte? Wer im Ernst die Interessen des Mittelstandes schützen will, der hüte sich, einen Konservativen zu wählen oder einen Mann aus ihrer Freundschaft.

Wer einen Anhänger der Mittelstandsvereinigung wählt und glaubt, damit befreit zu haben, daß er nicht konservativ ist, der ist in demselben Fretum befangen wie der Landmann, der die Interessen des Bauernstandes wahrzunehmen meint, wenn er einem Mitglied des Bundes der Landwirte die Stimme gibt. Hinter der Maske des Bundes der Landwirte haben sich die altbekannten reaktionären Gesichter versteckt, um Stimmen zu gewinnen, weil für sich allein die konservative Parteifirma nicht mehr zieht.

Die Anhänger der Mittelstandsvereinigung wie die Mitglieder des Bundes der Landwirte, die Antijemiten und Christlich-Sozialen und Scheinliberalen sind nur dazu ausersehen, den Konservativen Treiberdienste zu leisten. Sie tragen, vielfach ohne es zu ahnen, als Schrittmacher der Junker dazu bei, die Klassenpartei des Großgrundbesitzes, der Großindustrie und des Großkapitals zu verstärken, während sie wähnen, die Interessen des ländlichen und städtischen Mittelstandes wahrzunehmen.

Wer anders als die Parteien der Rechten ist dann in erster Reihe verantwortlich für die gerade den Mittelstand auf das schwerste belastende allgemeine Verteuerung?

Worin bestehen denn die Rezepte der Konservativen und ihrer Freunde zur angeblichen Rettung des Mittelstandes? In erster Reihe in der Empfehlung des Befähigungsnachweises für die Handwerker. Sie können sich aber nicht verhehlen, daß die Einführung des Befähigungsnachweises dem Handwerk nur die Konkurrenz mit dem freien Großbetrieb der Fabrikindustrie erschweren würde auch auf einem Gebiete, wo das Handwerk noch immer einen goldenen Boden finden kann, wenn ihm entsprechend den Bestrebungen der Freisinnigen durch Förderung des Fortbildungsschulwesens und der Fachschulen, durch Meisterkurse und Ausstellungen für Handwerker, insbesondere aber durch Aufbarmachung des Genossenschaftswesens, durch Erleichterung der Kreditgewährung, durch Milderung des Submissionswesens u. s. w. der schwere Kampf um's Dasein erleichtert wird.

Auf die Beamten rechnen die Konservativen bei den Wahlen ganz besonders. Wer erschwert denn aber gerade den Beamten die Lebenshaltung durch die gegenwärtige Steuerungs-politik? In erster Reihe doch die Reaktion. Dieselben Reaktionäre, deren Vertreter im Parlament die Beamtenpetitionen, wenn es irgend angeht, in den Papierkorb befördern und am liebsten als Auflehnung gegen die hohen Vorgesetzten disziplinarisch ahnden möchten.

Die Parteien der Rechten erschweren die Lebenshaltung der breiten Massen und des Mittelstandes, sie tragen die Schuld an der Teuerung wie an der Vermehrung der Steuern um fast 200 Millionen jährlich und an der fortwährenden Beunruhigung weiterer Erwerbssphäre durch immer neue Steuerprojekte.

Wähler! Wollt Ihr die Rechte des Volkes aufrecht erhalten, so wählt nicht rechts! Die „Nationalen“ wollen die „Auswüchse“ der Freizügigkeit beschneiden, aber in Wahrheit

kommt es ihnen darauf an, den Arbeiter an die Scholle zu fesseln und die Freizügigkeit, dieses Grundrecht jedes Deutschen, fast vollständig zu beseitigen. Auch das Koalitionsrecht ist der Rechten verhasst und seine Einengung ist ihr Ziel. Wer das Koalitionsrecht für Arbeitnehmer wie für Arbeitgeber voll aufrecht erhalten wissen will, der wähle freisinnig!

Wähler! Wollt Ihr aufrichtig die Erhaltung des allgemeinen gleichberechtigten und geheimen Reichstagswahlrechts, so gebt keinem Freunde der konservativen Cure Stimme. Diese lassen das Reichstagswahlrecht nur so lange unangestastet, als sie keine Möglichkeit sehen, es zu ändern. Ihre Führer drängen in jeder Legislaturperiode offen und verdeckt auf Maßnahmen zur Einengung des Reichstagswahlrechts.

Drum, Wähler, seid Ihr nicht einverstanden mit einer einseitigen Politik zum Nutzen des Großkapitals, nicht einverstanden mit der die Lebenshaltung verteuernenden Wirtschaftspolitik, wollt Ihr die Volksrechte geschützt und erweitert sehen, so wählt den alten bewährten

**Rechtsanwalt Dr. Ablas.**

### Sozialdemokraten gegen die Sozialdemokratie.

„Ein gelinder Esel überkam einen, wenn man das widerliche Treiben gewisser Leute sah. . . Wie wohlfeil war es doch, nur durch ein paar Medensarten im Sinne der gekränkten Volksseele“ sich zum „Tribunen“ krönen zu lassen! Das Volk ist ja so dankbar für ein paar hingeworfene Phrasen in „großer Zeit!“ Und ich Esel verstand es absolut nicht, die Situation fürs Geschäft auszunutzen. . .“ (Buchdruckereibesitzer Otto Cörle „In eigener Sache“, eine zur Verleumdung der Korruption im Charlottenburger Parteilager Ende 1903 herausgegebene Broschüre.)

„Man setzte mir einfach mit zwei Erklärungen zwei Pistolen auf die Brust und drohte loszubrüden, wenn ich nicht verzichtete. Das war keine Disziplin, sondern Knavische Unterwerfung, Kadavergehorsam. . .“

(Cörle, als er 1904 in Böhmpau-Marienberg kandidieren wollte.)

„Wir sind hinausgeworfen worden wie Hausdiener, die man auf Anterschlagenen ertappt. Wir protestieren dagegen, sozialdemokratische Redakteure zu Tintenfüß herabwürdigt und ihnen Maulkörbe umhängen will!“

(Der herausgeworfene „Vorwärts“-Redakteur Westler in einer Berliner Parteiverammlung, Oktober 1905.)

„Das ist keine Meinungsfreiheit, wenn sofort, sobald einer den Mund aufstut, um etwas zu sagen, was den andern nicht gefällt, diese andern wie ein Hundel Wölfe über ihn herfallen und ihn abschlagen und ihn wie einen Ignoranten oder Verbrecher hinstellen. Ein so gestaltetes Recht ist ungefähr so viel wert wie das militärische Beschwerderecht. Da heißt es auch: „Du darfst Dich jederzeit beschweren; wenn Du es aber tußt, dann soll Dich der Teufel holen.“

(Vollmar, der Führer der bayerischen Sozialdemokraten auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Dresden im Oktober 1903.)

Genügen diese Proben vielleicht zur Illustrierung der sozialdemokratischen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit?“

### Zur konservativen Heimatspolitik in Schlesien

bringt das „Nauerische Stadtblatt“ einen lehrreichen Beitrag, indem es auf das Auenrecht hinweist, eine Institution, deren Abschaffung die schlesischen Bauern schon seit lange fordern, ohne aber etwas gegen die entgegenstehenden Wünsche der Großgrundbesitzer ausrichten zu können. Nach einem kurzen Ueberblick über die Geschichte des Auenrechts und einem Hinweis darauf, daß die Haftpflicht der Auenherren von jeher die Räumung der Flüsse und Bäche war, heißt es in dem genannten Blatte:

Die Räumungspflicht der Auenbesitzer ist jetzt innerhalb des Geltungsbereichs des Hochwasserbeschutzes von 1900 gegen eine von ihnen ablösbare Geldrente auf die Provinz Schlesien übergegangen. 1850 schien es so, als sollten die Bauern endlich die Freude erleben, das Auenrecht erlösen zu sehen. Denn § 3 Nr. 14 des Gesetzes über die Aufhebung der Reallasten und die Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse vom 2. März 1850 bestimmte, daß das Auenrecht oder die Strafgerechtheit der Gutsherren ohne Entschädigung aufgehoben werden sollte, sobald die damals ausgearbeitete Landgemeinde-Ordnung in Kraft träte. Allein diese Ordnung erlangte keine Gesetzeskraft und die 1856 für die östlichen Provinzen errichtete Landgemeinde-Verfassung bestätigte ausdrücklich die weitere Gültigkeit des Auenrechts. In der Zwischenzeit gaben an vielen Orten die Gutsherren in Erwartung der gesetzlichen Aufhebung des Auenrechts dieses ganz oder teilweise ohne besondere

Förmlichkeit auf. Später nahmen sie selbst oder ihre Rechtsnachfolger die aufgegebenen Rechte wieder in Anspruch und die Gemeinden, die keine formgültige Schenkungsurkunde besaßen, hatten das Nachsehen.

Noch einmal unternahm die Regierung im Jahre 1891 den Versuch, das alte Recht zu beseitigen. Indessen der von ihr ausgearbeitete Gesetzesentwurf scheiterte hauptsächlich an dem Widerspruch der konservativen Majorität des Provinziallandtages von Schlesien, der die Regierungsvorlage durch Beschluß vom 10. März 1893 mißbilligte. Auch das Bürgerliche Gesetzbuch hat das Auenrecht in seinem siebenhundertjährigen Bestande nicht gestört.

Die Grundlage, auf der das Auenrecht ursprünglich beruhte, das Verhältnis der Gutsherren zu den Bauern, ist längst verfallen. Der Grundbesitz des freien Verfügungsrechtes der Gemeinden über die in ihrem Bezirk belegenen, hauptsächlich den Bedürfnissen des Verkehrs dienenden Plätze und Wege ist längst als gerechtfertigt anerkannt. Die Rechtsunsicherheit, die sich an Inhalt, Gegenstand und Erwerb des Auenrechts im einzelnen Falle anknüpft und schon so manchen kostspieligen Prozeß verursacht hat, ist der reine Schatz auf die durch das Bürgerliche Gesetzbuch geschaffene Einheit des deutschen Rechts. Allein der Geist, der das Auenrecht vor 700 Jahren schuf, ist auch in einem großen Teil der heutigen Grundbesitzer noch wach und rege und wird das alte Recht noch lange fortpflanzern.

Der Knüppelbaum und der Stachelbraut, mit denen in so manchem Dorf die Auenflecke umfriedet sind, wird noch den Kindern und Enkelkindern unserer Bauern zeigen, wie im Anfang des 20. Jahrhunderts unsere Konservativen und deren Verbündeten praktische Heimatspolitik trieben.

### Ein neues Arbeiterprogramm.

Gerade jetzt, wo im Deutschen Reiche durch die Wahlen zum Reichstage wiederum für längere Zeit auch über die Entwicklung der Sozialpolitik entschieden wird, ist es von Interesse, daß der Zentralrat der (Hirsch-Dunderschen) Gewerksvereine ein neues Arbeiterprogramm ausgearbeitet hat, das dem nächsten Verbandstag der Gewerksvereine zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Dieses Programm enthält eine Fülle von Forderungen und erstrebt eine Erhöhung des gesamten Lebensinhaltes der arbeitenden Bevölkerung. Es wird gefordert: eine fortschreitende Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, insbesondere hinsichtlich des Lohnes und der Arbeitszeit durch Vereinbarungen zwischen beiden Produktionsfaktoren, durch Abschluß von Tarifverträgen, erforderlichen Falles auch das Mittel des Streiks; für das Leben, die Gesundheit und die Sittlichkeit aller Arbeiter und Arbeiterinnen und der Angestellten im Handelsgewerbe wird wirksamer Schutz verlangt. Weiter sollen alle im Arbeitsverhältnis stehenden Personen gegenüber dem Staat und den Arbeitgebern eine angemessene Vertretung erhalten. Bezüglich der Arbeiterversicherung wird der Ausbau und die Neueinführung von Unterstützungseinrichtungen verlangt. Zur Durchführung dieser Bestrebungen werden noch verschiedene Grundsätze aufgeführt. So wird speziell verlangt für Bergbau und Eisenhüttenwerke, für chemische Fabriken und andere gesundheitsgefährliche Industrien eine Maximalarbeitszeit von 8 Stunden, das Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und die Einführung der Rechtsverbindlichkeit der Tarifverträge. Verschiedene Forderungen beziehen sich auf die Regelung der Heimarbeit. Nach dieser Richtung wird verlangt: die Ausdehnung der Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzgesetze auf die Heimarbeiter, die Unterstellung der Heimarbeiter unter die Entscheidungen der Gewerbegerichte, die Einführung einer Wohnungsinspektion, die Ausdehnung der Fabrikinspektion auf die Heimarbeit und das Verbot für Fabrikanten, Arbeitern, die während des Tages in Fabriken und Werkstätten beschäftigt sind, Arbeit mit nach Hause zu geben. Dann werden noch verschiedene Forderungen aufgestellt, welche die allgemeinen Lebensverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung und ihrer Kinder betreffen. Dieses Programm enthält so ziemlich alle praktischen Forderungen der Arbeiterbewegung und wenn es nicht mit einem male durchgeführt werden kann, so wird man doch auch von keiner Forderung behaupten können, daß sie überhaupt unerfüllbar sei.

### Deutsches Reich.

— Den Beamten und Arbeitern des Eisenbahndienstbezirks Essen wurde gestern ein Erlass des Eisenbahnministers zur Kenntnis gebracht, worin er vor sozialdemokratischer Agitation warnt. Der Minister betont, daß er jeden ihm zur Kenntnis kommenden Fall untersuchen und streng ahnden werde.

— Eine etwas sehr urwüchsige Sprache liebt der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, v. Kröcher in seinen Wahlreden. In Bestätigung von Mitteilungen, die durch die nationalliberale Presse gegangen sind, wird aus Weserlingen geschrieben, daß Herr v. Kröcher, der konservative Reichstagskandidat für Salzwedel-Gardelagen, in jener Ortschaft gelegentlich einer Wahlversammlung die Aufstellung eines liberalen Gegenkandidaten als eine „Gemeinheit und Dämlichkeit“ bezeichnet hat.

— Der Kaiser soll sich in diesen Tagen über den Stand der Kandidaturen, namentlich über die Fortschritte eines Kartells gegen Zentrum und Sozialdemokratie, genau Bericht haben erstatten lassen. Die Wahlergebnisse sollen am 26. Januar gesammelt und ihm das vollständige Resultat mit dem Stimmverhältnis am 27. Januar früh vorgelegt werden.

— Die Konkurrenz der Militärmusiker. In der „Deutschen Militärmusiker-Zeitung“ sucht das Musikcorps des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 88 einen Jagottisten, der vom 8. Mai bis 30. September 1907 zur Kurlapelle nach Bad Pyrmont abkommandiert wird. — Das Bataillon bedarf also dieses Mannes während dieser 4½ Monate überhaupt nicht, er ist vollständig überflüssig. Auf diese Weise wird den Zivilmusikern, die schwer um ihr Brot ringen, von militärischer Seite Konkurrenz gemacht! Militärmusiker, die vom steuerzahlenden Volke erhalten werden, dürfen eine Bataillapelle verstärken helfen und so dem Zivilmusiker den Verdienst vor der Nase wegspielen!

— Absolute Sonntagsruhe bei der Reichspost. Seitens des Reichspostamtes sind Erwägungen im Gange, ob es nicht angebracht sei, auch den Schalterdienst an Sonntagen einzustellen. Zurzeit findet ein solcher mittags von 12—1 Uhr statt, während die Paket- und Geldbestellung an Sonntagen gar nicht mehr und der Briefbestellungsamt nur morgens einmal erfolgt. Beabsichtigt ist nun, in nicht allzu langer Zeit den Schalterdienst an Sonntagen aufzuheben und an Sonntagen nur noch Telegramme anzunehmen und Postwertzeichen in kleinen Mengen abzugeben. Versuchsweise soll zunächst gestattet werden, daß auch Geldanweisungen gegen eine Gebühr von 20 Pf. Extravergrütung an Sonntagen angenommen werden, doch nur solange der Verkehr dadurch nicht an dem einen Schalter, der alsdann in jedem Postamte geöffnet sein wird, zu stark wird. In diesem Falle werden Anweisungen auch ausgeschlossen. Nach Einführung der Neuerung fällt die Bestellung von Zeitungen am Schalter, Ausgabe von Postsendungen, Verkauf von Invalidenmarken usw. an Sonntagen fort.

— Der Hauptmann von Köpenick. Eine am Donnerstag in der Budgetkommission des Landtages gestellte Anfrage wegen der Polizeiaufsicht, wie sie im Falle Wilhelm Voigt ausgeübt worden ist, wurde vom Minister ausführlich beantwortet. Es wurde die rechtliche Lage von ihm dargestellt und darauf hingewiesen, daß bestrafte Verbrecher vorzugsweise gern in die großen Städte gehen; nach Berlin seien z. B. 20 000 gezogen. Daß bei der Ausweisung Mißgriffe vorkämen, sei nicht zu befechten. Der Schuhmacher Voigt habe aus dem Gefängnis keine gute Conditte mitgebracht. In Nowitsch habe man ihm das Zeugnis gegeben: „Führung mangelhaft“, und im Paß wurde er ein „geriebener Verbrecher“ genannt. Es sei die Aufgabe der Polizei, einmal den Betroffenen die Rückkehr ins bürgerliche Leben zu erleichtern, sodann aber auch für den Schutz des Publikums zu sorgen. Er, der Minister, dringe auf individuelle Behandlung und bediene sich der Fürsorgevereine für entlassene Sträflinge. Jeder Verbrecher, der sich diesen Vereinen unterstelle, sei von der Polizeiaufsicht frei. Daher sei auch eine Reform des Gesetzes vom Jahre 1842 über die Ausweisungsbefugnis nicht dringlich.

— Ueber die Stellung der Lehrerschaft zu den Reichstagswahlen spricht sich ein Artikel von Albert Siepen in der „Neuen Westdeutsch. Lehrzeitg.“ aus. Es handle sich nicht allein um unsere Kolonien oder um unsere Waffenehre:

Darum handelt es sich, ob sich das deutsche Bürgerthum aufrufen will und kann zu dem unbedingten Entschluß, die Herrschaft des Merkantilismus und des mit ihm trotz der vorübergehend trennenden Zufallskonstellation vom 13. Dezember verbundenen feudalistisch-junkerlichen Konservatismus zu zerschmettern und der liberalen Weltanschauung im Staatsleben, im gesamten öffentlichen Leben, in der deutschen Kultur, die der Dämon der Reaktion vergiften und töten möchte, zu sieghaftem Durchbruch zu verhelfen. Das wird nicht auf den ersten Streich gelingen; nicht an einem Wahltage kann die Herrschaft des Liberalismus befestigt werden; aber hoffentlich entfacht der nächste Wahltag ein liberales Begeisterungsfeuer, stark genug, um auch die letzten Reste des Widerstandes gegen die gesamtliberale Einigung zu zerschmelzen. Die große liberale Partei, die wie ein mächtiger Magnet auch die Laien und Indifferenten, sowie die vielen gedankenlosen Mitläufer der Sozialdemokratie an sich ziehen würde, sie muß doch einmal kommen. Möge der 25. Januar den Beginn einer neuen liberalen Ära markieren! Dazu können auch wir Volksschullehrer nicht unerheblich beitragen, wenn wir alle unsere Pflicht tun. Der größte Teil der Volksschullehrer ist und wählt liberal. Wie könnten wir auch anders!

Der Verfasser schildert dann, weshalb die Lehrer für andere Parteien nicht eintreten könnten, namentlich nach der letzten preussischen Schulgesetzgebung, während sie zugleich auch Gegner der Sozialdemokratie sein müßten, und schließlich: „Nüchternlos vertrauen wir Volksschullehrer den Kandidaten der entschiedenen liberalen Parteien. Nun, Kollegen, frisch hinein in den Wahlkampf! Jeder erfülle seine staatsbürgerliche Pflicht! Es lebe der Liberalismus!

— Unter der Ueberschrift „Wahlerleichterung für Kaufleute“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös:

In den Kreisen der reisenden Kaufleute ist vielfach der Wunsch geäußert worden, am Wahltage von geschäftlichen Obliegenheiten befreit zu werden, um dadurch die Möglichkeit, das Wahlrecht auszuüben, zu erhalten. Eine Reihe von Firmen habe diesen Wunsch durchaus sympathisch aufgenommen und bereits das Erforderliche veranlaßt. Diese Maßnahmen können nur mit Zu-

stimmung begrüßt werden, umso mehr, als die reisenden Kaufleute vielfach nur nothgedrungen zur Partei der Nichtwähler gehören und ihr staatsbürgerliches Recht, wenn sie nicht durch Obliegenheiten ihres Berufes daran verhindert wären, gewiß ausüben würden.

Ganz im Sinne dieser Ausführungen hat der Rabatt-Sparverein zu Plauen in Sachen den Beschluß gefaßt, es allen seinen Mitgliedern zur Pflicht zu machen, daß sie am Tage der Reichstagswahl keinem Reisenden etwas ablaufen. Auch beim Verbandsvorstande der deutschen Rabatt-Sparvereine ist der Antrag gestellt worden, sämtliche Verbandsvereine zu gleichem Vorgehen zu veranlassen. Es soll auf diese Weise ein Druck ausgeübt werden, um auch allen Geschäftsreisenden die Ausübung ihres Wahlrechtes zu ermöglichen. Auch wir können diese Maßnahmen durchaus zustimmend begrüßen, umso mehr, als die reisenden Kaufleute vielfach Gelegenheit haben, die nachtheiligen Wirkungen der reaktionären Gesetzgebung auf die weitesten Kreise des Volkes aus eigener Anschauung wahrzunehmen und zu studieren. Aus der „Partei“, dieser „Nichtwähler“ werden daher dem Freisinn zahlreiche Verstärkungen erwachsen. Und das wäre sehr erfreulich. Denn die Reaktion hat lange genug ihr unheilvolles Treiben fortsetzen können.

— Die Maul- und Klauenseuche tritt in Westdeutschland in großem Umfange auf. Der Kölner Regierungspräsident hob sämtliche Viehmärkte auf, ausgenommen die Pferdewerke und die Schlachtviehmärkte.

## Ausland.

### Oesterreich - Ungarn.

Eine Sendung lebender Genssen, die in Neuseeland akklimatisiert werden sollen, ist als Geschenk des Kaisers Franz Joseph für den König von England von Ebnsee im Salzammergut über Ostende-London-Kapstadt verschickt worden.

### Rußland.

Im Gouvernement Kasan ist der Hungertyphus ausgebrochen und hat große Ausdehnung angenommen. Die Hungernden erhalten von der Behörde je ein Pfund Brot pro erwachsene Person und ein halbes für ein Kind. Das Quantum erweist sich aber als zu gering und die Hungersnot steigt immer mehr.

Im Kreise Wolkowysk griffen über 1000 katholische Bauern eine Wache an, die einen Transport Steine zum Bau einer orthodoxen Kirche begleitete, welche auf dem Grundstück einer 1868 geschlossenen katholischen Kirche errichtet wird. Als aus der Reihe der Angreifer zwei Schüsse abgefeuert wurden, gab auch die Wache Feuer. Sechs Angreifer wurden getödtet, sieben verwundet. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe sind energische Maßnahmen getroffen.

### Morocco.

Spanien und Frankreich werden in nächster Zeit den Mächten die Rückberufung der nach Tanger geschickten Streitkräfte in einer Note anzeigen. — Das spanische Panzerschiff „Polaya“ machte klar nach Tanger.

### China.

Die „Köln. Volksztg.“ erhält von zuständigen Beurteilern ausführliche Schilderungen über das zunehmende Räuberunwesen in einzelnen Theilen des chinesischen Reiches, besonders Südschantung. Der Zündstoff zu lokalen Explosionen sei allenthalben vorhanden. Es sei denkbar, daß sie zu einer allgemeinen Revolution auswachsen könnten, es lasse sich aber nicht vorausbestimmen, vorläufig sei es auch wenig wahrscheinlich. Vollständig unbegreiflich sei, daß die deutschen Truppen aus Kiautschau zurückgezogen wurden; Deutscherseits glaube man, daß infolge dieser Maßnahme die Erlaubnis zum Bahnbau Tientsin-Tschengtsjan erteilt werden würde. Dem Gemährsmann der „Volksztg.“ wird indessen bestimmt versichert, daß vorläufig die Hoffnung hierauf geschwunden sei, obgleich ein deutsches Konsortium allein für die Vernehmung des deutschen Anteils jener Strecke eine Million verausgabt habe.

## Tagesneuigkeiten.

Der Vulkan auf Hawaii. Wie aus Honolulu gemeldet wird, wirft der Vulkan Mauna Loa auf der Insel Hawaii einen zweiten Lavaström aus, der eine halbe Meile breit ist.

Der Bankier Franz Philippborn in Berlin ist, wie schon kurz gemeldet, auf Anzeigen aus seinem Kundenkreise wegen Depotunterschlagungen verhaftet worden. Sein Geschäft wurde verpfändet und die Bücher beschlagnahmt. Philippborn schätzt, nach seiner eigenen Aussage, den Verlust seiner Kundschafft auf etwa 60 000 Mark. Nach den bisherigen Ermittlungen ist der Umfang der Veruntreuungen aber bedeutend größer. Philippborn hat nicht nur die Depots seiner Kunden angegriffen, sondern auch erhebliche Geldbeträge aus mehreren ihm anvertrauten Kassen entnommen. Er hatte als Schatzmeister die Kasse einer Aktiengesellschaft für Banwesen verwaltet, deren Revisoren schon wenige Tage vor seiner Verhaftung einen Fehlbetrag in Höhe von 19 000 Mark ermittelten. Ebenso wurde eine bedeutende Differenz bei dem Verbestand der ebenfalls von dem Bankier verwalteten Kasse eines Wohltätigkeitsunternehmens festgestellt. Die Verluste, welche die Kunden Philippborns erlitten haben, dürften sich auf weit über 100 000 Mark beziffern.

Der geistesranke Gattenmörder Grabowski, der Mittwoch vormittag aus der Dallborfer Irrenanstalt entflohen war, hat sich Donnerstag nachmittag wieder in Dalldorf eingefunden. Er hat sich freiwillig seinen Wächtern gestellt.

# Wähler des Wahlkreises Löwenberg! Wählt am 25. Januar Herrn Rektor Kopsch.

Die Kronprinzessin ist infolge einer Unpäßlichkeit gezwungen, zu Bett zu liegen, doch erwartet man ihre baldige Wiederherstellung.

**So ein gezeichnetes Vieh!** Das englische Biblblatt „The Argonaut“ erzählt folgende glaubhafte Geschichte von einem sehr klugen Hunde: Eine alte Dame mietete einst eine möblierte Villa für den Sommer, zu der auch ein großer Hund gehörte. Im Wohnzimmer der Villa stand ein äußerst bequemer Lehnstuhl, den die alte Dame lieber hatte als irgend einen anderen Stuhl im Hause. Aber leider fand sie ihn stets von dem großen Hunde mit Beschlag belegt. Da sie vor dem Hunde Angst hatte, wagte sie es nie, ihn scharf aufzufordern, den Stuhl zu verlassen, weil sie dachte, er würde sie beißen, statt dessen pflegte sie dann ans Fenster zu treten und „Kaze“ zu rufen. Dann rannte der Hund zum Fenster und bellte und die alte Dame setzte sich still in den freigewordenen Stuhl. Eines Tages kam der Hund ins Zimmer und fand zu seinem Kummer die alte Dame im Besitz des Stuhles. Er spazierte zum Fenster, blickte hinaus und sah sehr aufgeregt zu sein, denn er begann fürchterlich zu bellen. Die alte Dame erhob sich und eilte zum Fenster, um zu sehen, was los sei, und der Hund kletterte sacht in den Stuhl.

**Große Unterschlüsse** sind in Schwerin entdeckt worden. Hauptbeschuldigte sind ein Schlächtermeister und ein Buchhalter, die beide verhaftet sind. Beide haben an die Landesirrenanstalt in Sachsenberg große Fleischlieferungen gemacht, und dabei sollen sie Unterschlüsse von mehreren 100,000 Mark begangen haben.

**Ein Attentat auf den Schnellzug Berlin-Stuttgart** wurde dieser Tage unweit Arnstadt i. Th. verübt. In der Nähe des Fürstenberges war von hübscher Hand eine eiserne Kette quer über die Schienen gelegt, offenbar in der Absicht, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise wurde die starke Kette von den Rädern der Lokomotive zerrissen. Die Eisenbahndirektion Erfurt hat auf die Ermittelung des oder der Täter eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

**Deserteur-Erlaub.** Eine seltene Erlaubnis ist seitens der Militärverwaltung einem in Dänemark ansässigen Deutschen namens Peterßen erteilt worden. In jungen Jahren wanderte P., um sich der Militärpflicht im preussischen Heere zu entziehen, aus seinem Heimatort Auenbüll in Holstein nach Dänemark aus. Jetzt ist sein in Auenbüll wohnender Vater gestorben und auf Antrag des Flüchtlings wurde ihm ausnahmsweise die Erlaubnis erteilt, ohne Gewärtigung von Festnahme und Bestrafung wegen Fahnenfluchts sich vierzehn Tage lang in der Heimat aufzuhalten, aus Anlaß der Vererbung und der Erbschaftsregulierung.

**164 Jahre Gefängnis für Kodeseller.** Man berichtet aus New-York: Der Kampf der amerikanischen Regierung gegen den Standard Oil Trust hat nun mit allem Ernste begonnen. Alle Versuche, durch allgemeine Anklagen aufgrund des Antitrustgesetzes die Gesellschaft lahm zu legen, sind bislang an der Geschicklichkeit von Mr. Kodesellers Anwälten gescheitert. Nun aber hat der Gerichtshof von Findlay, Ohio, beschlossen, die Verhandlung über 939 Anklagen aufzunehmen, die gegen Mr. Kodeseller und seine Soziatäre in der Standard Oil, sowie gegen fünf andere Gesellschaften erhoben sind. Jedes Mitglied dieser Gesellschaft wird beschuldigt, gegen das Antitrustgesetz verstoßen zu haben, und die Anklageakten, die viele Bände füllen, würden Geldstrafen bis zu 48 Millionen Mark zur Folge haben und Gefängnisstrafen von 192 bis 939 Jahren. Wenn Kodeseller aller gegen ihn erhobenen Anklagen schuldig befunden würde, könnte er sich auf 164 Jahre Gefängnis gefaßt machen! Man erwartet, daß die Verhandlungen gegen Ende Februar beginnen werden. Wenn aber die Verteidiger nicht auf ein beschleunigtes gemeinsames Verfahren eingehen, können die Verhandlungen bis ins Unendliche verzögert werden und leicht mehr als 50 Jahre beanspruchen.

**Die Geschichte von Kingston.** Kingston, die Hauptstadt Jamaikas, die jenen von einem Erdbeben zerstört worden ist, verdankt ihr Aufblühen und ihre ganze Entwicklung ebenfalls einem Erdbeben. Während die Stadt im 17. Jahrhundert nur geringe Bedeutung hatte, war ihr Hafen unter dem Namen Port Royal eine wichtige Werft und Landungsstätte für die englische Flotte. Port Royal wurde im Jahre 1692 durch ein Erdbeben vollkommen zerstört, ein Unglück, das einen gewaltigen Verlust an Menschenleben forderte und einen großen Teil der Stadt unter den Wellen des Meeres begrub. Ganze Straßen mit ihren Einwohnern wurden von den eindringenden Wassern verschlungen und viele kamen um, als die klaffenden Risse der Erde sich wieder schlossen und sie zu Tode brückten. Der Hafen war von toten Leibern erfüllt, der Friedhof zerstört und die Särge, in denen die Toten gelegen, trieben aus ihrer Erdenruhe aufgeschreckt mit zerfetzten Gebeynen auf dem Meere. Unter den Lebenden, die der Wut der Elemente entgangen waren, brach eine furchtbare Pest aus und raffte Tausende dahin. So blieben von der blühenden Hafenstadt nur wenige Ueberreste, die bald auch vom Erdboden verschwanden, und wie das magische Bild einer versunkenen Stadt werden nur noch von Zeit zu Zeit durch das klare blaue Wasser hin einzelne Trümmer von Port Royal sichtbar. Nach dem Untergange der mächtigen Nivalin begann sich Kingston zu entwickeln; man suchte dem traurigen Geschick, das Port Royal vernichtet, zu begegnen, baute auf einer weiten Fläche niedere, kleine Häuser und ließ nur wenige Gebäude mit anspruchsvollerer Architektur entstehen.

So ward die Stadt, in ihrer schmiegamen Zierlichkeit von blauen, prächtigen Höhengüngen überkrönt, ein Ort der Bequemlichkeit und Wohlhabenheit, erreichte in den Tagen der großen englischen Kriegen mit Frankreich durch ihren bedeutenden Zuckerhandel große Macht und hielt sich, obwohl sie im Laufe der Jahrhunderte von vier schrecklichen Feuersbrünsten heimgesucht wurde, in ihrer wichtigen Handelsstellung. Sie besitzt eine vorzügliche Wasserleitung und ist mit elektrischem Lichte beleuchtet. Das interessanteste Gebäude ist die alte Pfarrkirche, in der sich das Grabmal des großen britischen Admirals Benbow befindet, der 1702 in einer ruhmreichen Seeschlacht starb. Rund um ihre Mauern sind Gedenktafeln aufgerichtet, die die Namen längstvergessener Helden der englischen Flotte der Nachwelt überliefern. So schwebt eine ehrwürdige Stimmung von historischer Größe um dies schönste Denkmal der Geschichte von Kingston. Als es vor einiger Zeit restauriert wurde, fand man, daß Blöcke harten Holzes in die Mauern von den alten Baumeistern eingebaut worden waren, um dem Bau im Falle eines Erdbebens mehr Elastizität zu geben. Die günstige und gesegnete Lage Kingston ist früh erkannt worden. Als Kolumbus die Stelle als erste erblickte, „wurde er von Entzücken und Bewunderung ergriffen über die Neuheit, Mannigfaltigkeit und Schönheit dieses Anblicks“. Ein früherer Besucher der Stadt erzählt, daß sie „sehr bequem angelegt, glücklich und schön erbaut sei; viele weiträumige Häuser habe und der Wohnsitz der größten Kaufleute und Händler sei.“ Durch die Lagerhäuser von Kingston ist fünf Generationen lang viel von dem Reichtum der spanischen Kolonien geflossen und unter der britischen Herrschaft hatten Kaufleute und Schiffseigentümer von Kingston den engsten Zusammenhang mit dem damals ebenfalls noch von England beherrschten Amerika und besaßen in Boston und Newyork Landhäuser für die heiße Jahreszeit.

**Der Reichtum Amerikas und Europas.** Aus Newyork wird berichtet: Das ungeheure Wachstum des Reichtums in den Vereinigten Staaten wird im Vergleich mit dem Reichtum der europäischen Länder durch eine bemerkenswerte Aufstellung beleuchtet, die der leitende Statistiker des „United States Census Bureau“, L. G. Powers, jenen veröffentlicht. Darnach wird der Reichtum der Vereinigten Staaten abgesehen von Alaska, Hawaii, Porto Rico und den Philippinen, im Jahre 1904 auf 428 000 Millionen Mark geschätzt, gegen 354 000 Millionen im Jahre 1900. Die letzten Schätzungen des Nationalreichtums der europäischen Länder sind die von Mulhall für das Jahr 1896. In diesem wurde der Reichtum Großbritanniens auf 230 000 Millionen und der Russlands auf 124 000 Millionen geschätzt, d. h. die Gesamtsumme für beide Staaten war gleich der Summe für die Vereinigten Staaten im Jahre 1900, und sicher ist das Vermögen der Amerikaner in den folgenden vier Jahren erheblich schneller gewachsen als das dieser beiden Länder. Zweifellos ist der Reichtum der Vereinigten Staaten heute auch größer als der von Deutschland und Frankreich zusammengenommen; Frankreichs Vermögen wurde 1896 auf 194 000 Millionen und Deutschlands auf 156 000 Millionen geschätzt, sodaß auch diese Summe hinter der für die Vereinigten Staaten im Jahre 1900 zurückbleibt. Der Reichtum der übrigen Staaten Europas wurde vor zehn Jahren folgendermaßen geschätzt: Oesterreich 86 000 Millionen, Italien 60 000, Spanien 46 000, Belgien 18 000, Dänemark 18 000, Holland 16 000, Schweden und Norwegen 14 000, Portugal 8 000, Schweiz 8 000, Griechenland 4 000 Millionen Mark. Für die Türkei und für Ungarn werden keine Zahlen angegeben, aber auch wenn man deren Reichtum hoch einschätzt, so bleibt die Gesamtsumme aller dieser kleineren europäischen Staaten hinter der amerikanischen Ziffer zurück, und der Reichtum der Vereinigten Staaten ist allein wenigstens ein Drittel so groß, wie der von ganz Europa. In den Jahren 1900 bis 1904 ist das Nationalvermögen der Amerikaner um 74 000 Millionen gewachsen, während er von 1890 bis 1904 um 168 000 Millionen, d. h. um ebenso viel als der Gesamtvermögen der Vereinigten Staaten im Jahre 1880 überhaupt betrug, angewachsen ist.

## Das Erdbeben auf Jamaika.

Die Katastrophe von Kingston stellt sich allmählich als noch entsetzlicher und schrecklicher heraus, als man im Anfang glauben mochte. Die einlaufenden Telegramme berichten, daß die Erderschütterung eine Katastrophe größten Umfanges gewesen ist. Wir geben nach den verschiedenen Meldungen folgendes Bild wieder.

Der erste Stoß bei wolkenlosem Himmel war der stärkste und richtete den größten Schaden an. Die gesamte Stadt schien zusammenzusinken, die Gebäude schlugen aneinander und fielen über den Haufen wie zerdrückte Eierchalen. Die Geschäftsstraßen waren voller Touristen, von denen viele erschlagen wurden. Die Stöße zerstörten die elektrischen Kraft- und Lichtstationen sowie die Gasanlagen. Sofort brach Feuer aus; das Myrtle-Bank-Hotel stürzte ein, und viele Fremde, die dort wohnten, wurden getötet, darunter Kapitän Young. Alle Wasserrohre brachen, sodaß die Versorgung gegen die Brände, die auch den vom Erdbeben nicht zerstörten Stadteil er-

# Wähler des Wahlkreises Landeshut - Jauer - Bolkenhain! Wählt am 25. Januar Herrn Dr. Otto Hermes.

griffen, hilflos war. Noch immer werden Verletzte gefunden, die zum Teil auf den Docks der Hamburg-Amerika-Linie untergebracht werden, wo ein Nothospital errichtet wurde. Der Verwundungsgeruch ist fürchterlich. Dem Erdbeben ging ein gewaltiger Orkan voraus. In dem niedrigen Teil der Stadt zwischen der Küste und den ansteigenden Hügeln spielten sich furchtbare Szenen ab. Die Neger plünderten die Cafés und Kaminfabriken und steckten die Häuser an. Bald war das ganze Handelsquartier vom Brande ergriffen. Das Gericht, die Post und die beiden Banken wurden zerstört. Auf den weiten Ebenen der Küste kampieren jetzt viele Tausende, die obdachlos sind. Priester gehen zwischen den Verzweifelten umher, um Trost zu spenden.

Die gesamte Stadt muß neu gebaut werden. Der Schaden wird jetzt auf hundert Millionen Mark geschätzt. Große Erdrisse gähnen in den Straßen, Eisenbahnschienen und Wasserrohre sind verbogen und beschädigt. In der Nacht ist keinerlei Beleuchtung vorhanden. Nach einem in Newyork aus Port au Prince auf Haiti eingetroffenen Telegramm versanken die Ufer und der Hafen von Kingston. Man fürchtet, die Stadt werde ins Meer gleiten. Das Wasser ist an vielen Stellen in die Stadt gedrungen.

Alle Geschäfte wurden zerstört. Mundvorräte sind dringend benötigt. Die Banken sind niedergebrannt. Die feuerfesten Gemölbe aber haben ausgehalten. Der Jammer ist unbeschreiblich, niemand weiß, wo seine Bekannten geblieben sind. Viele Leichen liegen unter den Trümmern der Mauerstücke. Die Kaufmannschaft hat am meisten gelitten, da die Warenhäuser über ihnen zusammenbrachen; viele Kaufleute sind daher todt oder verwundet. Neger plündern die Trümmerstätte, und häßliche Szenen spielen sich ab. Die Menschen, die nichts mehr zu verlieren hatten, wollten die Hoffnung wenigstens noch nicht aufgeben, daß sie durch einen wunderbaren Glückszufall vielleicht gerettet würden. Und in ihrer wahn sinnigen Todesangst achteten sie das Leben und das Eigentum des Nächsten nicht. Aus einem Telegramm geht hervor, daß den Behörden aus der Unglücksnacht allein 22 Morde gemeldet worden sind. In der Umgebung des Martle-Bank-Hotels befinden sich einige Juwelierläden, in deren Schaufenstern sehr kostbare Edelsteine und Schmuckgegenstände ausliegen. Eine Schar halbwüchsiger Burschen versuchte diese Läden auszuplündern. Der eine war auf den andern neidisch. Sie gerieten in Streit, sie stachen mit Messern aufeinander los, und dann mußten sie ihren Kampf aufgeben, weil stürzendes Mauerwerk sie begrub.

Die schrecklichsten Szenen spielten sich bei dem Zusammenstoß der Kaserne ab, die wie ein Kartenhäus zusammenklappte und eine Menge farbiger Soldaten begrub.

Die deutsche Kolonie, die in Kingston recht zahlreich ist, scheint nur wenige ihrer Mitglieder verloren zu haben. Nach einem Telegramm, das der Firma Künke u. Co. in Bremen zugeht, ist der deutsche Konsul Nebmeyer unverletzt geblieben. Kingston, das jetzt durch das Erdbeben zerstört ist, verdankt seine Entstehung zufällig auch einem Erdbeben. Bis 1692 war das auf der gegenüberliegenden Seite der Bucht liegende Port Royal Hauptstadt der Insel und Sitz ihrer Regierung gewesen. Das große Erdbeben jenes Jahres veranlaßte dann zahlreiche Bewohner von Port Royal, sich auf dem Boden des heutigen Kingston anzusiedeln.

Der König und die Königin von England sowie die City-Korporation haben je 1000 Pfund Sterling zu dem von der Stadtverwaltung ins Leben gerufenen Hilfsfonds für Kingston gestiftet. Ferner haben die Einwohner der Insel Trinidad zur Unterstützung der Notleidenden auf Jamaica 1500 Pfund gestiftet. Die britische Admiralität hat die Kreuzer „Brilliant“ und „Infallible“ nach Kingston entsendet. Die amerikanische rote Kreuz-Gesellschaft trifft große Vorbereitungen, um die notleidende Bevölkerung in Kingston zu unterstützen, eventuell werden Kriegsschiffe beauftragt werden, ungesäumt Proviant, Kleider, Geldmittel usw. nach Kingston zu bringen.

## lokales und Provinzielles.

Sirchberg, 19. Januar 1907.

(Umschau.) Seit ihrer Fertigstellung hat die Tal sperre bei Marklissa noch nie solche gewaltige Mengen Sch

wasser aufgenommen wie in den letzten drei Tagen, und das ganze Queistal von Marklissa abwärts ist so vor erheblichen Wasserschäden verschont geblieben. Infolge des Laumeters und der sehr schnellen Schneeschmelze im ganzen Sfergebirge war der Zufluß im Staubecken seit Montag so gewaltig, daß gestern Mittwoch das Becken mit über 14 Millionen Kubikmetern gefüllt war. Einen großartigen Anblick gewährt jetzt die unendliche Wassermenge, namentlich aber das in einer Breite von 1600 Metern gefüllte Becken zwischen Ekersdorf und Nengersdorf, wo sich in den letzten Tagen wieder große Scharen wilder Enten und auch Wasserhühner angesiedelt haben. Der Stau reicht in einer Länge von 5 Kilometern bis weit über die große „Reidburg-Brücke“ hinaus. Seit Dienstag mußten nun aus dem Staubecken, das im Höchsfalle nur 15 Millionen Kubikmeter faßt, 30 Kubikmeter pro Sekunde zum Abfluß gebohrt werden, sodaß der Queis durch das Hochwasser der Nebenflüsse verstärkt, am Donnerstag die weiten Wiesenflächen zwischen Holzkiß und Wingendorf, Wünschendorf und Logau vollständig überschwemmte. Die am Queis gelegenen Mühlen und Holzstoff-Fabriken haben seit Donnerstag den Betrieb zum Teil ganz einstellen oder erheblich einschränken müssen.

## Zur Wahlbewegung.

Daß sich Herr Pfarrer Kretschmer, der Zentrumsführer von Schreiberhau, jetzt ebenfalls und zwar in höchst bezeichnender Weise in den Wahlkampf mischt, haben wir gestern bereits näher beleuchtet. Jetzt erfahren wir, daß der Herr Pfarrer nicht nur derartige, die Wahrheit in gröblicher Weise entstellende Ausrufe erlassen kann, sondern daß er das Amt eines Seelenhirten, der zugleich Zentrumsführer ist, auch dahin aufsaßt, daß es seine Pflicht sei, die Politik sogar in die Familienabende zu tragen. Im Anfang Januar fand nämlich in Schreiberhau ein Familienabend statt, auf dem Herr Kretschmer eine Ansprache an die Besucher hielt. Dabei mußte er nun seiner politischen Herzensmeinung Luft machen, was denn auch in folgender Auslassung geschah: Es käme höchstwahrscheinlich zur Stichwahl zwischen dem freisinnigen und dem sozialdemokratischen Kandidaten und in diesem Falle könne er den katholischen Wählern nur empfehlen, bezw. sie bitten, nur für den Sozialdemokraten zu stimmen! — Und Herr Kretschmer fügte sogar hinzu: Wenn die Sozialdemokraten nicht gegen Thron und Religion wären, so würde er, der Herr Kretschmer, selbst einer sein!

Na also! Er hat sein Herz entdeckt, der Herr Kretschmer! Daß die Auslassung nach Inhalt und Tendenz so lautete, dafür haben wir eine ganze Reihe einwandsfreier Zeugen zur Verfügung. Und wir müssen gestehen, daß wir der Sozialdemokratie den Herrn Kretschmer von Herzen gönnen und dem Herrn Kretschmer die Sozialdemokratie! Das ist das schwarz-rote Kartell in seiner vollen Glorie! Aber wir bekennen, daß es uns innig freut, daß es sich hier so herrlich offenbart hat. Herr Kretschmer und Herr Albert! — Arm in Arm wollen sie das Jahrhundert in die Schranken fordern! Oh, oh, Herr Kretschmer, daß Sie nur nicht das gerade Gegenteil von dem erreichen, was Sie beabsichtigen! — bedenkliche Anzeichen dafür sind schon in reicher Fülle vorhanden!

Am letzten Dienstag fand im Saale der Brauerei zu Hermsdorf statt, eine Wahlversammlung des Zentrums. Als Redner erschienen der Erzpriester Stephan aus Leipe. Da in Hermsdorf nur wenige Zentrumsmänner existierten und die aus der Umgegend durch schlechtes Wetter abgehalten wurden, so war der Besuch sehr gering. Aus diesem Grunde hielt es auch, wie uns geschrieben wird, niemand von den Andersgesinnten der Mühe wert, sich zur Diskussion zu melden. — Am Sonntag soll in Monies Gerichtstischam eine liberale Wählerversammlung abgehalten werden.

**G. & W. Ruppert**

Herischdorf  
Stonsdorf i. Rsg.

empfehlen in anerkannt  
vorzüglicher Güte

**Cherry-Brandy,**  
vornehmster Tafelliquor,

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Univeritätsprofessor Dr. Kaufmann in Breslau hat die Kandidatur der vereinigten Liberalen im Wahlkreise Groß-Wartenberg-Dels abgelehnt. Infolgedessen ist dort jetzt Justizrat Albert Traeger-Berlin als Kandidat aufgestellt worden.

Nach dem Berichte des „Landeshüter Stadtblattes“ wurden übrigens am vergangenen Sonntag die Gläubigen in der Landeshüter katholischen Pfarrkirche von der Kanzel herab auf eine in Reichhennersdorf abzuhaltende Wählerversammlung der Zentrumspartei im Wahlkreis, in der ihr Kandidat, Erzpriester Stephan, sprechen sollte, hingewiesen. Wenn man nun jetzt einen Katholiken nach jener Kanzelempfehlung fragt, so „hat er davon nichts gehört“. Und die Versammlung hat doch stattgefunden. Freilich sollen nur etwa 50—60 Leute da gewesen sein, denen der Herr Erzpriester, nach glaubwürdigem Zeugnis, zugerufen haben soll: „Wenn das Zentrum dieses Mal nicht siegt, dann wird die katholische Religion vernichtet.“ — Ganz wie Kretschmer!

\* \* \*

(An der Städt. Realschule i. Entw.) zu Girsberg fand vom 12.—14. Dezember eine Revision seitens des Provinzialschulrats Prof. Dr. Hofeld statt. Ostern 1907 wird an der Anstalt die Untersekunda eingerichtet, so daß nun Schüler sämtlicher Klassen Aufnahme finden können. Der Besuch der Schule hat alle Erwartungen weit übertroffen, so müssen z. B. die Klassen Sexta bis Untertertia in Parallelabteilungen unterrichtet werden. Auch die Zahl der Lehrkräfte ist dementsprechend gestiegen. Es unterrichten von Ostern ab an der Anstalt acht akademisch gebildete Oberlehrer, ein wissenschaftlicher Hilfslehrer, ein geprüfter Zeichenlehrer und ein für Mittelschulen und Rektorat geprüfter Lehrer. In den Vorschulklassen unterrichten fünf Vorschullehrer. — Die Entwicklung der Schule ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Wertschätzung des realen Bildungswesens sich auch in unserem Kreise immer mehr Bahn bricht.

(Kunst- und Vereinshaus.) Der Hauptschlager der Saison „Frühlingsluft“ gelangt am Sonntag zur Aufführung. „Frühlingsluft“ ist unerreicht die zugänglichere und populärere Operette. — das beweisen die nach hundert zählenden Aufführungen in allen großen Städten. Wohl selten hat eine Operette so durchschlagende Erfolge zu verzeichnen wie „Frühlingsluft“. Eine lustige Geschichte, wie diese seltsame Luft die Minne in allen Herzen entzündet, ist in ihren Refrainen und Walzermelodien so unwiderstehlich, daß selbst dem ärgsten Griesgram das Blut in den Adern rebellisch werden muß. Wie uns mitgeteilt wurde, wird am Sonntag die erste Sängerin des Wiesbadener Operettentheaters Fräulein Käthe Marling zum ersten Male als Emilie in „Frühlingsluft“ auftreten. Da die Hauptrollen wieder in bewährten Händen liegen (Hanni Fr. Delsner, Knidebein Dir. Anthony, Frau Knidebein Fr. Hartung, Dr. Landmann Herr Meißner, Hildebrandt Herr Sternau usw.), steht uns wieder ein genussreicher Abend bevor.

(Liberaler Wählerversammlungen) finden u. a. am Sonntag noch statt: nachmittags 3 Uhr in Kaiserswaldau im Gasthof „zu den Wibersteinen“ des Herrn Sagroste, und abends 1/2 8 Uhr in Nieder-Schreiberhan im Gasthof des Herrn Kluge, wo beide Male Herr Redakteur WERTH über die politische Lage sprechen wird. — Ferner findet am Sonntag eine liberale Wählerversammlung statt nachmittags 3 1/2 Uhr in Arnsdorf in der Brauerei des Herrn Reichmann, wo ebenfalls ein berufener Redner der freisinnigen Partei einen öffentlichen Vortrag über die politische Lage halten wird.

(Der liberale Bürgerverein) hält heute Sonntag, abends 8 1/4 Uhr, im Vereinszimmer parterre links, nicht im roten Saale, eine Sitzung ab, in der die Tagesordnung der ausnahmsweise am nächsten Montag stattfindenden Stadterordnetenversammlung und verschiedenes andere zur Besprechung gelangen soll.

(Selbstmord eines Schlesiens.) Aus Königsberg, 18. Januar, wird uns gemeldet: In dem Nachschneellag Königsberg-Billau erschoss sich der Regierungsbaumeister Dertel aus Billau. Die Beweggründe sind unbekannt. Dertel soll aus Liegnitz stammen.

d. (Selbstmord.) Gestern Abend wurde am Cavalierberg, unweit des Friedhofes ein etwa 50 Jahre alter Mann mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tot aufgefunden. In ihm erkannte man nach seinen Papieren den Amtsgerichtsekretär Meyer aus Schönau a. R. Er wurde in die Leichenhalle des Friedhofes gebracht.

(Nacht die Steuererklärungen fertig!) Bis zum 21. Januar müssen sie abgegeben sein! Versäumt man die Frist, so kann es bis zu 25 Prozent Steuerzuschlag kosten!

(Die Sportverhältnisse im Gebirge) werden uns von der Pring Heinrichbaude als tabellos geschildert. — die Ausichten für Sonntag seien günstig.

(Apollo-Theater.) Am Sonntag Nachmittag findet eine besondere Kinder- und Familienvorstellung statt, bei der selbstverständlich das Programm gerade für Kinder so sehr geeignet ist. Die Hauptvorstellung beginnt pünktlich um 8 Uhr.

Mittewoch, 18. Januar. (Eine liberale Wählerversammlung) findet morgen Sonntag, abends 8 Uhr, hier im Gasthof „zur Freundlichkeit“ des Herrn du Moulin statt, für die Ortsgemeinden Alt-Bemnitz, Wertheisdorf, Reibnitz, Crommenau, Seiffersdorf, Neuzemnitz, Gindorf, Ludwigsdorf und Umgegend. Herr Redakteur WERTH wird hier über die politische Lage sprechen.

\*\* Schilbau, 18. Januar. (Die liberale Wählerversammlung,) die für Sonntag Abend angelegt war, muß leider wegen Erkrankung des in Aussicht genommenen Redners ausfallen.

\* Klachsenjeifen, 19. Januar. (Eine liberale Wählerversammlung) findet morgen Sonntag, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Klemm für Klachsenjeifen, Langenau und Umgegend statt.

\* Schönau, 18. Januar. (Eine liberale Wählerversammlung,) in der Herr Dr. Alfab sprechen wird, findet heute Sonntag abends 8 Uhr hier im Hotel „zum Schwarzen Adler“ des Herrn Großmann statt. Die Wähler von Schönau, Alt-Schönau, Röversdorf, Klein-Helmsdorf, Reichwaldau, Hermannswaldau, Konradswaldau, Poln.-Hausdorf, Rosenau, Willenberg, Hohenliebenthal und Umgegend sind geladen. — Am Sonntag spricht Herr Dr. Alfab am Nachmittag 3 Uhr in Tiefhartmannsdorf im Gerichtskretscham des Herrn Friebe und am Abend 6 Uhr in Kauffung im Gasthof des Herrn Urndt.

— Marklissa, 18. Januar. (Ertrunken) ist Montag Nacht im hochangesehnenen Queis der Schuhmacher und Kirchendiener Richter in Steinrich.

\* Löwenberg, 18. Januar. (Liberale Wählerversammlungen) im hiesigen Wahlkreise, in denen allen Herr Rektor Kopsch sprechen wird, finden am Sonntag nachmittags 3 Uhr zu Mauer im Saale des Herrn Beier und abends 7 1/2 Uhr am demselben Tage zu Lähn, im Hotel „Deutsches Haus“ und am Montag nachmittags 3 1/2 Uhr in Spiller im Saale der Brauerei und abends 7 1/2 Uhr in Tschischdorf bei Herrn Walter statt.

## Letzte Telegramme.

### Das Erdbeben auf Jamaica.

London, 18. Januar. Der Gouverneur von Jamaica telegraphierte dem Kolonialamt, daß das Erdbeben auf drei Kirchspiele von Kingston, auf Port Royal und Saint Andrew beschränkt blieb und daß die Werften nur einer englischen Postdampfer-Gesellschaft niedergebrannt sind, außerdem aber noch Werften von Ausländern, und daß bis gestern mittag 343 Leichen bestattet wurden. — Wie der „Daily Mail“ vom 17. Januar aus Jamaica gemeldet wird, sind die Leuchttürme von Plum Point und Port Royal eingestürzt. Die Einfahrt zum Hafen und der alte Schiffsfahrtsweg sind verändert. Die Tiefe des Hafens ist stellenweise von 10 auf 6 Knoten gefallen.

Kingston, 17. Januar. Das Unglück ähnelt demjenigen in San Francisco. Tausende sind tot, darunter viele Amerikaner. Hunderte von Leichen wurden aus den Trümmern gezogen. Truppen machten der Plünderung nach den ersten Versuchen ein Ende. In Port Royal ist ein Teil der Stadt eingestürzt. Die Anotta-Bai wurde von einer Flutwelle getroffen. Viele Häuser sind zerstört. Richmond ist niedergebrannt. Ärztliche Hilfe ist dringend nötig.

Newyork, 17. Januar. Infolge der beunruhigenden Nachrichten über den Wechsel in den Tiefverhältnissen der See bei Kingston infolge des Erdbebens gibt die Hamburg-Amerika-Linie bekannt, daß die Sonderfahrt des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ nach Kingston in Wegfall kommt und der Dampfer statt dessen Nassau, Habanna, Portorico und die Bermuda-Inseln anlaufen wird. Die Newyorker Agentur der Hamburg-Amerika-Linie erhielt ein Kabeltelegramm von dem Agenten in Kingston, daß die Beamten der Gesellschaft in Kingston unberlekt seien, auch ihr Landungsplatz sei nicht beschädigt.

Washington, 17. Januar. Das Repräsentantenhaus nahm ein Notgesetz an, durch das der Präsident ermächtigt wird, an die Notleidenden auf Jamaica Lebensmittel, Kleider etc. aus den Marinebeständen zu verteilen.

Paris, 18. Januar. Präsident Fallières sandte ein Kondolenztelegramm an König Eduard, welches dieser sofort mit einem Danktelegramm erwiderte.

### Weitere Erdbebenmeldungen.

Abine, 18. Januar. Heute morgen 4 Uhr 20 Min. fand in Tolmezzo ein wellenförmiges Erdbeben statt, das ziemlich heftig war und einige Sekunden andauerte. Obwohl das Erdbeben kein Opfer forderte, trat doch eine Panik ein.

Baku, 18. Januar. Zwei starke Erdstöße wurden heute vormittags in der Ortschaft Kuba im Gouvernement Baku verspürt.

### Rußland.

Warschau, 18. Januar. Die Station Rejowiec der Weichselbahn wurde von einer 30 Mann starken Bande überfallen, das Stationshaus ganz durch Dynamit zerstört und 6000 Rubel geraubt.

### Rußland, Frankreich, England.

Petersburg, 18. Januar. Wie „Njettsch“ erfährt, soll ein französisches Syndikat, an dessen Spitze Roubier steht, die Konzession zum Bau einer Wagon- und Lokomotivfabrik in der Nähe der Station Niskowla an der Katharinenbahn erhalten haben. Nach einer anderen Blättermeldung erwartete eine englische Gesellschaft die der Reichsbank gehörenden bedeutenden Silber-, Zinn- und Kupferwerke in Patkara in Finnland. An der Spitze des Konsortiums soll eine der größten Londoner Finanzfirmen stehen.

**Die Thronfolge in Braunschweig.**

Braunschweig, 18. Januar. In der heutigen Sitzung des Landtags wurde von der staatsrechtlichen Kommission die gestern beantragte Resolution dahin geändert, daß der Schluß nunmehr folgendermaßen lautet: Und sie (die Landesversammlung) erklärt sich daher mit dem bereits erfolgten Anrufe des Bundesrates durch den Regentenschaftsrat in der Hoffnung einverstanden, daß durch den vom Bundesrat zu fassenden Beschluß der erstrebte Ausgleich erzielt wird. Die Landesversammlung gibt dabei zugleich ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß durch den Regierungsantritt des Prinzen Ernst August die bundesfreundlichen Beziehungen des reichstreuen Herzogtums zum Nachbarstaate Preußen nicht werden beeinträchtigt werden. Die Landesversammlung ersucht den Regentenschaftsrat, diesen Beschluß zur Kenntnis des Bundesrates und des Herzogs von Cumberland zu bringen. Staatsminister Dr. von Otto erklärte darauf, daß die Regierung nicht in der Lage sei, die beantragte Resolution zur Kenntnis des Bundesrates zu bringen. Um aber dem Landtage entgegenzukommen, solle der Beschluß eventuell durch den Braunschweigischen Bundesbevollmächtigten in Berlin dem Referenten des Bundesrates in der Braunschweigischen Angelegenheit zur Kenntnis gebracht werden. Nachdem man aus der Versammlung heraus sich hiermit einverstanden erklärt hatte, wurde der so abgeänderte Antrag der staatsrechtlichen Kommission einstimmig angenommen. — Der Landtag vertagte sich darauf.

Berlin, 18. Januar. Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 17. d. M. die Vorlage, betreffend den Antrag Braunschweig auf anderweite Gestaltung der Regierungsverhältnisse im Herzogtum Braunschweig den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

**Das Fest des Schwarzen Adlerordens.**

Berlin, 18. Januar. Heute vormittag 11 Uhr begann im Schloß das Fest des Schwarzen Adlerordens. Vorher hatte der Kaiser dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet. Der Kronprinz, die Prinzen, die fürstlichen Ordensritter und die sonstigen kapitelfähigen Ritter versammelten sich im Schloß und begaben sich im feierlichen Zuge unter Kanfaren nach dem Ritteraal, voran zwei Herolde, dann paarweise die kapitelfähigen Mitglieder des Ordens, die jüngsten voran, zuletzt der Kaiser, dem sich die Generaladjutanten und das Gefolge anschlossen. Im Ritteraal hatten sich die übrigen Geladenen versammelt. Während die kapitelfähigen Ritter zwei Halbreise, rechts und links vom Thron, bildeten, ließ sich der Kaiser auf dem Thron nieder. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich geleiteten als Barrains den Prinzen Oskar, den Fürsten von Waldeck und den Prinzen Albert von Holstein-Glücksburg vor die Thronstufen. Nachdem dieselben gelobt, die verlesenen Statuten zu befolgen, erteilte der Kaiser unter Umhängung der Ordensstette die Acolade. Während des Ordensmarsches wurden die neu investierten drei Ritter zur Handreichung geführt und mit gleicher Feierlichkeit sodann General Besghinsk, Fürst Eulenburg, Botschafter von Radowitz und Admiral von Senden-Wibran investiert, in dem dritten Akt folgte die Einkleidung des Ministers von Stubi, des Oberpräsidenten Grafen Sedlitz-Trübshüler, des Cardinals Fürstbischofs Kopp, des Herzogs von Ratibor und des Generals von Stühlpnagel. Im Kapitelsaal hielt dann der Kaiser als Großmeister das Kapitel des Ordens in Gegenwart sämtlicher 50 Ritter ab. Nach Schluß des Kapitels begab sich der Kaiser an der Spitze des Zuges der Ritter nach der Schwarzen Adlerkammer, wo die Mäntel abgelegt wurden.

**Gerichtsverhandlungen.**

Posen, 18. Januar. Der päpstliche Kammerer Josef Klok, Redakteur des „Katholischen Wegweisers“, wurde wegen Vergehens gegen § 110 des R.-Str.-G.-B. in drei Fällen, begangen durch Aufreizung der polnischen Kinder zur Teilnahme am Schulstreik, zu insgesamt 1100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Meseritz, 18. Januar. Das Schwurgericht beurteilte den 24-jährigen Maurer Otto Hoffmann aus Neutomischel wegen Mordes, begangen am 15. Dezember an seiner Geliebten, der Eigentümertochter Martha Weber, zum Tode.

**Verstchiedenes.**

Berlin, 18. Januar. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte ohne Aenderung den Etat der Domänenverwaltung. Aus den vorgelegten Uebersichten über die Verpachtung der Domänen ergibt sich, daß der Durchschnittspachtzins in der jetzigen Pachtperiode höher war, als in der vorigen, ein Zeichen für die steigende Konjunktur in der Landwirtschaft.

Blauen i. B., 18. Januar. Wie der „Boigtländische Anzeiger“ meldet, ist gestern in Niederlößnitz der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Geh. Regierungsrat von Polenz gestorben.

Stuttgart, 18. Januar. Der frühere Justizminister von Faber ist heute gestorben.

Sulzgries im Oberamt Eßlingen, 18. Januar. Durch einen KellerEinsturz wurden gestern Abend zwei Arbeiter verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein dritter Arbeiter wurde ziemlich schwer verletzt aus den Trümmern hervorgezogen.

**Breslauer Fondsbörse.**

Breslau, 18. Januar. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittag. Caro 125.20, Hohenloheimerite 210.75, Bedarf 137 1/2, Rostocker 144.30, Schlef. Bankverein 154.50, Breslauer Straßen-

bahn 153 1/2, Waldenburger Elektrische 109 1/2, Giesel Zement 181.20, Feldmühle Cellulose 178 1/2.

Die eingetretene Ermäßigung der Diskontrate der Bank von England um 1 Prozent hatte schon gestern an den Abendbörsen keinen Eindruck gemacht, und ihre Wirkung bei uns wurde durch die matte Haltung des amerikanischen Effektenmarktes paralytisiert. Bei schwacher Stimmung war das Geschäft wieder außerordentlich beschränkt und es war mehr die Lustlosigkeit als drängendes Gebot, welche auf dem Montanaktienmarkt zu immerhin vereinzelt empfindlichen Rückgängen führte. Ohne Einfluß hierauf blieben die Nachrichten vom Kohlen- und Eisenmarkt, die andauernd gut lauten. Schwach war auch das Gebiet der fremden Eisenbahnen, von denen Canada Pacific um 3/4, Lombarden um 1/2 Prozent nachgaben. Türkenlose beharrten ihren gestrigen Kursstand.

Auf dem Anlagemarkte waren heimische Fonds eher schwach, nur schlesische Pfandbriefe besser veranlagt. Fremde Renten blieben vernachlässigt.

Auf dem Kaffe-Industriemarkt zeigten Zementaktien weiter feste Tendenz, doch hielten sich die Geschäfte in sehr engen Grenzen. Vereinzelt besserten sich die Kurse hierfür um 1/2 bis 2 3/4 Prozent. Wagonfabriken fest auf die neuen staatlichen Bestellungen, Linke Wagenbau + 1. Höher waren noch Breslauer Elektrische um 0.30 Prozent, sonst sind zumeist Rückgänge zu konstatieren: Waldenburger — 1/2, Eisenhütte Silesia — 1 1/4, Milch chem. — 2, Cellulose Feldmühle — 0.30, Breslauer Straßenbahn — 1, Spirit — 1, Del — 0.15 Prozent. Auch Banken lagen schwächer: Diskontobank und Bankverein — 1/4, Bodenbank — 1/2 Prozent.

Der Börsenschluß ließ eine Befestigung erkennen, namentlich für amerikanische Bahnen.

Kurse von 11 bis 1 1/4 Uhr per Ultimo: Kreditaktien 217, Lombarden 34 3/4, Franzosen 148 unifiz, Türken 95, Türkenlose 147.70, Canada Pac. Sh. 191 1/4, Buenos-Ayres Stadtanleihe 102.

Kaffe-Kurse: Laurahütte 245, Donnerstagsmarchhütte 288, Oberschl. Eisenbahnbedarf 137 1/2 bis 137 3/4, Oberschl. Eisenindustrie 125.20, Oberschl. Koks 166.30, Rattowitzer 207, Hohenlohe 210 3/4 bis 211.

**Berliner Fondsbörse.**

Berlin, 18. Januar. Die Herabsetzung der Bankrate in London wurde dort durch die ungünstige Haltung des amerikanischen Marktes einflußlos und ebenso wurde in Paris der Eindruck der Diskontermäßigung verwischt durch die Erhöhung des Zinsfußes der Bank von Frankreich für Vorschüsse. Daraufhin eröffnete die Berliner Börse lustlos. Der Lokalmarkt war träge. Banken abdrückend, nur Kommerzbank auf Hamburger Anregung besser gefragt. Im Montanmarkt nur Hohenlohe und Laura höher, sonstige Werte vernachlässigt und schwächer. Die Spekulation blieb zurückhaltend, zumal es an Beteiligung von auswärtis fehlte. Zudem wird der weiteren Gestaltung der amerikanischen Eisenbahnwerte nach wie vor erhöhte Beachtung geschenkt und nicht zuletzt der Lage des Geldmarktes, da tägliches Geld 5 1/2 bis 6 Prozent bedingt. Reichsanleihe unverändert. Japaner und Russen behauptet. Eisenbahnen still, Canada gut erholt auf lokale Käufe. Schiffahrtsaktien gut behauptet, Dynamit auf Rückkäufe höher. Heute kam ein Posten Schakscheine zur Rediskonterierung per 21. März 12. und 20. April zum Satz des heutigen Privatdiskonts von 5 Prozent. Späterhin Montanwerte schwankend. Die westlichen Börsen werden abgewartet. Fonds stetig. Umsätze geringfügig, schließlich Montan ermattet auf Realisierungen der Tages Spekulation. Russen 0.40 Prozent schwächer.

In dritter Börsensunde träge. Canada auf Tagesbedeckungen fester, 1902er Russen erholt sich. Industriewerte des Kassemarktes im Einklang mit der Gesamttenndenz schwächer.

**Berliner Produktenbericht.**

Berlin, 18. Januar. Die Besserung Nordamerikas hat das Angebot von Weizen hier zwar veranlaßt, an den etwas erhöhten Forderungen festzuhalten, doch ist der Verkehr dadurch nahezu ins Stocken geraten. Roggen wurde gleichfalls bei kleinen Mehrforderungen nur sehr wenig umgekehrt. Hafer war im Lieferungsandel eine Kleinigkeit billiger, greifbares Getreide ziemlich preishaltend, Rüböl wenig beachtet. Wetter: bedeckt und mild.

Sicher und schmerzlos wirkt das echte Rablauer'sche Sühneraugenmittel. Fl. 60 J. Nur echt aus der Kronen-Apothek, Berlin, Friedrichstr. 160. Depot in den meisten Apotheken u. Drogerien.

**Liberale Wählerversammlung**

Sonntag, d. 20. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof des Hrn. Klein

**zu Flachenseiffen.**

**Oeffentlicher Vortrag**

über die Auflösung des alten und die Aufgaben des neuen Reichstages.

Alle Wähler von Flachenseiffen, Langenau und den umliegenden Ortschaften sind hierzu eingeladen.

**Das freisinnige Wahlkomitee.**

Hierzu zwei Beiblätter.

# Hirschberger Cigarrenhaus

**Richard Pittlik, Bahnhofstrasse 2**  
Spezialabteilung für Cigaretten  
Einfachste Ausstattungen, verbess. Qualitäten.

## Konfirmanten-Anzüge

in verschiedenen Stoffen  
zu 8, 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 11 bis 20 Mark  
empfiehlt

**Herrmann Hirschfeld.**

## Kiefern Tischlermaterial

in Stärken von 20, 26, 30, 40, 45 und 50 mm, hat größere Posten in guter, trockener Ware abzugeben, desgleichen Fichten-Bretter, Bohlen und Kanthölzer, nach Leiste geschnitten.

**Julius Exner's**  
Dampfsägewerk Petersdorf i. B.

## Ober- und Niederschlesische Steinkohlen,

sowie  
Braunkohlen - Briketts Marke Gluckauf 1000 St. 6,50 Mk.  
" " Marie 1000 " 6,00 "  
franko Keller empfiehlt

**C. M. Heinrich, Inh. Otto Leuschner,**  
Hirschberg, Zapfenstr. 3. Telefon 83.  
Spezialität: Hausbrandkohlen billigst.

Sehr schöne  
**Messina-Äpfelkuchen,**  
per Pfund 20 und 25 Pfg.  
Frisch gepickte, junge  
starke Gänse, Gänserücken  
Kehlen und Läufe,  
Junge Mast-Gänse,  
Guten, Poularden  
und Poulets,  
Lebende Harpsen  
und Schleien,  
Frischen Flusszander,  
Hecht und Schellfisch,  
Sehr schöne Schottenheringe,  
p. Mandel 60, 75, 90, 100 und  
120 Pfennige  
empfiehlt

**Alois Schwarzer**  
Warmbr.-Pl. 3, Bahnhofstr. 19.

Wer verreist und einen  
**guten Koffer oder  
Tasche kaufen**  
will, erhält selbiges nur am besten  
und billigsten in der weit u. breit  
bekanntesten  
Kofferfabrik von  
**J. Schmidt, Sattlermeister,**  
Markt, Lindenstraße.

**Ueppig entwickeltes Haar**  
ist Schönheit, ist Reichtum!  
Zu erreichen durch Wendelstein  
**Häuser's**  
**Brennessel-Spirit**  
nur nicht mit „Wendelstein“  
Kircher! und „Arcanum“!  
füllen Sie sich vor Unterschleibungen  
und Nachahmungen! Her-  
ragendes Kräfti-  
gungs- u. Reini-  
gungsmittel der  
Kopfhaut. Ver-  
hütet **Haar-**  
**spalte, jeden**  
**Haarverlust**  
Einfachstes, billi-  
g u. erprob. Mittel  
Flasche Mk. 0,75,  
1,50 u. 3. — **Alpina-Seife** à 50 Pfg.,  
**Alpina-Milch** à Mk. 1,50. Zu haben  
in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.  
**Carl Hunnius, München.** Depot:  
Drog. Ed. Bettauer, Emil Korb, A. O. Mar-  
quard, A. Renner, Parfümerie, Germania-  
drogerie M. Bese, Grischapothete Handke,  
Drogerie Aug. Grüntner, Günther Kloss,  
Apotheker Roehr, Victor Müller.



**Wer** heiratet,  
baut,  
**Geld hat**  
kauft **Möbel** vorteilhaft  
bei **Vielhauer, Markt 2.**

**Reste**  
in Buglin, Cheviot u. Samungarn  
f. Herr- u. Knab.-Anz. spottb. b.  
**Wwe. Anna Breuer,**  
Untere Promenade 17, part.

## Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Einwohnern von Tschischdorf und Um-  
gegend die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Februar ab  
die früher

**Herrn Lange** gehörende

## Bäckerei

übernehme und bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte  
Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Es wird  
mein Bestreben sein, stets reelle und gute Waren zu liefern.

Achtungsvoll

**Richard Blumrich.**

Einem geehrten Publikum von Gummersdorf und Umgegend die  
ergebene Mitteilung, daß ich die

## früher Richter'sche Bäckerei

pachtweise übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben  
sein, die mich beehrenden Kunden mit nur guter und schmackhafter  
Ware zu bedienen.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen,  
zeichnet  
Hochachtungsvoll **A. Knörndel.**

## !!!Brüche!!!

Neben meinem altbewährten Bruchband „Extrabequem“ ohne  
Feder empfehle als bestes aller existierenden Bänder „Monopol“,  
D. R. P. 161649 von Dr. med. Wagner mit u. ohne Feder. Größte  
Wirksamkeit bei Anwendung verhältnismäßig kleiner Belotten, Leib-  
und Vorfallobinden, Geradhalter, Sunnistrümpfe. Mein langjähr.  
Vertreter Herr Friedr. Rasche in Ballenstädt ist wieder mit Mühen  
anwesend in Hirschberg Donnerstag, den 24. Januar, 9 bis 4 Uhr im  
Gasthof „zum Schwan“.

**Bandagenfabrik Bogisch, Stuttgart.**

**Großes Lob**  
spenden alle sparsamen Haus-  
frauen meinen  
**Probat-**  
**Röstkaffees.**

Dieselben sind zufolge der geun-  
tenen Kaffeepreise in Qualität  
wesentlich verbessert worden, und  
durch Röstung in dem vollendetsten  
Probat-Röstapparat unübertroffen  
an Kraft, Aroma und Ausgiebig-  
keit. Erhältlich in den Preislagern  
von 1,00 bis 2,00 Mk.

**Paul Hoffmann,**  
Inh. **Richard Krause.**  
Groß-Kaffee-Rösterei mit Motor-  
betrieb.  
Schilbauerstr. 5. Telefon 28.

**Prima Salzeier**  
offeriert in Kisten zu  
24 Schöd à Schöd 3,20 Mark,  
12 Schöd à Schöd 3,25 Mark.  
**Central-Butter-Halle**  
G. R. Polzin, G. m. b. H.,  
**Görlitz.**

**Ofen u. Kochherde**  
**Kohlenkasten, Ofen-**  
**rohre, Schlittschuhe,**  
**Schellengeläute,**  
**Eissporen**

empfiehlt billigst  
**Carl Haelbig**  
Hirschberg i. Schl.,  
17 Lichte Burgstraße 17.

Suche Abnehmer f. 12—15 Lt.  
Vollmilch täglich. Schellfischmid,  
Sechsstätte Nr. 19.

Nur bei geschloss. Bezug ein.  
Komm. von 19 verschied.  
Waren, lief gemäss vollstg.  
risikolos. Beding. uns. Fr. u.  
Grat. prosp. an Jedermann  
mit 6 pCt. Extra-Rabatt z. B.

**la Kochzucker Pfd. 0,09**

1a Zucker Pfd. 0,12, f. Ta-  
felsalz Pfd. 0,05, Schweden  
p. Pack (10 Schacht.) 0,05 usw.

**Deutsch. War.-Eink.-Ver. Berlin 47**

52 Seit. stark. Hauptkatalog  
Preis 0,25 wird bei 1. Kom-  
miss.-Bezug zurückvergütet.



Zuganz bedeutend herabgesetzten Preisen:

**Saccos, Jacketts,  
Paletots, Kostüme, Blusen,  
Unterröcke.**

**Herrmann Hirschfeld.**

**Bekanntmachung.**

Bei Beginn des neuen Schuljahres

bringen wir den Besuch des

**hiesigen Realgymnasiums**

Eltern und Erziehern für ihre Söhne und Pflöglinge in empfehlende Erinnerung. Wir weisen noch besonders darauf hin, daß den Abiturienten des Realgymnasiums bestimmungsmäßig die philosophische, medizinische und juristische Fakultät ohne alle Einschränkung geöffnet sind. — Die Stadt Landeshut liegt in einer gesunden und an Naturschönheiten reichen Gebirgsgegend, den Schülern stehen gute und billige Pensionen zu Gebote. Die Frequenz der einzelnen Klassen ist nicht allzugroß, auch werden die einzelnen Schüler sorgfältig überwacht.

Das neue Schuljahr beginnt am 11. April d. J., Anmeldungen werden von dem Leiter der Anstalt, Herrn Realgymnasialdirektor Reier hier, entgegengenommen.

Landeshut, den 11. Januar 1907.

Der Magistrat, Realgymnasial-Suratorium.

**Der Unterricht**

im Zeichnen, Malen und kunstgewerblichen Arbeiten

beginnt Sonnabend, den 19. Januar.  
Kursus: Montag und Freitag von 10—12 Uhr. | Kursus für Schüler und Schülerinnen  
Montag von 2—4 Uhr. | Sonnabend 2—4 Uhr.

**Katarina Kosack,**

staatlich geprüfte Zeichenlehrerin,  
Cunnersdorf, Jägerstr. 14, part.  
Prospecte in der Köbblerschen Buchhandlung.

Gebr., guterhalt. Fenster und Türen zu kaufen gef. Off. u. L A an die Exped. des „Boten“ erbet.

Eleg. Herrenmaske z. Leih. gef. Off. u. S 40 a. d. Exped. d. B.

Schöne Tafel- u. Musikst. Lt. v. 10 Bfg. an, empfiehlt: Richter, Briesterstraße 19.

Gebräucher, aber gut erhalten.

3" oder 4" Lastwagen, zum Steintransport geeignet, zu kaufen gesucht. Tiefbau-Gesellschaft, Hermsdorf u. S.

Einen großen Posten frischen Blumentohl empfiehlt P. Kallus, Markt Nr. 35.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Evangelische Gemeinde.** Antäwoche vom 20. bis 26. Januar in der Stadt Herr Pastor Schmarow, auf dem Lande Herr Pastor Niebuhr. Am 2. Sonntage nach Epiph. Hauptpredigt 1/2 10 Uhr, Herr Pastor Schmarow. Nachmittagspredigt um 5 Uhr Herr Pastor Zapfe (Kollekte für den Provinzialverein für Innere Mission.) Sonntag früh 9 Uhr Communion Herr Pastor Zapfe. Sonntag früh 11 Uhr Jugendgottesdienst, Herr Pastor Zapfe. Sonntag früh 10 Uhr Gottesdienst in Schwarzbach Herr Pastor Niebuhr. Freitag früh 9 Uhr Komunion und abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Schmarow. Sonnabend, den 19. Januar, nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im Armenhause Herr Pastor Niebuhr. Sonntag früh 1/2 10 Uhr Gottesdienst, um 11 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in Cunnersdorf, Herr Pfarrvikar Held. Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr Gottesdienst. Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde in Gotschdorf, Herr Pfarrvikar Held. Sonntag früh 1/2 10 Uhr Gottesdienst in Eichberg Herr Pfarrvikar Strauß.

**Katholische Gemeinde.** Woche vom 20. bis 26. Januar. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Segens-Andacht. Montag bis Sonnabend 7 Uhr hl. Messe. Mittwoch 7 Uhr hl. Messe bei den Grauen Schwestern. — Maria La. d. a. u. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

† **Alt-katholische Gemeinde.** † Sonntag, den 20. Januar, um 1/2 10 Uhr Gottesdienst.

**Christliche Gemeinschaft** (innerhalb der Landeskirche). Lokal: Markt Nr. 39, 1. Stg. (im Hause v. Herrn Kaufmann Bettauer). Jeden Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Versammlung für junge Männer. Jeden Sonntag, abends 8 1/4 Uhr: Evangelisationsversammlung. Jeden Freitag, abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde.

**Apostolische Gemeinde.** Sand Nr. 11. Jeden Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr und nachmittags 4 Uhr, sowie jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Gottesdienst. Zutritt frei. Jedermann ist freundlich eingeladen.

**Evangelisch-lutherische Kirche in Gersichdorf.** Sonntag den 2. nach Epiph. (20. Januar), Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahles: Pastor Lic. Dr. Nagel. (Nachmittags Predigt in Langenau). Mittwoch, den 23. Januar, nachmittags 5 Uhr Bibelstunde: derselbe.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr entschliesst sich nach kurzen, aber schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Witfrau

**Rosina Finger,**

geb. Klose,

im ehrenvollen Alter von 80 Jahren und 5 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden

Sinterbliebenen.

Straupis, d. 17. Januar 07.

Beerdigung Sonntag nachmittags 2 Uhr.

Beamtenochter, ev., 24 Jahre, sucht zwecks Heirat die Bekanntschaft eines achtbaren Herrn in sicherer Lebensstellung. Offerten unter „Diskretion“ an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Herrn u. Damen,**

welche der dram. Vereinigung „Silesia“ Gersichdorf — Warmbrunn beitreten wollen, werden gebeten, ihre Adresse unter D V „Silesia“ postlag. Warmbrunn niederzuliegen.

**Gut erhaltener Gebrod-Anzug** für mittlere Person sehr preisw. zu verkaufen bei Schneidermeister Graner, Cunnersdorf, Kirchhofstraße Nr. 5.

Es sind ca. 60 Str. prima Hen preiswähig zu verkaufen, desgl. ein 10 Mon. alter weiß. Ziegenbock, geschlachtet, steht z. Verk. bei R. Weizer, Nieder-Schreiberbau Nr. 4.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Krummhübel i. N. belegene, im Grundbuche von Krummhübel Blatt Nr. 63, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Tagearbeiters Johann Richter in Krummhübel eingetragene Grundstück Kartensblatt 2 Parz. Nr. 37, Grundsteuer-Rollerolle Nr. 56, Gebäudesteuerrolle Nr. 59, Hofraum im Breitenhau, Größe 26 a 80 am mit 360 M. Gebäudesteuer Nutzungswert,

am 12. April 1907, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2, versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 3. Januar 1907 in das Grundbuch eingetragen.

Schmiedeberg i. N., den 12. Januar 1907. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

**Liegnitz.**

**Hotel Reichshof**

gegenüber dem Bahnhof.

**Neu eröffnet**

Moderner Neubau mit allem Komfort. — Zivile Preise.

Große Betten.

Gausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof.

Besitzer **Gustav Rothe**

vorher Pächter in Vater's Hotel.

## Die Erschließung des Bober-Raxbach-Gebirges.

(Nachdruck verboten.)

Kürzlich ging eine Anregung durch die Presse, der Verkehr im Bobertalgebirge könnte u. a. auch durch Herstellung besserer Anfahrtsarten von einzelnen Teilen und Partien des Gebirges gehoben werden. Kurz darauf veränderte der Liegnitzer Kunstverein Reproduktionen einer Kreidezeichnung des im Vorjahre verstorbenen bekannten Liegnitzer Kunstmalers Th. Blätterbauer an seine Mitglieder als Neujahrskarten. Diese Karte zeigte das Wolken-schloß in prächtiger, scharfer Ausführung. Es ist meines Wissens eine ganze Anzahl von Zeichnungen, Aquarellen und Kreidestizzen aus dem Bobertalgebirge von Professor Blätterbauer geschaffen worden, sicherlich aber alle Ruinenreste und bemerkenswerten Schlösser, für die der Künstler eine besondere Vorliebe hatte. Wenn es gelingen würde, Blätterbauersche Entwürfe in größerem Umfange für Anfahrtspostarten zu verwenden, so wäre damit dem Vorgebirge sehr gedient. Die Anregung in der Presse hat übrigens bereits zur Folge gehabt, daß sich nennenswerte photographische Ateliers für das Bobertalgebirge zu interessieren beginnen und im Frühjahr Aufnahmen zu machen gedenken. Besonders freudig wird das von den zahlreichen Bergwirten u. des nördlichen Teiles begrüßt werden, deren Kartenbestände bisher in künstlerischer Beziehung besonders viel zu wünschen übrig ließen.

Die preussische Staatsbahn hat erst vor kurzem etwas für dieses vernachlässigte Bergland getan, indem sie auf den Linien Liegnitz-Merzdorf und Hermsdorf-Griffenberg Aussichtswagen einstellte. Im übrigen ist es besonders die Raxbachalbahn, die in neuerer Zeit besondere Anziehungskraft ausübt. Die niedlichen Städtchen Goldberg und Schönau, das romantische Tal am Willenberg, die großartige Kalkindustrie von Rauffung und die intimen Reize des oberen Raxbachtals bei Retschdorf und Nimmersath werden auch im größeren Reiseverkehr immer mehr beachtet. Was die Erschließung des Gebirges durch Eisenbahnen anbelangt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß nach Fertigstellung der großartigen Kraftübertragungsanlage der Bobertalperre bei Mauer Projekte zu elektrischen Bahnen auftauchen werden, deren Betriebsstrom sich natürlich billig stellen würde.

Wenn bisher der Reiseverkehr und der Aufenthalt von Sommerfrischlern noch zu wünschen übrig lassen, so liegt das vielleicht auch an dem mangelnden Zusammenhänge aller Interessenten. Das Bobertalgebirge als solches ist heute immerhin in den weitesten Kreisen noch unbekannt. Dabei bietet gerade dieses herrliche Berglandsgebiet eine seltene Gelegenheit zum ungehinderten Wandern. Wer kein Freund der Luxushotels ist, wie sie im Hochgebirge immer mehr entstehen, findet hier sein eigenes Feld. Am schlechtesten ist der mittlere Gebirgstheil ungenutzt, so werden z. B. der Prabhäiner Spitzberg und die Högolie nur wenig besucht, obwohl eine Partie dahin ungemein lohnend ist. Am besten kommt außer den Partien an den Bahnlängen noch der Gebirgszug zwischen Jauer und Goldberg weg, der den Nordrand des Gebirges bildet und dessen Höhen einen prachtvollen Blick in das Obertalgestalt gestatten. Für diese herrlich bewaldeten Berge stellt alljährlich besonders Liegnitz eine große Anzahl von Besuchern. Leider ist auch von Liegnitz aus die Verbindung nach den prachtvollen Partien (Willmannsdorfer Hochberg, Hekberg, Buschhäuser, Münchswald etc.) immer noch verhältnismäßig ungenutzt. Hier hätte eine elektrische Bahn von Liegnitz durch das Raxbachtal an den „dicken Eichen“ vorbei bis etwa nach den Buschhäusern einen großartigen Fremdenzufluß nach den Vorbergen im Gefolge.

Ebenso sind die östlichen Teile des Bobertalgebirges verhältnismäßig gut daran. In Betracht kommen hier namentlich der prachtvolle Moisdorfer Grund bei Jauer, der entzückende Park des Grafen Hochberg in Rohntsch, die weit sichtbaren Berge von Striegau mit ihren Granitbergwerken und die Burgen bei Wolstenhain. Durch die Bahnlinie Vollenhain-Merzdorf ist der Große Hau zugänglich gemacht worden. Der ganze Bezirk, der von den Orten Goldberg und Jauer, Vollenhain, Merzdorf und Schönau begrenzt wird, und insolge der prachtvollen Bewaldung seines kupfernen Terrains eine große Anzahl von Sommerfrischen enthalten könnte, ist noch gänzlich unerschlossen. Da ist der schöne Mosenwald, der Goldberger Hegenwald, der Bombener Spitzberg, das alte Bergwerkstädtchen Altenberg und noch manch andere landschaftliche Schönheit. Wassermühlen und Kalköfen, meist idyllisch gelegen, finden sich in großer Zahl vor.

Für den mittleren Teil des Bobertalgebirges, also das Gebiet zwischen Bober und Raxbach, würde das Zustandekommen einer Hauptbahn Liegnitz-Hirschberg geradezu von unwägbarender Bedeutung sein. Diese Linie würde etwa in Bad Hermsdorf oder Neufirch von der Raxbachalbahn abzweigen und quer durch das Bergland in der Richtung nach Langenau führen. Dann würde die Bahn unter Durchtunnelung des Südendes der Bobertalgebirge nach Boberrätschdorf durchgeführt werden, von wo sie die Trace der Bobertalbahn bis Hirschberg zu benutzen hätte, natürlich unter entsprechender Ausgestaltung dieser Linie. Eine zweite Möglichkeit besteht, die neue Hauptbahn erst in Schönau abzuzweigen und von da in möglichst gerader Richtung Hirschberg zu erreichen. Daß beide Trassen technische Schwierigkeiten bereiten, liegt auf der Hand, doch werden sie immerhin ohne allzu große Kosten zu beseitigen sein. Der ganze mittlere Teil des Gebirges würde natürlich durch eine solche Bahn erschlossen werden. Ob das Projekt, um dessen Ausführung vom Liegnitzer Verkehrsomitee, wie wir schon mitteilten, beim Eisen-

bahnministerium petitioniert worden ist, in irgend einer Form zur Ausführung kommt, ist noch nicht feststehend, zumal eine Antwort des Eisenbahnministers bis jetzt noch aussteht. Doch spricht der Umstand dafür, daß man eisenbahnseitig die Notwendigkeit einer schnelleren Verbindung Liegnitz-Hirschberg, als sie die Raxbachalbahn bietet, eingesehen hat.

Der westliche Teil des Gebirges wird bereits durch den Bau der Bobertalbahn Hirschberg-Lahn-Löwenberg erschlossen und dürfte namentlich durch die gewaltige Talperre bei Mauer stark in Aufnahme kommen. Ob außer diesem Orte auch die übrigen Ortschaften des westlichen Teiles florieren werden, wird von der Propaganda abhängig sein. Ich denke hierbei namentlich an Berthelsdorf und Lahn. Sicher ist, daß die Erschließung des Bobertalgebirges seit einiger Zeit in ein lebhafteres Stadium gerückt ist. Öffentlich unterlassen es die Interessenten nicht, rechtzeitig Anstrengungen zur Heranziehung einer größeren Anzahl von Sommerfrischlern und Touristen zu unternehmen.

E. W.

## Gerichtssaal.

Hirschberg, 18. Januar 1907.

1. Sitzung des Schöffengerichts. Vorsitzender: Gerichtsassessor Mentwig. Schöffen: Kohlenhändler Heidrich-Hirschberg und Seilermeister Plann-Hermsdorf. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt Somme.

Drei Bettler werden zunächst abgeurteilt und zu Haftstrafen von zwei und drei Wochen verurteilt.

Das Viehheugengesetz und die Bestimmungen des Gesetzes vom 3. Januar 1900 bezgl. der Trichinenschau übertreten zu haben werden der Stellenbesitzer Gustav G. aus Lomnitz und der Fleischermeister Friedrich N. aus Hirschdorf beschuldigt. Vom hiesigen Amtsgericht mit einem Strafbefehl über 15 bezgl. 25 Mark bedacht, erhoben beide Einspruch. G. hatte im September v. J. von dem mitangeklagten N. zwei Schweine gekauft, deren eines erkrankte, worauf auf Anraten des Tierarztes das Tier von N. sofort geschlachtet wurde. Da der zuständige Fleischbeschauer nicht schnell aufzufinden war, fuhr N. mit dem Sohne des G. und dem geschlachteten Schweine nach Hirschberg zum Tierarzt, der es unterjuchte, und etwa 4—5 Backsteinplatten leichter Art fand, aber nicht auch auf Trichinen, und es dann, wie die Angeklagten behaupten, wegen ganz leichter Backsteinplatten-Erkrankung, tauglich zum Genuß freigegeben. Der als Zeuge geladene Tierarzt stellt dies in Abrede. Der Sachverständige, KreisTierarzt Dr. Mutwill bekundet, daß auch bei leichten Fällen von Backsteinplatten vom Vieher Anzeiger zu erstatten sei; ob G. die Platten als solche erkannt, sei heute nicht zu entscheiden. Das Gericht kommt, dem Antrage des Verteidigers, Rechtsanwält Dr. Ablas, entsprechend, zur Freisprechung des G., der Fleischermeister N. wird wegen der unterlassenen Trichinenschau zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Ladentasse bestahl die Arbeiterfrau Lina N. aus Straupitz am 11. November beim Bäckermeister N. dort. Sie entwendete bei kurzer Abwesenheit der verkaufenden Tochter des N. aus der offenstehenden Schublade ein Behn-Markstück, das sie aber anderen Tages dem Bestohlenen, der sie zur Rede stellte, und ihr mit Anzeige drohte, nach anfänglichem Leugnen zurückbrachte. Die Angeklagte gibt an, den Diebstahl aus Not infolge mangelhafter Verhältnisse ausgeführt zu haben; mit Rücksicht darauf, lautet das Urteil auf zwei Tage Gefängnis.

Ein freches Betrugsmanöver verübte die verwitwete Fabrikarbeiterin Pauline W. von hier, jetzt in Elberverda, am 29. September. Sie ließ sich in einer hiesigen Bettfedernhandlung ein Gebett von 30 Mark gegen den bekannten Nevers verabfolgen, zahlte 2 Mark an, versprach 2 Mark wöchentlich abzugeben und versahm dann, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen. Trotzdem sie einen falschen Namen angegeben und sonstige falsche Vorpiegelungen gemacht, gelang es schließlich ihren neuen Wohnsitz zu ermitteln, in den sie mit ihrem Geliebten nach am Abend des Bettensaufes abgedampft war. Der Gerichtshof hält aufgrund der Beweisaufnahme für völlig bewiesen, daß die W. von vornherein die Absicht hatte, den Händler zu prellen; es wird auf sechs Wochen Gefängnis erkannt.

Als rechtlichen Gründen freigesprochen werden muß der Former Paul J. von hier, der wegen unterlassenen Schulbesuchs seines ihm pflegebefohlenen Schwagers am 26. bis 29. September einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von zwei Mark zugestellt erhielt und Einspruch erhob. Es stellte sich heut heraus, daß der § 1 der im Strafbefehl angezogenen Polizei-Verordnung vom 9. 9. 1899 nur Eltern und deren gesetzliche Vertreter verantwortlich für den Schulbesuch zu machen seien. Als ein solcher Vertreter sei der Schwager nicht zu erachten. Unter Aufhebung des obigen Strafbefehls erfolgt Freisprechung.

Des Diebstahls beschuldigt wird die verehel. Arbeiterin Bertha H. aus Warmbrunn. Sie nahm einer bei ihr wohnenden Verkäuferin in deren Abwesenheit eine silberne Broche im Werte von 8 Mark aus dem nicht fest verschlossenen Korbe und gab sie erst auf dringende Forderung der Besitzerin, die inzwischen ein anderes Domizil gefunden, heraus. Die Angabe der H., daß sie die fragliche Broche als Pfand für eine Restschuld behalten wollte, wird durch die Aussage der glaubwürdigen Zeugin widerlegt. Bei der Dreifachheit der Straftat hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen für angemessen.

Die Hausordnung überschritten hatte der Bewohner des Armenhauses zu Warmbrunn, Arbeiter Friedrich A., als er am Abend des 14. Dezember angetrunken und erst gegen 10 Uhr, also eine Stunde nach Loresschluss, heimkehrte und Einlaß begehrte. Als ihm der gestrenge Hausvater mit Rücksicht auf die Hausordnung Einlaß nicht gewährte, andererseits die Nacht bitter kalt war, schlug A. in seiner Not einen Teil der Türfüllung ein und erzwang sich so Einlaß. Da ein besonders großer Schaden nicht entstanden war, der Angeklagte aber mehrfach vorbestraft ist, wird er wegen Sachbeschädigung zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

Wegen unterlassener polizeilicher Anmeldung hatte das Dienstmädchen Helene N., jetzt in Breslau, einen Strafbefehl über 2 Mark erhalten. Sie soll am 15. Oktober bis 26. November hier sich aufgehalten, ohne die Anmeldung bewirkt zu haben. Der Einwand der Angeklagten, sie habe die Herrschaft als zur Anmeldung verpflichtet erachtet, entspricht aber nicht den Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 9. 5. 1904, wonach jeder aus einer anderen Gemeinde hier zuziehende, seine Anmeldung selbst zu bewirken hat. Bei Befinde ist die Herrschaft aber außerdem noch verpflichtet, sich von der erfolgten Anmeldung ihrer Leute zu überzeugen. Im vorliegenden Falle ist auch die Herrschaft mit einem Strafbefehle bedacht worden. Der von der N. erhobene Einspruch gegen die Festsetzung der Polizeistrafe wird vom Gericht zurückgewiesen und auf zwei Mark Geldstrafe erkannt.

Zum Schluß wurden zwei Privatklagen erledigt.

Berlin, 18. Januar. Die „Wahrung“ der Gattenehre. Zwei Pistolenduelle beschäftigten in diesen Tagen das Kriegsgericht der Landwehr-Inspektion. Der erste Fall ist der Öffentlichkeit nicht mehr ganz unbekannt. Es handelt sich um ein Rencontre zwischen dem Dirigenten der Bühnenmusik des Kgl. Opernhauses und Oberleutnant der Reserve Besl und dem Hofschauspieler Löffler. Im vergangenen Sommer lernte Kapellmeister Besl die Gattin des Schauspielers Löffler in Bahreuth kennen. Löffler war der Meinung, Grund zur Eifersucht zu haben. Als sich Besl auf der Heimfahrt später in Wiesbaden aufhielt, wurde ihm unvermutet ein Telegramm übermittelt, in dem er gebeten wurde, Frau Löffler in einem Hotel zu besuchen. Sie wüßte ihn dringend zu sprechen. Besl, der glaubte, daß es sich um die Angelegenheit der Ehescheidung handle, begab sich auch nach dem Hotel. Dort wurde ihm mitgeteilt, er möchte im Zimmer eintreten, ohne vorher anzuklopfen. Als er das Zimmer betreten hatte, war es anscheinend ohne Bewohner. Besl wollte es, in der Meinung, er habe sich geirrt, wieder verlassen, doch plötzlich trat aus der Ecke ein Mann hervor, der den Eintretenden durch den Spiegel beobachtet hatte; es war der Schauspieler Löffler. Mit dem Ausruf: „Sie haben meinem Kinde die Ehre genommen!“ ging er auf Besl zu und gab ihm eine Ohrfeige. Die Folge dieses Vorganges war ein Pistolenduell zwischen Besl und Löffler, wobei der Major und Dichter Lauff, ein bekannter Rechtsanwält und ein Dr. W. als Sekundanten fungierten. Der Zweikampf verlief jedoch unblutig. Besl hatte sich nun jezt vor dem Kriegsgericht wegen des Duells zu verantworten. Er bestritt, zu der Frau des Schauspielers in näheren Beziehungen gestanden zu haben. Das Urteil lautete auf vier Monate Festungshaft. — Die zweite Verhandlung brachte eine Verurteilung des Angeklagten, die man nur als im höchsten Grade cynisch bezeichnen kann. Das Duell, um das es sich handelte, fand im Regeler Fort zwischen dem Oberleutnant Müller und dem Leutnant von Rapp statt. Eines Tages hatte Müller in Erfahrung gebracht, daß von Rapp zu seiner Frau in unlauteren Beziehungen stehe. Er übergab die Sache dem Ehrenrat, dieser hielt eine Herausforderung zum Zweikampf in anbetragt der Sachlage für unvermeidlich. Am 10. November fand das Duell statt. Es nahm bei einem dreimaligen Angeldwechsel auf 10 Meter Distanz einen unblutigen Verlauf. v. Rapp gab in der gestrigen Sitzung auf eine entsprechende Frage des Verhandlungsführers an, wenn er sich wegen all der der Frauen, mit denen er verkehrt, duellieren müßte, so könne er weiter nichts tun, als mit anderen zu schießen. Er wurde zu einem Jahre Festung verurteilt, während gegen Oberleutnant Müller auf drei Monate und gegen Oberleutnant Stiel auf einen Tag Festungshaft erkannt wurde. — Hübsche Zustände und Ansichten!

Leipzig, 17. Januar. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des katholischen Pfarrers Michael Gaiert von Gündelwangen, der im Oktober 1906 vom Landgericht Freiburg i. Br. wegen Verleumdung der Verleitung zum Meidein zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden war, nachdem ein früheres freisprechendes Urteil des Landgerichts Waldshut vom Reichsgericht aufgehoben worden war. Die strafbare Handlung stand im Zusammenhang mit den Landtagswahlen.

Magdeburg, 17. Januar. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den Provinzial-Steuerssekretär Güldenmeister wegen jahrelanger Unterschlagung von Erbschaftsgeldern in Höhe von 65 000 Mark zu fünf Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

### Kunst und Wissenschaft.

Operette im Kunst- und Vereinshaus. Nicht immer ist das, was man Operette nennt, von reinem Geblüt. Alles mögliche wird unter diesem Sattungsnamen zusammengefaßt, wenn es sich nur um Aufsehen ein wenig ähneln. So kommt zuweilen der platteste Schwanz, sobald in ihm nur ein wenig gesungen und musiziert wird, zu diesem Titel, und niemand fragt darnach, was es mit ihm eigentlich auf sich

hat. Gut. Mo auch „Bruder Straubinger“ ist eine Operette. Sie unterhält, amüsiert auch stellenweise, bleibt aber im ganzen eine Erscheinung von großer Alltäglichkeit, die sich nur darum auf der Bühne erhält, weil in diesem Genre ebenso selten etwas durchschlagendes geschaffen wird wie auf anderen Gebieten der dramatischen Kunst. Die Verfasser, M. West und J. Schnitzer, haben sich kein unbrauchbares Milieu herausgesucht. Das Handwerksbüchertum vergangener Zeiten hat seine Poesie, die sich auch musikalisch ausdrücken läßt, und mit Duodezfüßchen und ihrer Schürzenjägerei haben die Verfasser von Lustspielen bis zu Max Dreyer ebenfalls immer etwas anzufangen gewußt. Aber die Verfasser unserer Operette haben es sich doch noch leichter gemacht, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt. Sie sind zu wenig erfinderisch und verblühen nicht fortgesetzt durch neue, tolle Einfälle, wie das französischen Schwanzfabrikanten zumeist gegeben ist. Dabei finden sich Längen und manke Stellen, über den auch eine gute Aufführung nicht hinwegzutäuschen vermag. Die Musik von Esler ist ebenfalls wenig eigenartig und bewegt sich mit Ausnahme etwa des Terzetts: „Bierblättriger Mee“ nur in sehr einfachen, wenn auch gefälligen Formen. Herr Direktor Anthony, der die Operette in Szene geleitet hat, bot ganz besonders in den Ensembles gut gruppierte Bühnenbilder, die in Verbindung mit den eleganten Kostümen das Auge sehr erfreuten. Ueberhaupt geschah alles, was diese Operette in das beste Licht setzte. Fräulein Delsner als „Oculi“, das milde Mädchen, spielte wieder entzückend. Sie brachte Feinheiten in das Stück, die in dieser Gestalt gar nicht in ihm liegen, aber ausgezeichnet wirken. Sie stimmte mit ihrem Spiel den Schwanz sozusagen auf einen höheren Ton, den auch die anderen Darsteller ausnahmen, wodurch freilich einzelne verbotmische Pointen in der burlesken Rolle des 114-jährigen Invaliden und des Schraubendenbesizers samt seiner Gattin nicht so drastisch zur Geltung kamen, wie man das sonst in dieser Operette zu sehen gewohnt ist. Aber ein Grundton umh in der Aufführung sein, und welcher zu wählen ist, darüber entscheidet eben die Auffassung und nicht zuletzt die Eigenart des Personals. Auch Herr Anthony ist ein feiner Spieler. Das bewies er vor allem als Bruder Straubinger vor seiner Verkleidung und besonders hervorragend in der Szene am Kaffeetisch mit Fräulein Delsner. Die übrigen Darsteller boten gleichfalls recht annehmbare Leistungen, namentlich Fräulein Hartung als Landgräfin. \*\*\*

Ferdinand Bonn und das Publikum. Im Berliner Theater wurde den Besuchern, die am Donnerstag gekommen waren, um „Sherlock Holmes“ zu sehen, eine große Ueberraschung bereitet. Als sich der eiserne Vorhang gehoben hatte, trat Herr Ferdinand Bonn vor den Vorhang und richtete eine Ansprache an das Publikum, in der es u. a. hieß: „Sie sind heute so gut gewesen, zu kommen, um „Sherlock Holmes“ zu sehen. Das sollen Sie auch, nur tritt er in einem anderen Stücke auf, und zwar in dem neuen Schauspiel „Der Hund von Baskerville“. Ich bitte Sie, sich für heute als meine Gäste zu betrachten und die gelösten Billets für eine beliebige andere Vorstellung von „Sherlock Holmes, erster Teil“ an der Kasse umzutauschen. Was mich zu diesen Schritten trieb, das wissen Sie genau so gut wie ich. Habe ich nicht das Recht, daß ich meine Werte am liebsten von denjenigen beurteilt sehen will, für die sie geschaffen sind?“ — Das Publikum nahm die Rede und die plötzliche Aenderung des Spielplanes heifällig auf. Am Schluß wurde Bonn mit den Hauptdarstellern wiederholt lebhaft gerufen.

N. G. C. Die Königin von Italien als Entdeckerin. Königin Elena von Italien, die junge Gemahlin Viktor Emanuels III., ist in ihrem Lande außerordentlich beliebt, wegen ihrer Schönheit und ihrer Klugheit. — sie verdient nämlich wirklich diese beiden Prädikate, die von den höflichen Schmeichlern oft auch schon sehr ungeschönten und sehr wenig klugen Fürstinnen zuertheilt worden sind. Die Königin hat dieser Tage Gelegenheit gehabt, sich in einer für sie ganz neuen Rolle zu zeigen, für die ihr die Gelehrten und Kunstfreunde auch außerhalb Italiens Dank zu zollen haben werden. Während eines Spazierganges, den die Königin mit ihrem Gemahl unternahm, kam sie durch das Dorf Castel-Vorziano. Dort waren Arbeiter eben beschäftigt, die Ruinen einer altrömischen Villa freizulegen. Das Königspaar schaute ihnen eine Weile zu, und plötzlich entdeckte die Königin inmitten des Gerölls und Gesteins ein Stück glänzenden weißen Marmors. Sie stieß so berührt italienische Blätter, einen förmlichen Freudenlärm aus und legte selbst mit Hand an, um den Marmor aus seiner ihn verhüllenden Umgebung zu befreien. Das gelang nach einigen mühevollen Stunden, und er stellte sich nur dar als die wohlerhaltene Statue eines Diskuswerfers, die seit Jahrhunderten in der Erde geruht haben muß. Der Fund ist ein umso wertvollerer, als die Statue eine vorzügliche Kopie des berühmten Diskuswerfers des Myron ist, dessen bronzenes Original verloren ging und dessen bisher vorhandene Nachbildungen aus Marmor, wie sie u. a. im Vatikan und in London sich befinden, nach Ansicht der Sachverständigen es an Schönheit mit dieser nicht aufnehmen können.

C. K. Wandlungen im Kunsthandel. Die Zustände auf dem europäischen Kunstmarkt haben sich in den letzten Jahren völlig umgewandelt, daß sie zu ernstlichen Bedenken Anlaß geben. Es ist nicht in erster Linie die „amerikanische Gefahr“, die da in Betracht kommt, obwohl auch die großen Antike der Dollarkönige die ganze Sachlage verschärfen, sondern die außerordentlich gestiegene Nachfrage nach alten Kunstwerten, die überall vorhanden ist. Da diese Nach

frage das Angebot übersteigt, so werden vielfach Fälschungen vorgenommen, die täuschend ähnlich hergestellt sind. Danebenher geht eine Steigerung der Preise, die bisweilen bis ins Ungeheure emporgetrieben wird. So sind z. B. die Preise für englische Antiquitäten aller Art vom Ende des 18. Jahrhunderts in den letzten fünf oder sechs Jahren um das Fünf- und Sechsfache in die Höhe gegangen. Darüber macht ein genauer Kenner des Kunstmarktes Basil L. Dighton in einem großen englischen Blatte interessante Mitteilungen. Ein Kommen, der damals 20 000 Mk. wert war, ist heute 100- bis 120 000 Mk. wert. Auch für Kupferstiche bezahlt man das Dreifache und Vierfache des früheren Preises. Möbel, besonders Werke Chippendales, sind kaum noch zu haben. Ein paar Stühle aus der Orrock-Sammlung brachten 36 000 Mk. Ein Chippendale-Schreibtisch, der ursprünglich 360 Mk. gekostet hatte, wurde von einem Händler für 16 000 Mk. erstanden und für 40 000 Mk. weiter verkauft. Der Besitzer eines Porträts von Goppner, der nicht ahnte, was für ein Schatz in seinen Händen war, wollte das Bild einem Geistlichen zum Geschenk machen, aber dieser riet ihm, das Werk lieber zu verkaufen. Es brachte auf der Auktion 240 000 Mk. Mezzotintos, für die die Künstler selbst 600 oder 800 Mk. erhalten hatten, werden jetzt mit vielen Tausenden bezahlt und gewöhnliche Kupferstiche der Zeit, die man vor zwanzig Jahren für 20 Mk. kaufen konnte, haben einen Wert von 600 bis 800 Mk. Diese eifrige Nachfrage nach allen Kunstwerken, die in England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sind, besteht erst seit kurzer Zeit; sie hängt wohl mit dem hohen Ansehen zusammen, das modernes englisches Kunstgewerbe heute überhaupt genießt, dann auch mit dem hohen Wert, den die Erzeugnisse dieser echt bürgerlichen Kunst für die ganze weitere Entwicklung der Kunstgeschichte besitzen. Während England früher hauptsächlich Antiquitäten einfuhrte, führt es nun heimische Kunstwerke in großer Zahl aus. Da der Vorrat an echten Gegenständen immer geringer und geringer wird, so ist das ganze Land mit Nachahmungen überfüllt. Es gibt Antiquitätenläden in London, deren ganzer Vorrat an Kupfern, Miniaturen, Silbersachen und Ähnlichem gefälscht ist und in denen der Käufer imitierte Werke zu billigen Preisen erwirbt, die, wenn sie echt wären, unendlich viel teurer sein müßten. Er kauft dann z. B. eine Miniatur von Cosway für 30 Schilling und glaubt einen großartigen Fund gemacht zu haben, während er doch mißtrauisch sein müßte, daß er ein Werk, das wenigstens 6000 Mk. wert ist, zu so lächerlich billigen Preisen erhält. Chippendale-Möbel werden so täuschend imitiert, daß selbst der Kenner, wenn er das echte neben dem falschen Stück sieht, die beiden Gegenstände nicht unterscheiden kann. Echtes altes englisches Porzellan ist so selten geworden, daß man fast nur noch gefälschte Ware zu sehen bekommt. Die Fälscher haben nicht nur in den Läden der Großstädte, sondern auch in den Schlössern der Adligen und selbst in den Bauernhäusern ihre Spuren hinterlassen und die Reisenden, die in einem abgelegenen Gehöft einen wundervollen alten Tisch, schönes Rinn und andres entdecken, erwischen fast immer imitierte Sachen. Hunderte von Kopien der Gemälde Morlands werden in Holland verfertigt und nach England geschickt. Rouen führt Hunderte von gefälschten alten französischen Uhren aus und es gibt so viele Empire-Möbeln, die alle aus den Tuilerien stammen sollen, daß man damit den Palast Napoleons mehrere Hundert Male möblieren könnte.

J. K. Die letzte artistische Expedition des Fürsten von Monaco. Der Fürst von Monaco hat der französischen Akademie der Wissenschaften einen Bericht über die wichtigsten Ergebnisse zugehen lassen, die seine im Jahre 1906 nach den artistischen Gebieten unternommene Expedition gezeitigt hat. Der Fürst hatte 80 Gelehrte und Seelente in zwei Fahrzeugen, der „Prinzessin Alice“ und dem „Ouedsjord“, mit sich. Eine der wichtigsten und interessantesten Unternehmungen während dieser Reise war die Entsendung einer Gesellschaft von sieben Norwegern und einem Franzosen, die von dem Prinzen in Spitzbergen zurückgelassen worden, um in den bisher noch nicht erforschten Gebirgen des Nordwestens geodätische Untersuchungen vorzunehmen. Unter der Führung von Kapitän Nachsen, einem früheren Mitgliede von Eberdrups Expedition auf dem „Fram“, legten diese Leute 1600 englische Meilen zurück und drangen bis zu den inneren Gletschern vor, wobei sie in den Schluchten ihr Lager aufschlugen. Sie hatten nur auf ihrem Hundeschlitten Lebensmittel mitgenommen und mußten sich von ihnen die 26 Tage, die sie von dem Schiffe getrennt waren, kümmerlich ernähren. Die Ergebnisse dieser Reise, die man wohl als eine der schwierigsten und kühnsten ansehen kann, die jemals in der Welt unternommen wurden, ermöglichen nun die Herstellung einer vollständigen Karte dieses Gebietes. Eine Reihe von Gletschern bedeckt diese ganze Gegend von Spitzbergen, während die Gipfel der Berge nur etwa 600 Fuß über sie herausragen. Bei den meteorologischen Untersuchungen wurden Ballons von der „Prinzessin Alice“ aufgelassen, die Registrierapparate enthielten und durch die die Atmosphäre bis zu einer bisher in den artistischen Gebieten unerreichten Höhe von 90000 Fuß erforscht wurde. Dauf der Reinheit der Luft konnten einige dieser Ballons, die noch nicht drei Fuß machen, mit dem bloßen Auge bis zu einer Entfernung von 128 engl. Meilen verfolgt werden; auf der Erde konnten die Reisenden über die klaren Schneefelder hin in der scharfen, hellen Luft bis auf 64 engl. Meilen noch gesehen werden. Was die hydrographischen Untersuchungen der „Prinzessin Alice“ in Groß Bay anbetrifft, so wurden Eisberge von außerordentlich Größe gefunden, die an einigen Stellen einen Umfang von 1500 bis 1800 Fuß und eine Höhe von 60 bis 90 Fuß hatten. In-

teressante Experimente wurden von den Doktoren Porter und Richard über die Natur des Mutes bei den Polarieren gemacht. Eine Er- innerung besonderer Art, die eine lebendige Anschauung der Expe- dition vermitteln wird, sind die Landschaftsbilder des Malers Tinayre, der im Innern von Spitzbergen, unter 80 Grad nördlicher Breite, die Wunderwelt des Nordens in seinen Werken festgehalten hat. An- gehörige von neun verschiedenen Nationen nahmen an der Expedition des Fürsten teil.

**Kleine Mitteilungen.** Gerhart Hauptmanns neuestes Bühnen- werk hat nunmehr seinen endgültigen Titel erhalten. Er lautet: „Die Jungfern vom Bischofsberg“. Das Stück soll Anfang Februar im Lessing-Theater zur Erstaufführung gelangen. — Richard Alexander hat durch das Ministerium der schönen Künste in Paris die Nachricht erhalten, daß die französische Regierung ihn unter Verleihung der akademischen Palmen zum „Offizier der Akademie“ ernannt hat.

**Briefkasten der Redaktion.**

Anfragen ohne volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizulegen. Für die erteilten Auskünfte kann eine zivilrechtliche Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden.

G. S. Die Kündigung ist verfrüht und hat rechtliche Wirkung erst zum 1. Juli d. Jz. Wenn das Haus jedoch durch Zwangs- verfeigerung den Eigentümer gewechselt hat, so wäre die Kündigung trotz des auf ein Jahr lautenden Vertrages schon zum 1. April rechtswirksam.

Fr. R. Sie können es ruhig auf eine Klage des Malers an- kommen lassen, da sein Anspruch total unbegründet ist. Auch aus der uns mitgeteilten Korrespondenz ergeben sich keine Anhaltspunkte für eine Sie bindende Verpflichtung. Verhalten Sie sich daher ab- wartend.

Geinr. R. Unter den geschilderten Umständen bleibt Ihnen wohl nichts anderes übrig, als das Modell nochmals anzufertigen und dem Patentamt unter Schilderung der Verhältnisse zur Prüfung ein- zureichen, damit das Patentamt weiß, daß z. B. ein Unbefugter das Modell hat. Die Staatsanwaltschaft wird wegen dieses Betruges einen Steckbrief wohl kaum erlassen.

B. D. S. Alle, die von Ihnen angeführten Beeinflussungen der Wähler sind gewiß möglich, aber eben ungesetzlich. Sie würden ohne weiteres dazu führen, daß die betreffende Wahl fälscht würde.

Parler. Die betreffenden Nummern sind nicht gezogen worden. Wenn jemand mit einem Freilos herauskommt, so hat er nicht etwa alle noch folgenden Klassen, sondern nur die nächste Klasse frei. Wir veröffentlichen von den Gewinnen unter 500 Mark nur die- jenigen, die auf die Nummern fallen, die uns von unseren Abonnem- ten vorher angegeben worden sind.

**Kaiser Wilhelm - Baude**  
in Saalberg  
1. April 1907 zu verpachten event. auch unter günstigen Bedin- gungen zu verkaufen.  
**Walter, Warmbrunn.**

**Liebhaber**  
eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem, jugendfrischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:  
**Stedenpferd-Lilienmilk-Seife**  
v. Bergmann & Co., Nabevenl mit Schutzmarke: Stedenpferd. à Stück 50 Pfennig in Hirschberg: Adler-Apothek; Hirsch-Apothek; bei A. Renner; Max Bese; Aug. Grüttner; Gebr. Wecke; Paul Geisler, Günther Kloss, Emil Korb;  
in Warmbrunn: Apotheker Schaller; in Schreiberhau: in der Apotheke und in der Hochstein-Drogerie; in Kupfersberg: in der Apotheke; in Gertschdorf: Kronen-Apotheke; in Bernsborf: bei B. Stiegel und Wilhelm Nafe.  
in Petersdorf: bei Apoth. Kadelbach.

**Geschäftsverkehr.**  
Auf ein fast neues Grundstück werden  
**10,000 Mark**  
als sichere 2. Hypothek gesucht, hinter 15 000 Mk., Feuertaxe 33 000 Mk. Offerten unter **A B** an die Exped. des „Boten“ erbet.

**9000 Mark**  
hinter 15 000 Mk. Kasseng., auf j. rentab. Geschäftshaus, Feuer- vers. 34 750 Mk., von tücht. Ges- chäftsm. und pünktl. Zinsenzahl. per 1. 4. 07 oder früher gesucht. Gefl. Offerten unter **E A 35** an die Exped. des „Boten“ erbet.

Suche für bald ein mittleres, flottgehendes  
**Malergeschäft**  
zu überneh. Offerten u. **R B 4** a. d. „Niederschles. Courier“ in Bunzlau erbeten.

Erslau. Telegraphischer Börsenbericht. Freitag, den 18. Januar 1907.

Deutsche Fonds. vor. Cours heut. Cours. Deutsche Reichsanleihe 3 86,95 B 87,00 B. do. 3 1/2 98,10 B 98,10 B. Preuß.konfolid. Anleihe 3 86,95 bz 87,00 B. do. 3 1/2 98,30 bz 98,20 bz B.

Industrie-Obligationen. (rückz.) vor. Cours heut. Cours. Arnsdorf. Papierfab. (103) 4 1/2 102,50 B 102,50 B. Bresl. Gelfabr.-Obl. (103) 4 99,50 B 99,50 B. Bresl. Wagb. Linke (103) 4 101,90 G 100,90 B.

Industrie-Papiere. Dividende vorl. leht. vor. Cours heut. Cours. Bresl. Sprit.-A.-G. 15 16 252,50 B 251,50ctb. Bresl. Straßbn. 8 1/2 9 154,50 B 153,50ctb.

Hypotheken-Pfandbriefe. Schl. Bod.-Kred.-Pf. I 11 3 1/2 92,25 bz 92,30 bz B. Ser. III 3 1/2 92,25 bz 92,30 bz B. do. IV (unkb. b. 1907) 3 1/2 92,25 bz 92,30 bz B.

Bank - Aktien. Dividende vorl. leht. Bresl. Diskont-Bank 6 7 116,50 B 116,25 B. do. Wechs.-Bank 5 6 108,50 B 108,50 B.

Kattow. Bergbau 10 11 208,25ctb 207,00 G. Laurahütte 10 12 245,50ctb 245,00 B. Leipz. Elekt. Strb. 3 1/2 4 102,70 B 102,75 G.

Ansländische Fonds und Prioritäten. Italienische Rente 4 - - Oesterreich. Goldrente 4 99,80 G 100,00 B. do. Papierrente 4 1/2 100,00 G 100,00 G.

Ansländisches Papiergeld. Oesterr. Banknot. 100 Kr. 85,00 bz 85,00 bz B. Russische Bankn. 100 Rub. 215,40 bz 215,55 bz

Berliner Fondsbörse. Oesterr. Bankn. (Kronen) 85,00 85,00. Russische Banknoten 215,20 215,25. Schlesischer Bankverein 154,50 154,50. Breslauer Diskontobank 115,50 115,50.

Handel und Börse, Berlin, 17. Januar 1907. Inländische Fonds. Berl. Hip.-B.-Pf. 80% abg. 4% 99,30bz G. do. 5 1/2% 93,00 G. do. I/II 4% unk. 1914 100,60 G.

Breslauer Produktenbericht. Weizen ruhig, Preise blieben unverändert. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Gerste wenig Umsatz. Hafer fest. 17. 18. Januar 1907. gute mittlere geringe Ware.

Speise-Karoffeln per 50 Kilogramm 1,50 bis 1,80 Mk. Fabrik-Karoffeln 90 3 bis 1,10 Mk. je nach Stärkegehalt. Kartoffel-fabrikate ruhig, p. 100 Mgr. ml. Sack bei Waggonladungen. Kar-wisselmehl 17,25-17,50 Mk. Kartoffelstärke 16,75-17,00 Mk.



# Riesenkastanie.



**Fortsetzung**  
des  
**großen Bodbierfestes!**  
Bockmützen und Dudelpfeifen gratis.  
ff. Bockwürstel.



Hierzu ladet ergebenst ein **H. Tolle.**

## Straupitzer Kretscham, Altdentscher Spinnabend

Sonntag, den 20. Januar, Anfang abends 7 Uhr.  
Hierzu laden ergebenst ein **der Spinnmeister.**

## Apollo-Theater

Zur Haupt-Variété - Saison  
**Großartiges Programm.**  
**Martha Bellverte**  
mit  
ihren großartig dressierten  
**3 Bären 3**  
**Wulfenia-Trio,**  
Kunstgesang  
in höchster Vollendung.  
**Otto Loncé,**  
ganz vorzüglicher Humorist.  
**Jean Malkoff,**  
Mundharmonika  
u. Imitator sämtlich. Haus-  
tiere.

**Wanda Waldeck,**  
moderne Vortrags-Soubrette.  
**Arno Kretschmar**  
Kylophon-Künstler.  
**Gus. Harris,**  
Kanonenkönig,  
phänomenale Leistungen.  
Dieser geniale Künstler ist  
geboren in Bähn i. Riesengeb.

**Eigene Hauskapelle**  
nur Solisten,  
Dirigent: Otto Sattlermaier.  
Dieses vorzügliche Groß-  
stadt-Programm dürfte auch  
den vernehmlichsten Besucher  
befriedigen.

**Im Tunnel jed. Abend**  
**bei freiem Eintritt:**  
**Konzert der Hauskapelle,**  
**Wulfenia-Trio,**  
**Wanda Waldeck,**  
sowie **Otto Loncé.**  
Sonntag Abend 8 Uhr:  
**Haupt-Vorstellung.**  
Sonntag Nachm. 4 1/2 Uhr:  
**Grosse Kinder-**  
**und Familien-Vorstellung**  
des auch für Kinder so sehr  
geeigneten Programms.  
Ganz kleine Kreise, Kinder  
die Hälfte, z. Gallerie 10 S.

**Brauerei Boigsdorf i. Nsgb.**  
Sonntag, den 19. u. Sonntag,  
den 20. ds. Mts.:

**Einweihung,**  
verbunden mit  
**Schweinschlachten,**  
wozu freundlichst einladet  
**Max Schröter.**

**Goldene Aussicht, Goin i. N.**  
Sonntag, den 20. Januar:  
**Tanzmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
**Otto Siegert.**

**Gasthof „zur Hoffnung“,**  
**Petersdorf.**  
Sonntag, den 20. d. M.:

**Großer Masken-Ball,**  
wozu freundl. einladet G. Scholz.  
Maskengarderobe zur Stelle.

**Frank's Gasthof, Fischbach.**  
Sonntag, den 20. Januar:  
**Bockbierfest mit Tanz**  
wozu freundl. einladet H. Franke.  
Bockmützen gratis.

**Gasthof „zur Schneekoppe“,**  
**Seidorf,**  
**Große Tanzmusik**  
Sonntag, den 20. ds. Mts., ladet  
ergebenst ein **Karl Gaud.**

**Hotel Waldschlößchen**  
vis-à-vis Bahnhof Krummhübel.  
Sonntag, den 20. d. M.:

**Eisbein-Gessen,**  
wozu ergebenst einladet  
Hochachtungsvoll **Grögor.**

**Gerichtskretscham Querseifen.**  
Sonntag, den 20. d. M.:

**Bockbierfest mit Tanz,**  
wozu ergeb. einladet G. Scholz.  
**Sonntag Bockbierfest**  
**mit Tanz.**  
Es ladet freundlichst ein  
**Gornia, Reichardt.**

## Hotel „Drei Berge“.

Mittwoch, den 23. Januar, abends 8 Uhr,  
zum Besten der Jüdischen-Anstalt des Rettungshauses in Schreiberhaus  
**Lieder-, Duett- und Terzett-Abend**  
von **Walsh Pfeiffer,** Sopran-Coloratur aus Breslau,  
**Else Dietrich,** Alt aus Wien, **Max Schöffner,** Tenor aus Berlin.  
Vortragsordnung.

- |  |              |
|--|--------------|
| 1. Duett: Noch ahnt man kaum der Sonne Licht | Wöve.        |
| 2. a. Von ewiger Liebe                       | Brahms.      |
| b. Mein!                                     | Schubert.    |
| c. Ich liebe Dich                            | Glaß.        |
| 3. a. Ave Maria; b. Todessehnen              | Lojki.       |
| c. In mitten des Balles                      | Schmitzschy. |
| 4. a. Kleiner Hanshalt, Ballade              | Wöve.        |
| b. Der Gärtner                               | Wolf.        |
| c. O laß dich halten, gold'ne Stunde         | Neufert.     |
| 5. Arie aus „Semiramis“                      | Hoffm.       |
| 6. Duett aus „Hänsel und Gretel“             | Humperdinck. |
| 7. Recitativ und Arie aus „Der Messias“      | Händel.      |
| 8. a. Traum durch die Dämmerung              | Strauß.      |
| b. Aufset die Lindensblüt                    | Stange.      |
| c. Sankt Marien-Ritter, Ballade              | Blüdemann.   |
| 9. a. Cavatine aus „Figaros Hochzeit“        | Mozart.      |
| b. Im Kahn                                   | Grieg.       |
| c. Die Nachtigall                            | Maef.        |
| 10. a. Ich sprach zur Sonne                  | Bellaç.      |
| b. In meiner Heimat                          | Gildach.     |
| c. Wohin?                                    | Sounod.      |
| 11. Terzett: aus „Troubadour“                | Verdi.       |
- Saalplatz 2 Markt, Stehplatz 75 Pfg. in **Springers Buch-**  
**handlung, Schildauerstraße.**

## Gasthof „zum Nordpol“, Hermsdorf u. K.

Morgen Sonntag, den 20. ds. Mts.:

**Große Canzmulik u. Beginn d. Bockbierauschanks**  
mit verstärktem Orchester der Warmbrunner Konzert-Kapelle.  
ff. Bockbier. (Partett-Saal.) ff. Bockwürstel.  
— Bockmützen, sowie andere Scherzartikel gratis.  
Anfang 4 Uhr. Bedienung im Kostüm. Anfang 4 Uhr,  
Es ladet freundlichst ein **Paul Gebauer.**  
— Haltestelle der Elektrischen.

## Gasthof zum Kynast, Hermsdorf u. K.

Heute Sonntag, den 19. Januar 1907: Anfang des großen  
**Bockbier-Ausschanks**  
in den festlich decorierten Lokaltäten.  
ff. Bockwürstchen. Es ladet ergebenst ein **H. Lausmann.**

**Brauerei Stonsdorf.**  
Sonntag, den 20. Januar cr.:

**Großer Maskenball**  
mit Prämierung und Ueberraschungen  
wozu höflichst einladet **G. Glog.**

## Hotel Rübezahl, Kynwasser.

Sonntag, den 20. Januar, bis 6. Februar:  
**Großes Reichenberger Bierfest.**  
Decorations: Reichenberger Rathauskeller! Ebenwert.  
**Sonntag: Tanzkränzchen.**  
Musik von d. Spindelwähler Konzertkapelle. Bedienung im Kostüm.  
Wer ein gutes böhmisches Bier gern trinkt, ist für diese Tage  
freundlichst eingeladen. Hochachtungsvoll **Alfred Fischer.**

**Steinseifen.** **Brauner Hirsch, Spiller,**  
Sonntag, d. 20. d. M., ladet zum **Morgen Sonntag Tanz.**  
Tanz freundlichst ein **Reinold.**

# Liberale Wählerversammlungen.

## In Schönau a. K.

Sonnabend, den 19. Januar, abends 8 Uhr,  
**im Hotel „zum schwarzen Adler“**  
 des Herrn Großmann  
 Deffentlicher Vortrag des bisherigen Reichstags-  
 abgeordneten Dr. Ablass  
 für die Ortschaften Schönau, Alt-Schönau, Röversdorf,  
 Klein-Helmstedt, Reichswaldau, Herrmannswaldau, Con-  
 radswaldau, Polnisch-Hundorf, Rosenau, Willenberg,  
 Hohenliebenthal und Umgegend.

## In Alt-Kemnitz

Sonnabend, den 19. Januar, abends 8 Uhr,  
**im Gasthof „zur Freundlichkeit“**  
 des Herrn du Moulin  
 Deffentlicher Vortrag des Redakteurs Werth  
 für die Ortschaften Altkemnitz, Berthelsdorf, Reibnitz,  
 Crommenau, Seiffersdorf, Neukemnitz, Hundorf, Ludwigs-  
 dorf und Umgegend.

## In Tiefhartmannsdorf

Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr,  
**im Gerichtskretscham d. Herrn Friebe**  
 Deffentlicher Vortrag des bisherigen Reichstags-  
 abgeordneten Dr. Ablass  
 für die Ortschaften Tiefhartmannsdorf, Verbisdorf, Nat-  
 schin, Ludwigsdorf und Umgegend.

## In Kaiserswaldau

Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr,  
**im Gasthof „zu den Biebersteinen“**  
 des Herrn Sagroske  
 Deffentlicher Vortrag des Redakteurs Werth  
 für die Ortschaften Kaiserswaldau, Crommenau, Werners-  
 dorf, Voigtsdorf, Petersdorf, Gartenberg und Umgegend.

## In Arnsdorf

Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr,  
**in der Brauerei des Herrn Teichmann**  
 Deffentlicher politischer Vortrag für die Ortschaften  
 Arnsdorf, Bierigt, Krummhübel, Zillertal, Glarusitz,  
 Querseiffen, Steinsseiffen und Umgegend.

## In Kauffung a. K.

Sonntag, den 20. Januar, abends 6 Uhr,  
**im Gasthof des Herrn Arndt**  
 Deffentlicher Vortrag des bisherigen Reichstagsabge-  
 ordneten Dr. Ablass für die Ortschaften Kauffung,  
 Ketschdorf, Seiffersdorf, Cammerswaldau, Seitendorf,  
 Rodeland, Altenberg und Umgegend.

## In Nieder-Schreiberhau

Sonntag, den 20. Januar, abends 1/2 8 Uhr,  
**im Gasthof des Herrn Kluge**  
 für die Ortschaften Schreiberhau, Petersdorf, Gartenberg,  
 Kieselwald und Umgegend öffentlicher Vortrag des  
 Redakteurs Werth.

## In Warmbrunn

Montag, den 21. Januar, abends 8 Uhr,  
**im Gasthof „zum weissen Adler“**  
 des Herrn Wittwer  
 für die Ortschaften Warmbrunn, Märzdorf, Etonsdorf,  
 Wernersdorf, Voigtsdorf, Gotschdorf, Reibnitz, Herisch-  
 dorf, Herrnsdorf u. R.  
 Deffentlicher Vortrag des bisherigen Reichstagsab-  
 geordneten Dr. Ablass.

Zur Teilnahme an diesen Versammlungen ladet alle  
 Wähler ergebenst ein

**Das freisinnige Wahlkomitee.**

## Wahlverein der freisinnigen Volkspartei Kreis Löwenberg.

Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr:

## Liberale Wählerversammlung

**zu Mauer**

im Saale des Herrn Seier,  
 und abends 7 1/2 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“

**zu Lähn,**

Montag, 21. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr im Saale der Brauerei  
**in Spiller**

und abends 7 1/2 Uhr bei Herrn Walter  
**in Tschischdorf.**

In allen Versammlungen Vortrag unseres verehrten und  
 bewährten Reichstagsabgeordneten

**Rektor Kopsch.**

Wähler aller Parteien haben Zutritt.

## Petersdorf i. R.

## Zwei öffentl. Volksversammlungen

Sonntag, den 20. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Gasthof „zum deutsch.  
 Kaiser“ daselbst, desgleichen

## in Voigtsdorf

Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr, in der Brauerei bei Gast-  
 wirt Herrn Rüder. Tagesordnung in beiden Versammlungen: Die  
 Auflösung des Reichstages und die Tätigkeit der sozialdemokratischen  
 Partei im neuen Reichstage. Referent: Redakteur Robert Albert  
 aus Breslau. Freie Diskussion. Wähler aller Parteien sind ein-  
 geladen.  
 D. Einberufer.

## Wochenzettel

## in Lohnzahlungen

empfiehlt die  
**Expedition des „Boten“.**

Sobellbank, gut erh., zu kauf. gej.  
 Tischlerei, Bahnhofstraße Nr. 47.

Eine gut erhaltene Hausmangel  
 ist zu Mangel an Platz bill. z. vk.  
 Petersdorf, Hochseite Nr. 86.

30 Zentner gutes Heu zu ver-  
 kaufen. Zu erfragen Hirschberg,  
 Langstraße Nr. 15.

## Vermietungen.

1 möbl. Zimm. u. auch Schlaf-  
 stellen zu v. Lichte Burgstraße 10.

Ein Mitbewohner eines möbl.  
 Zimm. gesucht v. 1. 2. 07. Off.  
 u. A L 48 postlag. Hirschberg.

2 anst. Herren od. Damen sind.  
 Logis mit Pension.  
 Speisewirtschaft Lichte Burgst. 18

## Gute Pension

für Schülerinnen. Zu erfragen  
 in der Expedition des „Boten“.

3-4 u. 5 Z., Bad, Gas, bald g.  
 am. Näh. Kauf. Friedrstr. 14, vt.

Logis zu vergeb. Alte Herrenst. 12

**Möbliert. Zimmer**  
 mit auch ohne Pension zu vermiet  
 Schmiedebergerstr. 21b. 1 r.

**Wohnung von 3 oder 4 Zimmern**  
 mit Zubehör, Gartenbenutzung,  
 billig zu vermieten per 1. 4. 07.  
 Näh. Straußbergerstr. 4, 2 Tr. r.

**5 Zimmer,**  
 Küche und nötig. Zubehör, 1. Et.,  
 auch H. Garten, sofort oder später  
 zu vermieten.  
 Emil Cassel, Biegelstraße 14.

**3 Zimmer**  
 per 1. April in 2. Etage zu ver-  
 mieten. Preis mit Wasser 180  
 Mark. Tischlermstr. Strieder,  
 Verdienstraße Nr. 6.

Schöne, trost. Wohnung, 3 Z-  
 Küche, Entree, Gartenbenutzung,  
 Gas u. Wasserleit. p. bald zu vm.  
 Gunnersdorf, Paulinenstraße 11.

**Bad Flinsberg**

sind in bester Lage, feines Haus,

**2 Laden**

mit anstoßendem Zimmer, elektr.  
 Licht, für jedes Geschäft passend  
 zu vermieten.  
 Haus „Hygiea“, W. Krause.

In der Nähe der Post wird  
**Wohnung von 4 Zimmern,**

Küche, Mädchengelaß mit Wasser-  
 leitung, von Beamten z. 1. April  
 gesucht. Offerten mit Preisang.  
 bis Dienstag früh unter B Z 10  
 an die Exped. des „Boten“ erbet.



## Was jeder Reichstagswähler wissen muß!

Wer kann zum Reichstag wählen? Jeder Deutsche männlichen Geschlechts, welcher das 25. Lebensjahr am Wahltag zurückgelegt hat, also spätestens am 25. Januar 1882 geboren ist. Auch wer keine Steuern zahlt, ist wahlberechtigt.

Nicht wählen kann der, welcher öffentliche Armenunterstützung erhält oder im letzten Jahr vor der Wahl erhalten hat, wer unter Vormundschaft oder im Konkurs steht, oder wer sich nicht im Vollbesitz der staatsbürgerlichen Rechte befindet.

Wo wird gewählt? Jeder kann nur dort wählen, wo er in die Wählerliste eingetragen ist. Besonders in der Stadt muß also jeder sich vorher genau erkundigen, in welchen Bezirk er gehört, und wo sein Wahllokal ist.

Wie wird gewählt? Vor allem verschafft man sich einen richtigen Stimmzettel. Derselbe muß von weißem, mittelstarkem Papier (9 mal 12 Zentimeter groß) sein, und es darf nichts weiter darauf stehen, wie Name, Stand und Wohnort desjenigen, den man wählen will, also der Name für Hirschberg-Schönau: Rechtsanwalt Dr. Bruno Ablak in Hirschberg. Im Wahllokal erhält man einen amtlich abgestempelten Umschlag. Damit tritt man in einen Nebenraum (Wahlzelle) oder an einen verdeckten Nebentisch und kann dort seinen Stimmzettel in aller Gemütsruhe unbeobachtet in seinen Umschlag stecken. Man sehe aber vorher noch einmal genau zu, daß es der richtige Zettel ist.

Andere Zettel, die einem von den Zettelverteilern gegnerischer Parteien aufgedrängt wurden, steckt man hier in die Tasche und holt den richtigen Zettel hervor. Demgemäß kann jetzt niemand mehr wissen oder behaupten, wie ein Wähler gestimmt hat. Die Wahl ist also tatsächlich eine geheime und freie. (In dem Raum, wo gewählt wird, dürfen Stimmzettel den Wählern nicht mehr gegeben und auch sonst kein Einfluß ausgeübt werden.)

Nachdem man seinen Stimmzettel (nur einen!) in den amtlichen Umschlag gesteckt hat (andere Umschläge oder offen abgegebene Zettel sind ungültig), geht man an den Wahlstisch, nennt seinen Namen und gibt den Umschlag ab. Damit ist die Wahl geschehen.

Der für den Wahlvorstand bestimmte Tisch, auf welchem ein verdecktes Gefäß (Wahlurne) zum Hineinlegen der Stimmzettel zu stehen hat, muß im Wahllokale so aufgestellt sein, daß er von allen Seiten zugänglich ist.

Die Wahlurnen müssen so beschaffen sein, daß sie es gestatten, die Umschläge mit den Stimmzetteln durch einen Spalt im Deckel einzuwerfen, und so groß sein, daß der Deckel bis zum Schluß der Wahlhandlung geschlossen gehalten werden kann.

Ein Abdruck des Wahlgesezes und des Reglements muß im Wahllokale ausgelegt werden.

Die Eröffnung der Wahl durch den Wahlvorsteher hat zu erfolgen um 10 Uhr vormittags und zwar durch Verpfändung des Protokollführers und der Weißtzer mittels Handschlages an Eidesstatt.

Die Dauer der Wahl erstreckt sich ohne Pause bis 7 Uhr nachmittags. Punkt 7 Uhr ist die Abstimmung zu schließen und unmittelbar darauf zur Feststellung des Wahlergebnisses zu schreiten.

Die Wahlhandlung ist öffentlich. Sowohl während der Abstimmung (bis 7 Uhr nachmittags) als auch während der Ermittlung und Verkündung des Wahlergebnisses kann sich jedermann — ausgenommen Frauen und Kinder — im Wahllokale aufhalten, soweit es der Raum gestattet.

Beim Herantreten an den Vorstandstisch hat der Wähler seinen Namen, auf Erfordern auch seine Wohnung anzugeben. Nachdem der Protokollführer den Namen des Wählers in der Wählerliste gefunden, nimmt der Wahlvorsteher aus der Hand des Wählers dessen Umschlag mit Stimmzettel entgegen und legt den Umschlag sofort uneröffnet in die Wahlurne.

Stimmzettel, welche nicht in dem abgestempelten Umschlag oder in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlage abgegeben werden, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich nicht in den Nebenraum oder an den Nebentisch begeben haben, oder überhaupt nicht in der Wählerliste eingetragen sind. — Gebrechliche, die Blinde, Lahme usw. können sich bei der Stimmabgabe einer Vertrauensperson bedienen. — Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl teilnehmen.

Welche Stimmen sind ungültig? 1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag (Cover) oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind; 2. Stimmzettel, welche nicht von weißem, mittelstarkem Papier und nicht von der vorgeschriebenen Größe (9 mal 12 Zentimeter) sind; 3. Stimmzettel, welche mit Kennzeichen versehen sind; 4. Stimmzettel, welche mehrere Namen enthalten; 5. Stimmzettel, auf denen der Name nicht klar zu erkennen ist, oder welche sonstige Bemerkungen außer dem Namen, Stand und Wohnort enthalten; 6. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten; 7. Stimmzettel, welche eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten. Mehrere in einem Umschlag (Cover) enthaltene gleichlautende Stimmzettel gelten als eine Stimme; in einem Umschlag enthaltene, auf verschiedene Personen lautende Stimmzettel sind alle ungültig.

Das Herausnehmen eines schon in die Wahlurne gelegten Umschlages während des Wahlanges ist, selbst wenn der Wähler dies beantragt, nicht zulässig.

Punkt 7 Uhr nachmittags ist die Wahl durch den Wahlvorsteher zu schließen. Nachdem dies geschehen, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

Demnächst (nach Erfüllung aller Zählungen, Unterschriften etc.) hat der Wahlvorsteher das Wahlergebnis zu verkünden und das gesamte Wahlmaterial sofort an den kgl. Landrat abzugeben, damit dieser spätestens am 26. d. Mts. früh in dem Besitz der Wahlsachen ist.

Wahlrecht — Wahlpflicht. Sehe ein jeder die Wahl nicht als sein Recht an, sondern als seine Pflicht! Sehe es jeder aber auch als eine solche an, wenigstens einen Gleichgültigen oder Schwankenden für die Partei zu erwärmen und zum Wahllokal mitzunehmen und ihn zur Stimmabgabe zu veranlassen.

Wähler des Wahlkreises Hirschberg-Schönau wählt den freisinnigen Kandidaten

Dr. Bruno Ablak!

## Locales und Provinzielles.

### Wie wird heute das Wetter?

Vorauslage der Wetterdienststelle Breslau

für Sonnabend, den 19. Januar 1907:

Schwache nördliche Winde; teilweise heiter; Trocken; Kälter.

\* (Stempelsteuer der Pacht- und Mietverträge.) Nach dem Stempelsteuergesetze vom 31. Juli 1895 ist die Stempelsteuer für schriftliche (bzw. durch Briefwechsel abgeschlossene) Pacht- und Mietverträge über unbewegliche Sachen in der Weise zu entrichten, daß der Verpächter oder Vermieter alljährlich im Monat Januar seine sämtlichen, während des letztvergangenen Jahres in Geltung gewesenenen Pacht- oder Mietverträge — soweit sie stempelspflichtig sind — in ein Verzeichnis einträgt und dieses Verzeichnis einem zuständigen Steueramte oder Stempelverteiler unter Zahlung des erforderlichen Stempelbetrages einreicht. In das Verzeichnis sind auch aufzunehmen die Verlängerungen von stempelpflichtigen Pacht- oder Mietverträgen, welche durch Unterlassung einer in Verträge vorgesehenen Kündigung usw. eingetreten waren. — Ein Pacht- oder Mietvertrag der bezeichneten Art ist stempelpflichtig, wenn der nach der Dauer eines ganzen Jahres berechnete Pacht- oder Mietzins mehr als 300 Mk. beträgt. Auch ein Pacht- oder Mietvertrag, welcher auf kürzere Zeit (z. B. nur auf einen Tag, eine Woche, einen Monat) geschlossen wurde, oder nur kürzere Zeit in Geltung war, ist also stempelpflichtig, wenn der verabredete Pacht- oder Mietzins für den Fall, daß der Vertrag ein ganzes Jahr lang bestanden hätte, mehr als 300 Mk. betragen haben würde. Durch Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Stempelsteuer für Pacht- und Mietverträge usw. wird eine Geldstrafe verurteilt, welche dem zehnfachen Betrage des hinterzogenen Stempels gleich kommt, mindestens aber dreißig Mark beträgt.

\* (Zur Förderung des Baues öffentlicher Verkehrswege) wurden von dem Provinzialausschusse in seiner Sitzung nach Bauhilfsgelei bewilligt: dem Kreise Rothenburg von Mustau nach Köbels 1. Ordn.; der Gem. Weißcollm, Kr. Hohenherbda, Dorfstraße in Weißcollm 2. Ordn.; der Stadigem. Sagan Neupflasterung der Freistädter Straße 1. Ordn.; dem Kreise Glogau von Klein-Schwein über Groß-Schwein nach Klein-Obisch 1. Ordn.; der Gemeinde Sohenwies e Anlage eines erhöhten Fußweges. Für Brückenanlagen wurden Beihilfen gewährt: dem Kreise Glogau zum Neubau einer gemöblten Brücke über den nordöstlichen Arm der Spotta bei Kolonie Ober-Neudel im Gemeindebezirk Neuhammer. Vertragsmäßig geregelt wurden: die Eigentums- und Unterhaltungsverhältnisse an der Einmündung des Bahnhofszufuhrweges Wandmannsdorf in die Goldberg-Hahnauer Provinzialchauffee.

\* (Militärisches.) In Liegnitz ist der frühere Stadtkommandant von Breslau Generalleutnant z. D. von Grote nach schwerem Krankenlager gestorben. Der Entschlafene war vom 19. Februar 1885 bis zum 18. Oktober 1891 Kommandant von Breslau und konnte noch vor seinem Uebertritt in den Ruhestand am 12. August 1891 auf eine fünfzigjährige Militärdienstzeit zurückblicken. 1849 machte er den Feldzug in der Rheinpfalz und Baden, speziell die Gefechte bei Rinnthal, am Federbach vor Nastatt und bei Kuppenheim mit, im Feldzug gegen Oesterreich das Gefecht von Münchengrätz und die Schlacht bei Königgrätz. Als Oberleutnant machte er den Feldzug 1870/71 gegen Frankreich bzw. das Gefecht bei Weisenburg, die Schlacht bei Wörth, die Beschießung von Platzburg, die Schlacht bei Sedan, die Einschließung von Paris und den Ausfall gegen den Mont-Mesle mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse, für Sedan das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

\* (Polizeibericht.) Gefunden: ein kleines Lederportemonnaie mit Inhalt in der Bahnhofstraße; eine Lederschürze in der Stadt; ein schwarzer gestricelter Handschuh in der Fiegelstraße; eine schwarze Damenschürze in der Bahnhofstraße; ein Paar graue Damenhandschuhe in der Schildauerstraße; eine rotbraun-lederne Handreisetasche mit Inhalt in der Bahnhofstraße; eine Weste und eine Hose für ein Kind in der Braugasse; ein Herren-Gummischuh auf dem Markte; — Abholungsort dieser Fundstücke ist auf dem Polizeiamte zu erfragen. — Verloren: ein goldener Trauring,

gez. H. N. 28. 11. 1896 von der Schmiedebergerstraße bis nach Gundersdorf; ein schwarzer Schäal von der Mühlgrabenstraße bis Gundersdorf; ein Paar graue wildlederne Handschuhe auf dem Wege von der Stadt bis Herischdorf; ein Pompadour mit Strickzeug vom Markt bis Hospitalstraße; ein mittlerer Kindergummischuh in der Stadt. — Entlaufen: ein schwarzgeledter Hund (Portier) in Gundersdorf, Lindenstraße.

d. Stonsdorf, 18. Januar. (Der Militärverein) hielt Sonntag Nachmittag in Neudecks Gasthof seinen General-Appell ab. Der Vereinsführer gedachte nach einem Hoch auf den Kaiser und den Ehrenvorsitzenden Prinz Neuz der 1906 verstorbenen Vereinskameraden Seilmann und Berg. Nach dem Jahresbericht beträgt die Mitgliederzahl 84. Die Jahresrechnung schließt mit einem günstigen Bestand ab. In den Vorstand wurden Gutsbesitzer Hoffmann als Vereinsführer, Baunternehmer Brünner als Stellvertreter, Stellenbesitzer Hofrichter als Schriftführer, Gasthofbesitzer Neudeck als Kassenrentant wiedergewählt, ebenso die weiteren Vorstandsmitglieder; neugewählt wurden als Beisitzer Lausbesitzer A. Baumgart und Mühlbesitzer Pippmann. Kaisers Geburtstag wird am 27. Januar vormittags durch Kaiserparade und abends Vereinsball im Gerichtskreischam begangen werden.

++ Hain, 17. Januar. (Verschiedenes.) Der Winterverkehr setzte um Weihnachten kräftig ein, hat aber in letzter Zeit durch Tauwetter und Sprühregen Störungen erlitten. Unter den Gästen befanden sich neben solchen aus Breslau und Berlin auch manche aus größerer Ferne, so z. B. aus Ostpreußen und aus Kassel. Ein Teil der Fremden hielt bisher trotz trübem Wetter aus. Hoffentlich bringt die nächste Zeit den niederen Lagen neue Schlittenbahnen. In den meisten Wirtschaften richtet man sich immer mehr für die Aufnahme von Wintergästen ein. — Die oberhalb des Hainalles gelegene „Goldene Aussicht“ hat mit dem 1. Januar ihren Besitzer gewechselt. — Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer letzten Sitzung zum Bau einer Wasserleitung, die Bedingungen der Herrschaft, auf deren Gelände die Quelle liegt, zu erfüllen. Die Ausführung des wichtigen Wertes scheint somit in nahe Zukunft gerückt. — Auch eine Feuerwehrrordnung ist im Sinne der behördlichen Korrekturen beschlossen worden.

C. Petersdorf, 18. Januar. (Der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter) feierte am Sonntag sein Christbaumfest mit Einbeziehung für die Kinder im Gasthof „zum Kronprinz“ und im Gasthof „zur Hoffnung“. Im ersten Gasthof wurde das Fest vom Vorsitzenden, Herrn Breit, eröffnet. Nachdem er die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste herzlich begrüßt hatte, hielt er eine kurze und kernige Ansprache, in der er auf den Segen der Gewerbevereinsangehörigen hinwies und um treues Zusammenhalten nicht nur des Ortsvereins, sondern auch des ganzen Verbandes bat. Bedauernd gedachte er des Hinscheidens des allberehnten Ehrenmitgliedes Fabrikbesizers Herrn Liebig, und des Unglücks der beiden Genossen, welche durch rüchlose Brandstiftung ihr Hab und Gut verloren haben. Er dankte nochmals den Genossen für die Sammlung, welche einen Ertrag von 30 Mark ergeben habe. Nachdem das Lied „O Tannenbaum“ verklungen war, erfolgte die Verteilung der Geschenke. Es wurde in beiden Lokalen über hundert Kindern beschert. Hierauf ergriff Herr Pastor Handke das Wort und betonte im Anschluß an das verklungene Lied, daß dies gerade auch für die Gewerbevereine ein Symbol bedeute, indem sie nicht nur bei Sonnenschein, sondern auch bei Sturm und Ungewitter fest dastehen. Er sprach seinen Dank aus für die freundliche Einladung und hob lobend hervor, daß der Gewerbeverein den Kindern eine Weihnachtsfreude bereite. Nachdem er die Kinder ermahnt, dankbar zu sein, schloß er seine Rede mit einem kräftigen dreimaligen Hoch auf die Gewerbevereine. Hierauf ergriff der Vorsitzende nochmals das Wort und sprach Herrn Pastor Handke im Namen des Vereins seinen besten Dank aus. Er brachte Herrn Pastor Handke nebst seiner Gemahlin ein dreimaliges Hoch aus, in das die Beteiligten begeistert einstimmten. — Im Gasthof „zur Hoffnung“ wurde das Fest mit dem Liede „Stille Nacht“ und einer kurzen Ansprache des Kassierers Herrn Hornig eröffnet und geleitet. Nachdem die zahlreichen Genossen und geladenen Gäste das Langbein tüchtig geschwungen hatten, gaben sie alle die Versicherung, daß es beim Gewerbeverein eben wieder einmal gar schön gewesen sei.

d. Jannowitz, 17. Januar. (Der Gesangsverein) beging vorgestern in Mlagers Hotel sein diesjähriges Stiftungsfest durch Theater, Gesangsaufführung und Ball.

d. Kupferberg, 16. Januar. (Der Militärverein) hielt am Sonntag nachmittag in der „Grotte“ seine Generalversammlung, die mit einem Kaiserhoch vom Vereinshauptmann Grabs eröffnet wurde. Darauf erstattete Herr Rentant Schier die Rechnung des Vorjahres. Das Vereinsvermögen beträgt 412 Mark, die Mitgliederzahl 99. Verstorben sind 2, zugegetreten 4 Mitglieder. Kaisers Geburtstag soll am 27. Januar vereint mit der hiesigen freiwilligen Feuerwehrr durch Kirchenparade, Zapfenstreich und Ball begangen werden.

rm. Bähn, 17. Januar. (Ordnungsverleihung. — Militärverein.) Den in den Ruhestand getretenen früheren städtischen Beamten Stadthauptkassenrentant Schütz und Sparkassenrentant Fuchs hier ist der Kronorden 4. Klasse verliehen worden. Die Insignien wurden den Herren am Montag mit einer Ansprache des Herrn Bürgermeister Prießel und des Herrn Stadtverordnetenvorsitzers Mühlbesitzer Ander im Beisein der städtischen Körperschaften überreicht. — Der Militärbegräbnisverein Bähn hielt am Sonntag im Gasthof „zum schwarzen Adler“ seine Generalversammlung ab. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Die Rechnungslegung

ergab eine Einnahme von 609,56 Mark und eine Ausgabe von 444,97 Mark, mithin einen Bestand von 164,59 Mark. Der Anschluß an die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes (Versicherungssumme 100 bis 2000 Mark) wurde der günstigen Bedingungen wegen warm empfohlen.

F. Schönau, 17. Januar. (Verschiedenes.) Die freiwillige Feuerwehrr in Altshönau hielt im Gasthaus „zur Forelle“ ihre Generalversammlung ab. Nach einem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Standesbeamten Splinter, erfolgte die Rechnungslegung, welche 41 Mark Bestand nachwies. Bei den Wahlen wurden wiedergewählt Vorsitzender Splinter, Brandmeister Hugo Beer, Obersteiger Reimann, Rentant Sauer, neugewählt Gärtner Schumann als stellvertretender Brandmeister, Schmied Otto Tschentscher als Spritzenmeister, Schuhmachermeister Köbe als Feuertwart. — Die Ortsgruppe Kleinhelmsdorf für das katholische Deutschland veranstaltete in der dortigen Brauerei ihr alljährliches Nachjuchfest. Aus Anlaß des 25jährigen Bischofsjubiläums des Kardinals Kopp trug dasselbe im ersten Teile den Charakter einer Huldigung für den Kirchenfürsten. Die Bühne schmückte ein silberbekränztes Bild des Jubilars, umgeben von einem Arrangement Blumen. Nach dem vom Kirchenchor ausgeführten Gesange einer Bischofshymne hielt Pfarrer Masloch eine Ansprache. Im zweiten Teile des Programms wurde für Unterhaltung bestens gesorgt. — In Kaufung ist das Stallwerk Tschirnhaus nach dem Ableben des Besitzers Major von Bergmann auf die Witwe Luise von Bergmann, geb. von Korn, übergegangen und wird unter der alten Firma in unveränderter Weise fortgeführt. Der bisherige Direktor und Generalbevollmächtigter Karl Glaser ist eingetreten. Mit Generalvollmacht für die Betriebsleitung wurde Betriebsdirektor Nowak in Ober-Kaufung ausgestattet.

b. Langenöls, 17. Januar. (Sittlichkeitsverbrechen. — Vom Brand.) Ein 40 Jahre alter arbeitsloser Mann wurde hier wegen an Kindern versuchten Sittlichkeitsvergehens verhaftet und ins Laubaner Gerichtsgefängnis eingeliefert. Man vermutete auch zuerst in ihm den Brandstifter des Feuers in der Brauerei. — Der Brand hatte sich gestern im Innern des Brauhaus-Gebäudes ausgebreitet und es mußten noch zwei Spritzen unausgesetzt tätig sein, um des Feuers Herr zu werden.

n. Hermsdorf städt., 18. Januar. (Unglücksfälle.) Eine arge Verletzung durch Verbrennen am Bein erlitt in hiesiger Celluloidfabrik der jugendliche Arbeiter Hermann Kriegel. — Der Schwester des Oppauer Amtsvorstehers Häring wurde dieser Tage vom Winde ein großes Scheunentor auf den Körper geworfen, so daß sie sehr schwere Beschädigungen davon getragen hat.

m. Hainau, 17. Januar. (Viehgeschäft.) In diesen Tagen ist hier anläßlich des Winterjarmarktes ein selten großes Geschäft in Vieh gemacht worden. Schon am Dienstage waren sämtliche Ställe der Stadt, die zusammen gegen 600 Stück Vieh fassen, größtenteils mit Rindvieh gefüllt, und heut, an eigentlichen Markttag, waren außerdem auf dem Viehmarktplatze nach amtlicher Zählung 587 Pferde und 95 Stück Rindvieh aufgetrieben. Das Geschäft ging überaus flott. Eine so bedeutende Menge von Käufern hat kaum einmal ein hiesiger Viehmarkt aufgewiesen. Groß war insbesondere auch die Zahl der russischen und österreichischen Pferdehändler, die prächtig, vielfach eben erst der Weide entwöhnte Pferde hier zum Verkauf stellten.

§ Liegnitz, 18. Jan. (Handelskammer.) In der am Donnerstag abgehaltenen Plenarsitzung wurden die neugewählten Mitglieder Fabrikbesitzer Alexander in Liegnitz und Schenk in Jauer in ihr Amt eingeführt und die bisherigen Vorsitzenden Stadtrat Sacharowski und Bankier Selle einstimmig wiedergewählt. Einer Petition des Vereins der deutschen Fleisch- und Fettwaren-Interessenten, die Einfuhr amerikanischen Fleisches unter Beobachtung der üblichen Vorsichtsmaßregeln auch ferner zulassen, wurde zugestimmt. Ueber eine Eingabe des Deutschen Werkmittel-Verbandes betreffend Auskunftserteilung über Einkommen der Angestellten wurde zur Tagesordnung übergegangen. Einer Resolution deutscher Automobilklub, welche sich mit der Lösung der Schadenersatzfrage im Automobil-Haftpflichtgesetz beschäftigt und gegen einen Gesetzentwurf der Regierung Stellung nimmt, schloß man sich an. Der Kommunal-Sonderbesteuerung der KonzeSSIONen zum Spiritusverkauf schloß man sich im Prinzip an, jedoch mit der Einschränkung, daß nur die KonzeSSIONen für neu eingerichtete Betriebe besteuert werden sollen und die Steuer den Gemeinden überwiesen wird. In der Debatte wurde eingehend über die einschlägigen Verhältnisse in den Kreisen Hirschberg und Jauer verhandelt, für welche die neue Steuer beschlossen worden ist. Einer Petition des Deutschen Gastwirtsverbandes, Kachschulen für das Bewirtungsgewerbe zu errichten, wurde zugestimmt und hierbei beschlossen, daß auch Kellnerlehrlinge in der Liegnitzer Handelsschule zugelassen werden sollen, wie dies in Braunschweig geschieht. Ueber die Einführung des Postkreditverkehrs im Mittel- und Kleinhandel wurde der Resolution, die Einrichtung des Postkreditverkehrs als ein wichtiges Mittel zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile für den Mittelstand, den Kleinkaufmann, den Handwerker und den Privatmann zu empfehlen, zugestimmt. — Die Handelskammer beschloß ferner die Absendung einer Resolution an den Kolonial-Direktor Dernburg folgenden Inhalts: „Die Handelskammer Liegnitz hat mit großer Befriedigung Kenntnis genommen von den Zielpunkten der deutschen Kolonialpolitik und sie fühlt sich berufen und verpflichtet, an ihrem Teile mitzutwirken an der Entwidlung des deutschen Kolonialwesens.“

20 Jahre an Grasländern in verschiedenen Teilen Englands vorgenommen worden sind. Der über die Ergebnisse gehaltene Vortrag muß recht lehrreich gewesen sein, da sein Inhalt durch Ausschnitte aus dem Weideboden veranschaulicht wurde. Bei einer Probe erwies sich ein erheblicher Nutzen durch die Anwendung von Kalk. Das Ausschnittbodenstück zeigte eine deutliche Grenzlinie zwischen dem gestalkten und dem ungestalkten Teil infolge des sichtlich steigenden Wachstums auf der ersteren Seite. Die Düngung mit basischer Schlacke ohne Kalk war auf diesem Boden zuvor ohne merklichen Erfolg gewesen. Andererseits jandte die landwirtschaftliche Abteilung der Universität Cambridge ein Stück Grasboden ein, das die Notwendigkeit des Gebrauchs von Phosphaten auf Lehmboden nachwies, wobei gerade die basischen Schlacken das geeignete Mittel gebildet hatten und wiederum das Kalten nutzlos gewesen war. Eine Zutat an Kainit und Superphosphat bewirkt eine starke Verbesserung von Klee und gleichzeitig einen erheblichen Rückgang von Moosen und unzersehbaren Pflanzstoffen, die auf dem unverbesserten Weideboden noch sichtbar waren. Außerdem wurde der Einfluß anderer Stoffe, wie im schwefel-saurem Ammon und Salpeter, auf die Entwicklung der Weidefrüchte veranschaulicht, namentlich die große Verbesserung durch Guanó für das Wachstum von weißem Klee und Schaffschwengel.

### Zur Geschichte des Essens und Trinkens.

Auch das Essen und Trinken hat seine Geschichte. Nicht nur die Art der Zubereitung der einzelnen Speisen und Getränke verändert sich im Laufe der Zeiten, sondern auch Erzeugnisse des Tier- und Pflanzenreichs, die in der Gegenwart beliebte Nahrungs- und Genussmittel sind, haben in früheren Zeiten als solche keine Verbreitung gehabt, während andererseits Vieles, was im Altertum mit Wohlbehagen verzehrt wurde, heute unjeren Abgäßen erregt. Die Wahl, Bereitung und Zusammensetzung der Speisen hängt von mancherlei Umständen ab: von der Herrschaft eines Volkes über die Natur, von seiner Fähigkeit, die Naturerzeugnisse zu verwerten, von seinem Verkehr mit anderen, in anderen Zonen lebenden Völkern, von den Fortschritten der Schifffahrt, des Weltverkehrs überhaupt usw.

Einen interessanten Ueberblick über den Wechsel der Nahrungs- und Genussmittel im Laufe der Jahrhunderte hat Eduard Boode in der Zeitschrift „Natur und Offenbarung“ gegeben, aus dem unter anderem hervorgeht, daß die Quantität der Speisen und Getränke in früheren Zeiten eine größere Rolle gespielt hat als heutzutage. Man liest von ganz erstaunlichen Mengen von Tieren, die ihr Leben lassen mußten, wenn ein Großer seine Hochzeit oder irgend ein anderes Fest feiern wollte. Auf der Hochzeit Ulrichs von Württemberg, der um das Jahr 1500 lebte, wurden nicht weniger als 136 Ochsen und 1800 Kälber gegessen, und als Wilhelm von Oranien im Jahre 1475 heiratete, wurden von den 6000 Hochzeitsgästen außer Fleisch 4000 Scheffel Weizen und 8000 Scheffel Roggen verzehrt und 3600 Eimer Wein nebst 1600 Fässern Bier ausgetrunken. Die Massenverfertigung von Speise und Trank ist ein Ueberrest aus den rohesten Zeiten, doch war dem Naturmenschen die Befriedigung seines Appetits über die Grenzen des Bedürfnisses eine der wenigen Ursachen des Vergnügens, während die Unmäßigkeit und Völlerei in neueren Zeiten bloß ein Zeichen der Freude sein soll.

Im Gegensatz zu den Römern waren die alten Deutschen im Allgemeinen im Essen mäßig. Wenn sie an Festtagen ein Nebriges taten, so geschah dies eben nur ausnahmsweise nach der harten Arbeit des Alltags. In Rom dagegen wurde, wenigstens den vornehmen Leuten, jeder Tag zum Fest, und das Essen war nicht mehr Mittel zum Leben, sondern Lebenszweck. Es war etwa um das Jahr 170, als die Römer aufbrachen, sich mit der groben Kost ihrer Väter nicht mehr begnügen zu wollen und ein ausgebreitetes Studium der Kochkunst zu betreiben begannen. Nicht der Geschmack der Speisen, sondern ihre Eigenart und Außerordentlichkeit bestimmten ihren Wert. Man aß den Pfau um seiner Schönheit, Nachtigallensungen um ihrer Kostspieligkeit willen. Die Unternehmungen des Lucullus behufs Vereinerung seiner Speisekarte und die unerhörten Geldopfer, die er der Befriedigung seiner exzentrischen Egelüste brachte, sind zur Genüge bekannt. Ihm stand der schreckliche Galba nicht nach, der zur Einweihung einer silbernen Schüssel, die ihm 170 000 Mark gekostet hatte, auf ihr ein Ragout aus Lebern von Meerbrassen, Gehirn von Kananen und Pfauen und Zungen von Flamingos servieren ließ, zu deren Herbeischaffung man die ganze römische Flotte in Bewegung gesetzt hatte. Vitellius verschwendete mit Essen in sieben Monaten 126 Millionen Mark. Dem Kaiser Verna kostete ein einziges Abendessen für 12 Personen 750 000 Mark.

Diesen Tatsachen gegenüber lassen die Berichte die alten Deutschen recht anspruchslos erscheinen. Ihr Lebensunterhalt bestand, wie Caesar erzählt, aus Milch, Käse und Fleisch. In einer Beziehung haben sie sich aber von jeher als unmäßig erwiesen, nämlich im Trinken. Ohne Trinkgelage konnten sie sich keine Zusammenkunft, kein Fest, keine Freude, keinen Gottesdienst, ja sogar keine Wonne im Jenseits denken. Zuerst tranken die alten Deutschen Meth, eine Art primitiven Bieres, später fand durch Vermittlung der Römer der Wein bei ihnen Eingang, der dann eine sorgfältige Pflege erfuhr. Das eigentliche Bier stammt aus der Zeit der Völkerwanderung. In einer Urkunde aus dem Jahr 768 werden zuerst Hopfengärten erwähnt. Die Kunst des Bierbrauens lag ursprünglich in den Händen der Mönche: erst allmählich bemächtigten

sich ihrer die Bürger. Im 14. Jahrhundert bildeten sich die Zünfte der Bierbrauer. Ungefähr um dieselbe Zeit zeigte auch der Speisetzettel eine Annäherung an die moderne Küche.

In Frankreich war die Butter schon am Anfang des 15. Jahrhunderts bekannt. Wir erfahren, daß der Papst Benediktus XIII. dem Reiche der Königin Anna von Bretagne erlaubte, während der Fastenzeit Butter zu essen, wenn gewisse Spenden entrichtet wurden, die man meistens zum Bau von Kirchtürmen verwendete. Der Zucker hatte bereits im 12. Jahrhundert durch die Kreuzfahrer in Europa Verbreitung gefunden, die Verbreitung des Kaffees begann im 15. Jahrhundert von Persien aus, doch lernte man dies Getränk erst im 17. Jahrhundert in Deutschland kennen und schäben. Eine nicht uninteressante Geschichte hat die Kartoffel, die erst im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts nach Europa eingeführt wurde. Die ursprüngliche Heimat der Kartoffel soll nach Alexander von Humboldt Chile sein. Als die Spanier nach Amerika kamen, fanden sie schon eine geregelte Anpflanzung der Kartoffel vor. Einige behaupten, daß die Spanier es waren, die dies Gewächs zuerst nach Europa gebracht haben; andere schreiben dies Verdienst dem Admiral Raleigh, wieder andere dem Franz Drake zu. Der Einführung der Kartoffel standen manche Schwierigkeiten im Wege. Die Bevölkerung weigerte sich anfangs, sie als Nahrungsmittel für Menschen anzuerkennen. In Württemberg bezeichneten die Bauern die Kartoffel als „Viehfutter“ und rissen die Samen nachts wieder aus den Kirchen. In Schlesien nannten die Bauern die Landpfarrer, die die Anpflanzung des neuen Gewächses empfahlen „Knollenprediger“, in Frankreich gelang es erst durch eine List, der Widerstand der Bevölkerung zu brechen und der Kartoffel zur Anerkennung zu verhelfen. Der Chemiker Parmentier pflanzte nämlich in der Nähe von Paris große Strecken Land und bepflanzte sie mit Kartoffeln, dann ließ er unter Trompetenklang bekannt geben, daß jeder, der beim Diebstahl der fremden Gewächse erfaßt würde, mit dem Tode bestraft werden sollte. Den Tag über wurden die Felder bewacht, in der Nacht aber mußten sich die Aufseher laut Weisung entfernen, und nun beannen die Leute, deren Neugierde erregt war, wie die Raben zu stehlen. Nach kurzer Zeit war die Kartoffel über ganz Frankreich verbreitet. Gegenwärtig wird die Kartoffel in allen Ländern Europas gepflanzt und mit Vorliebe gegessen.

### Die Mineralschätze Deutschlands.

Es ist nicht leicht und erfordert namentlich eine ausgedehnte geologische Erforschung, die Mineralschätze eines größeren Reiches einigermaßen erschöpfend so kennen zu lernen, daß man jagen kann, es könnten größere Ueberraschungen durch neue Entdeckungen kaum mehr vorkommen. Ob die Kenntnis der nutzbaren Mineralien des deutschen Bodens bereits soweit gediehen ist, kann fraglich erscheinen, da die geologische Landesuntersuchung noch längst nicht vollendet ist. Jedenfalls darf man annehmen, daß die Erkundung nicht nur der Erdoberfläche, sondern auch der Erdkruste in ihrer Zusammensetzung wenigstens in der Nähe der Oberfläche innerhalb des deutschen Gebiets in großen Zügen durch wissenschaftliches Studium bekannt geworden ist. Eine schlechthin mustergetriggte Uebersicht des heutigen Wissens von den „nutzbaren Mineralien und Gebirgsarten im Deutschen Reiche“ bringt das große Werk, das schon im Jahre 1873 von dem berühmten geologischen Forscher der Rheinlande, Heinrich von Dechen, herausgegeben, jetzt aber von Professor Bruns in Strassburg unter Mitwirkung des Professors der Geologielehre Wüding an derselben Universität neu bearbeitet und auf den heutigen Stand der Wissenschaft gebracht worden ist. Die neue Ausgabe (Berlin bei Georg Reimer) bildet einen stattlichen Band von fast 900 Seiten, der dadurch auch für weitere Kreise einen besonderen Wert erhält, daß er im allgemeinen Teil die Grundzüge der Geologie Deutschlands nach Lagerung und Formationen in sachlicher Art darstellt. Wer sich über den Boden Deutschlands ohne zu große Mühe auf Grund der neuesten Forschungen beschreiben lassen will, erhält in diesem Werke eine Gelegenheit dazu in einer bisher kaum gebotenen wissenschaftlichen Zuverlässigkeit. Der geologische Teil, der außerdem durch eine kleine, trefflich gezeichnete und übersichtliche geologische Karte von Deutschland illustriert wird, bildet immerhin nur etwa den achten Teil des großartigen Wertes. Das übrige wird von einer Uebersicht über die nutzbaren Mineralien und Gebirgsarten eingenommen, die wieder unterschieden werden in brennliche Mineralien — ein Ausdruck, der außerhalb der Fachkreise der deutschen Sprache wohl kaum bekannt ist; Erze oder metallische Mineralien, Salze, Sool- und Mineralquellen; Steine und Erden. Schon ein flüchtiger Einblick in den fast 300 Seiten umfassenden Abschnitt über die brennbaren Mineralien gewährt einen Begriff über den ungeheuren Stoff an Beobachtungen, der in diesem Werk bearbeitet worden ist. Unter diesen Mineralien werden die Steinkohlen, die Braunkohlen, der Torf und das Erdöl nebst Asphalt behandelt. Die Schilderung der Steinkohlen erfolgt nach ihrem geologischen Alter und innerhalb der einzelnen Formationen nach ihrer Verteilung auf die verschiedenen Gebiete Deutschlands. Die meisten Steinkohlenlager Deutschlands gehören ihrer Entstehung nach der eigentlichen Steinkohlen- oder Carbonformation an, jedoch gibt es nicht nur einige noch ältere Steinkohlen, zum Beispiel in der Eifel, sondern noch sehr viel mehr jüngere, wozu wichtige Lager im Bereich der Saar und Nahe, im Harz, Thüringerwald und beiderseits der unteren Weier gehören. Die Braunkohlen stammen aus der sehr viel jüngeren Zeit des Tertiär und werden ausführlich nach ihrer Ver-

teilung auf die einzelnen Gegenden des Deutschen Reiches behandelt. Ebenso dürfte die Uebersicht über die Korflager Deutschlands von großer Vollständigkeit sein, und der Abschnitt über das Vorkommen von Erdöl, der auch mancherlei historische Angaben enthält, wird gegenwärtig besonderes Interesse finden, weil diese Lager eigentlich erst in jüngster Zeit eine größere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben. Die umfangreiche Uebersicht über die Erze ist an Vollständigkeit den übrigen Teilen des Buches ebenbürtig und begegnet von vornherein einem großen Interessentenkreis, während sich die Teile über Salze und Mineralquellen, sowie namentlich auch die von den Steinen und Erden handelnden an andere Erwerbszweige wenden. Es sei nur noch erwähnt, daß im letzten Abschnitt auch der Baumwolle wichtige Winke über die ihm innerhalb Deutschlands zur Verfügung stehenden Bausteine findet, während andererseits auch die Zier- und Schmucksteine, die mineralischen Düngeartikel, die Schiefer- und lithographischen Steine und die Erden (zum Beispiel Porzellanerden) zur Geltung gelangen.

## Ackerbau. Viehzucht. Milchwirtschaft.

\* (Die Behandlung von Tonboden.) War der Tonboden im Winter schon frühzeitig zerfallen und im Januar oder Februar 15 bis 20 Zentimeter tief trocken und frostfrei, so ist er alsbald durch Krümmern oder Egge zu ebnen. Neigt Tonboden im Frühjahr zur Krümmenbildung, so muß er erst recht aufgeeggt werden.

\* (Reinlichkeit!) sollte mit großen Buchstaben über jedem Milchfeller und besonders auch über dem Stalle stehen, wo die eigentliche Butterbereitung vorgenommen wird; denn eine außerordentliche Reinlichkeit bei dem ganzen Milchwesen, von dem Melken an bis zur Versendung der Butter, die Sauberkeit des Euters, das sorgfältigste Säubern und Lüften der Milch- und Butterfeller, das tägliche Putzen und Planhalten aller Milchgeschirre, diese alles umfassende Reinlichkeit ist die erste Bedingung bei der Butterbereitung und kann nicht leicht übertrieben werden.

\* (Schäff die dunklen Ställe ab!) Wenn ein Soldat drei Tage strengen Arrest verbüßt hat, so kommt er abgepannt und bleich aus dem „Kasten“ heraus. Wie sind also unsere Haustiere zu bedauern, die zumteil das ganze Jahr in einem dunklen Stalle zubringen müssen! Früher hatte man wenig Ahnung von dem Werte des Lichtes für den Körper, daher wurden in vielen Gegenden die Stallungen ohne Fenster gebaut. Seitdem man aber eingesehen hat, daß das Licht für Tiere und Pflanzen genau so wichtig als für die Menschen ist, sorgt man in Neubauten für reichlichen Zutritt von Luft und Licht. Wie siehts da in manchem älteren Stalle aus? Stockfinstern! Schmutz und Spinnweben sieht man gar nicht; das Vieh erblickt man nur beim Scheine der Laterne. Hier tut Abhilfe dringend not. Die Ausgabe für eiserne Fenster, die zum Öffnen eingerichtet sind, macht sich durch die verbesserte Gesundheit und größere Widerstandsfähigkeit der Tiere gegen Krankheiten in kurzer Zeit bezahlt.

\* (Durchfall der Küber.) Sobald die Entleerungen des Kalbes einen durchdringend üblen, sauren und faulen Geruch annehmen, so soll für zurechnungsfähige Behandlung Sorge getragen werden, genügend viel und trockenes Heu sei das erste; oft hilft das Einbinden des Bauches mit Ausnahme der Stelle bei männlichen Tieren zur Entleerung des Harnes. Eine Futteränderung muß gleichfalls eintreten. Die Milch soll nur in gefochtem Zustande verabreicht werden und empfiehlt sich auf den Litter ein Kaffeelöffel fuselreiner Spiritus. Wohntuchen im Wasser aufgelöst und der Milch zu zwei Dritteln zugefugt, stillt den Durchfall. Hat man Khabarbertinktur, so schüttet man dem Kalb dreimal täglich je einen starken Kaffeelöffel voll ein; sehr oft hilft ein Einguß von einem halben Litter Kamillentee mit 1 Gram Gram Salzhäure und 1 Gram Tannin oder die Abkochung von einem Viertelliter gerösteter und gemahlener Eicheln, ein Litter auf dreimal pro Tag verteilt. Nur wenn Bauchschmerzen und Kälte des Körpers sich einstellen, sollen den Eingüssen je 10 Tropfen Opium beigemischt werden; diese Gabe kann des Tages mehrmals wiederholt werden. Bei kaltem Körper muß das Jungvieh gebünstet und gerieben und mit warmen Wolldecken fest eingehüllt werden. Kranke Küber müssen unter allen Umständen von gesunden entfernt gehalten werden.

\* (Die Fischzucht mit Laichfischen im Freien) erstreckt sich auf Karpfen, Hechte, Schleien und andere Mittelfischarten und ist auf sehr einfache Weise zu bewerkstelligen. Man benützt dazu einen Wassergraben in der Nähe seiner Einmündung in den Fluß, oder ein Stück Altwasser, jagt alles Getier aus demselben, reinigt das zum Einsatz der Laichfische bestimmte Stück und sperrt diese Strecke dann auf vier bis sechs Meter mit feinem Drahtgeflecht ab. In diesem Raum, der teilweise auch mit Brettern verdeckt werden kann, um Kröten etc. fernzuhalten, verbringt man die Laichfische, die aber nach Ablauf des Laiches innerhalb zwei bis vier Wochen wieder herausgenommen werden müssen, um nicht Gefahr zu laufen, daß sie sich von ihrem eigenen Laich zu nähren suchen, in kurzer Zeit findet sich alsdann eine große Menge Brut in diesem Graben vor, die hierauf dem offenen Fluße beizeiten zugeführt wird. Das Laichen der Fische im Freien ist insbesondere in solchen Jahren von großem Erfolg begleitet, in welchen kein Hochwasser vorkommt; letztere zerstören nämlich durch ihre Wassermassen und durch die lang anhaltende und vermehrte Strömung den an sonst leichten Stellen abgelagerten Laich und auch die noch zarten Fischlein zu Millionen, wogegen bei einem niederen Wasserstand die Laichperiode glücklich vorübergeht und die jungen Fischlein reich heranwachsen.

## Für Haus, Garten und Geflügelhof.

\* (Verwendung alter Glacehandschuhe.) Alte Glacehandschuhe lassen sich gut zu Anhängern verwerten, wenn man sie in passende Streifen schneidet und je 2 der Länge nach wiederholt zusammensetzt. Auch kann man, da sich das Leder leicht dehnt, noch ein Endchen Band oder Schnur einnähen.

\* (Kurze Lampendochte brauchbar zu erhalten.) Bei täglich lange gebrauchten Lampen wird der Docht sehr bald zu kurz. Man näht nun ans untere Ende des Dochtes 10 Zentimeter lange Schlingen von dicken Wollfäden an, etwa 10 bis 15 Stück. Diese Fäden saugen das Petroleum an, und der Docht kann bis zum letzten Ende verbraucht werden.

\* (Deutsche Suppe.) Man schneidet mehrere Mohrrüben in Würfel, einige Kohlrabi in Scheiben und grüne Bohnen in schräge Streifen, dünstet alles eine Viertelstunde in Butter und fügt alsdann soviel siedendes Wasser an, als man Suppe braucht. Nun läßt man die Gemüse langsam weich kochen, gibt kurz vor dem Anrichten mehrere weichgekochte Kartoffeln, einige Blumenkohlköpfe und mehrere in Butter weich gedünstete Kohlerzen hinzu, bereitet dann aus vier bis sechs Tomaten, einer gewiegten Zwiebel, Salz und Pfeffer einen Brei, um sie nun entweder mit gerösteten Brotschnitten oder besser mit gebadenen Nierenstücken anzurichten.

\* (Die Anzucht der Tomate) ist nicht besonders schwierig, nur die Erziehung der Saapflanzen in erster Jugend macht einige Schwierigkeiten. In unserem Klima muß die Aussaat recht früh geschehen. Schon im Februar wird der Same in Töpfe oder noch besser ins Mistbeet gelegt, und sobald die ersten Blätter gebildet sind, werden sie pikiert. Nach etwa sechs Wochen kommen sie in ziemlich weite Töpfe und darin bleiben sie stehen bis Hälfte Mai, wo keine Fröste mehr zu erwarten sind und sie nur ins Freie an ihren Standort gesetzt werden. Zum endgültigen Pflanzen wählt man einen recht lockeren, humusreichen Boden, in sonniger, wenn möglich südlicher Lage. Die Pflanzen erhalten einen Meter Abstand und zur Stütze kleine, starke Reiser.

\* (Spargelkraut im Frühjahr) darf nicht im Garten liegen bleiben, sondern ist zu verbrennen. Es muß solches der mancherlei Spargelkranke aus der kleinen Tierwelt wegen geschehen und ganz besonders in solchen Lagen, wo der Spargel von solchen Feinden wiederholt schon zu leiden hatte.

\* (Drainage der Topfpflanzen.) Zur Gesunderhaltung der Topfgewächse ist es ungemein wichtig, für überflüssiges Gießwasser einen guten Abzug zu schaffen. Eine einzelne Scherbe, die die Drainage am Boden bedeckt, genügt dazu nicht. Sie wird bald von den Wurzeln hochgeschoben und befindet sich, wie man beim Verpflanzen in der Regel feststellen kann, fast in der Mitte des Ballens. Man gebe also auf den Boden des Topfes eine ganze Lage Scherben, besonders bei großen Töpfen. Darüber kommt dann noch etwas gerissenes Torfmoos (Sphagnum), das für guten Abfluß sehr vorteilhaft ist.

\* (Für das Anpflanzen von Walnußbäumen) wird vielfach empfohlen, die Bäume gleich an ihrem Bestimmungsort auszusäen, anstatt junge Bäume zu pflanzen. Bei jenem Verfahren wirt man etwa 30 Zentimeter tiefe Löcher aus, vermischt die ausgeworfene Erde mit einer besseren und füllt sie wieder in die Löcher. Darauf legt man in jedes Loch zwei oder drei frischgeerntete Nüsse, deckt diese mit Erde, füllt aber das Loch nicht ganz mit dieser zu, sondern bringt die übrige in einen Kreis um das Loch, so daß es einen Keßel bildet. In diese Vertiefung wirt man Laub- oder Waldstreu zum Schutz gegen Kälte und Trockenheit und gleichzeitig auch als Düngung. Falls alle drei Nüsse aufgehen, werden zwei der jungen Sämlinge entfernt, so daß in jedem Loch nur ein einziger bleibt. — Demgegenüber schreibt man uns: Die Baumzüchter stimmen in betreff der Vorteile des Legens der Nüsse an Ort und Stelle oder in Saatbeeten oder des Verschulens der Pflanzen, ferner über die Art dieser Manipulation und ebenso betreffs des Veredelns der Nüsse wenig überein. Die praktischen Erfahrungen gehen dahin, daß am Samenbeete gesät und dann verschulte Nüsse viel schönere und kräftigere Bäume liefern, die viel früher tragbar werden, als die an Ort und Stelle gepflanzten. Man vermehrt den Walnußbaum aus Nüssen, welche man im Herbst schichtenweise in Kästen, und zwar in mäßig feuchten Sand legt. Die Kästen werden mit einer Steinplatte bedeckt und an einer geschützten Stelle im Freien etwa 50 Zentimeter tief in die Erde gegraben. Im nächsten Frühjahr werden die Samen ausgesät.

## Aus unserer Sammelmappe.

\* (Der Vogelmord in Italien.) Ein angesehenes Mailänder Blatt bringt folgenden charakteristischen Jubelschrei: Ein vom Glück begünstigter Vogelsteller ist zweifellos Herr Calegari, Steuereinnahmer zu Balnegra, welcher am 4. d. Mis. in jenem Stand von nur 15 Meter Neb, gelegen auf dem Monte Zarrachio, 1650 Finken zu fangen in der Lage war und mehr als 500 am Tage darauf. In diesem Jahre sind bis jetzt an 13 000 Stück Federvieh im Jagdkalender des Herrn Calegari verzeichnet. Eine schöne Kampagne, nicht wahr? — Schrecklich! Aber haben die Deutschen, die bewundernd von den Riesens „Streden“ fürlicher Jagdherren lesen und die „sportliche“ Tüchtigkeit solcher Treibjagdnalerei rühmen, wirklich ein Recht, sich über den in Italien betriebenen Vogel-Massmord zu entrüsten?

\* (Wie ein Unkraut eingeschleppt wird.) zeigt ein höchst merkwürdiger Fall, den das vom australischen Staat Victoria heraus-

gegebene Landwirtschaftliche Jahrbuch mitteilt. Das Beispiel ist um so eigenartiger, als es sich um eine europäische Pflanze handelt. Der Kenner freilich weiß, daß jede Pflanze und jedes Tier, übrigens auch jede antedende Krankheit, sich mit besonderer Kraft entwickelt, wenn sie in ein neues Gebiet verpflanzt wird und dort einmal festen Fuß gefaßt hat. Von besonderer Berühmtheit sind in den letzten Jahren die Erfahrungen gewesen, die man an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten mit einer zufälligen Einschleppung unseres gewöhnlichen Schwammspinners machte, von dem einem Insektenforscher einige Exemplare ausgenommen waren und deren Nachkommenschaft nach wenigen Jahren dem Staat Massachusetts allein mehrere Millionen behufs der unerlässlich gewordenen Bekämpfung kostete. Ähnlich ergeht es jetzt dem Staat Viktoria mit einer bekannten europäischen Pflanze, dem Johanniskraut oder Herentkraut. Eine Dame, die sich die Pflanze für medizinische Zwecke halten wollte, hatte sich vor 25 Jahren einige Samen aus Europa kommen lassen und in ihren Gärten eingepflanzt. Von dort gelangten die Samen weiter auf eine benachbarte Rennbahn, wo sie sich ungehindert weiter verbreiten konnten. Bald bedeckte das Kraut den ganzen großen Platz und war so auffällig, daß es vom Volk den Namen Rennbahnkraut erhielt. Das in der Nachbarschaft weidende Vieh verschleppte nun die Samen weiter längs der Straßen, die von diesem Platz ausstrahlten und vielfach zum Viehtreiben benutzt werden. Auf diese Weise vermochte das Johanniskraut sogar eine Wasserseiche zu überschreiten und in ein ganz neues Gebiet einzudringen, so daß jetzt mehr als 10 000 Aker guten Landes in gefährdender Weise von diesem Unkraut eingenommen werden. Nunmehr sah sich die staatliche Landwirtschaftsbehörde genötigt, gründliche Versuche zur Ausrottung vorzunehmen und fand auch ein Mittel in der Behandlung des Bodens mit Schwefelkies, die aber über 100 Mark für den Aker dortigen Landmaßes kostet, sodaß eine Ausgabe von wenigstens einer Million Mark erforderlich sein wird.

(Der Fischegel.) Jeder Angler oder Fischzüchter ist schon aufmerksam geworden auf den gewöhnlichen im Wasser lebenden Egel, der den Fischen so zuerst, wie kaum ein anderer Feind. Er ist allerdings vergleichsweise noch zu loben, weil er sich wenigstens nicht auf die größeren Haustiere wirft, wie der in Südeuropa massenhaft vorkommende Pferdeegel, der sich in Maul, Nase oder Schlund der zur Tränke kommenden Pferde festsetzt und sie oft geradezu zu Tode quält. Den Fischereibesitzenden aber stellt die Bekämpfung des in Deutschland weit verbreiteten gemeinen Egels (Aulastomum gulo) eine schwere Aufgabe. Er besitzt wie andere Blutegel je einen Saugnapf am vorderen und hinteren Ende des Körpers, womit er sich an sein Opfer festhängt und ihm den Lebenssaft entsaugt. Merkwürdig ist, daß dieser Egel nicht weniger als 5 Paar Augen besitzt. Nach den wertvollen Anweisungen, die Dr. Hans Neuf in der Allgemeinen Fischerei-Zeitung über die Fischseinde aus der niederen Tierwelt gibt, hält sich dieser Egel namentlich in stehenden Gewässern auf, die stark von Pflanzen durchwachsen sind. Er schwimmt mit schlängelnden Bewegungen wie ein Aal, nur daß er den Körper nicht in seitlichen, sondern in senkrechten Wellenlinien krümmt. Die Fortpflanzung dieser Würmer ist insofern recht eigenartig, als jedes Tier Mann und Weib gleichzeitig ist. Bei der Paarung können sich somit zwei Tiere gegenseitig und gleichzeitig befruchten. Die Egel wachsen sehr langsam und erreichen erst im fünften Jahre ihre volle Größe. Dementsprechend haben sie auch ein langes Leben, das zu zwanzig Jahren angenommen wird. Nicht nur an die größeren Fische machen sich diese Egel heran, sondern sie betrachten leider auch die Fischbrut als Delikatessen und werden um so gefährlicher, als sie oft die kleinen Fische nur halb auffressen, um sich sofort auf ein neues Opfer zu werfen. Der Karpfenbrut fressen sie beispielsweise die Augen aus und vertilgen den Körper fast nie ganz. Bei jeder gründlichen Abfischung eines Teiches sollte also stets auf eine möglichst gründliche Vernichtung dieser ekelhaften Fischseinde Bedacht genommen werden.

(Farbenercheinungen an Pilzen.) Jede Hausfrau hat die Erfahrung gemacht, daß der Saft vieler Pilze eine gewisse färbende Eigenschaft besitzt, indessen gehen diese Erscheinungen noch erheblich weiter. Ein Mitarbeiter der „Nature“ beschreibt eine Begegnung mit Pilzen aus der Gattung *Boletus*, zu der auch der allbekannte Steinpilz gehört. Er fand zwei besonders schöne Exemplare mit hochrotem Stiel und hellem, schwefelgelbem Hymenium (die Schicht, auf der die Samen oder Sporen gebildet werden). War schon die äußerst glänzende Farbe dieser Pilze an sich auffällig, so konnte der Beobachter eine noch mehr überraschende Erscheinung hervorgerufen, indem er seinen Namenszug auf die gelbe Unterseite schrieb und ihn dann im hellen Sonnenlicht in der prächtigsten blauen Farbe fast unmittelbar darauf erglänzen sah. Ueber solche Phänomene haben die Naturforscher schon viel studiert, ohne daß es zu einer vollkommen genügenden Aufklärung gekommen wäre. Bei den erwähnten Pilzen färbt sich die Oberflächenschicht schon bei einer ganz sanften Reibung blau. Werden die betreffenden Teile dann in Ruhe gelassen, so nehmen sie nach kurzer Zeit die gelbe Farbe wieder an, können aber immer wieder auf dieselbe Weise bei einem neuen Anreiz in Blau verwandelt werden, so lange der Pilz überhaupt lebend ist. Der Saft, den man aus den blaugefärbten Flächen auspresst, ist selbst hellblau und vermag auch einer Leinwand eine hellblaue Färbung mitzuteilen. Auf einem Tischstuch blieb die Farbe stundenlang unverändert, war aber am folgenden Morgen, nachdem der Fleck vollständig getrocknet war, nicht mehr blau, sondern gelb. Wenn man die oberen zwei Drittel eines *Boletus* abschneidet, läßt sich an ihnen die Eigenschaft der Farbwandlung feststellen, nicht aber am unteren Drittel, an dem die

Schnittflächen eine rotbraune Färbung beibehalten. Es scheint, daß sämtliche Gewebe an den oberen Teilen des Pilzes die Fähigkeit der Farbwandlung besitzen. Zunächst läßt sich nur sagen, daß diese Erscheinungen auf chemischen Vorgängen beruhen müssen. Sie können vielleicht verglichen werden mit einem ziemlich seltenen Vorkommnis an menschlichen Geweben, das bei einer Krankheit mit dem Namen Chlorom austritt. Wahrscheinlich beruht es beim Menschen darauf, daß der rote Blutfarbstoff aus den Blutzellen in Freiheit gesetzt wird.

**Der Rindenzüchterverein für das Riesengebirge**

hielt Sonntag Nachmittag zu Schmieberg im Gasthof „Drei Kronen“ seine Delegierten- und Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Buchdruckereibesitzer Scholz-Hirschberg, gab nach Eröffnung und Begrüßung den Jahresbericht. Demnach hat der am 18. Februar v. J. zu Petersdorf mit etwa 35 Zuchtgenossen begründete Hauptverein jetzt 110 Mitglieder aufzuweisen. Die Sitzungen waren stets gut besucht und die Vorträge boten beste Anregung. Die Jahreseinnahme betrug 100,75 Mk., die Ausgabe 64,81 Mk. Anschließend erfolgte der Bericht der Delegierten aus den abgeschlossenen vier Sektionen. Sektion Hirschberg zählt 50, Schmieberg 33, Petersdorf 14, Warmbrunn 13 Mitglieder. Alle vier Sektionen waren mit 12 Delegierten vertreten. Einem Antrag Joslich die kurz vor oder während der Hauptversammlung eingehenden nachträglichen Anträge als Dringlichkeitsanträge einbringen zu können, wurde zugestimmt. Bezüglich des Beitritts des Hauptvereins zum Niederschlesisch-Lausitzer Verbande, Sitz Görlitz, hielt der auf Einladung ersichene Verbands-Vorsitzende Herr Sinke-Görlitz einen längeren Vortrag und empfahl den Beitritt schon im Hinblick auf eine etwaige Ausstellung. Dagegen wurde eingewendet, daß die Beiträge und Leihgebühren für Material zu hoch wären und man sich besser auf eigene Füße stellen solle, eventuell solle man einen Riesengebirgsverband gründen. Die Versammlung lehnte schließlich den Beitritt zu obigem Verbands ab. Ferner wird die Beschaffung eines Musterkäfigs aus Vereinskassensmitteln beschlossen; an der Abhaltung einer Ausstellung in Hirschberg Ende September wird festgehalten.

Ein weiterer Antrag auf gemeinsame Bestellung von Vereinsabzeichen wird abgelehnt. Dagegen soll der engere Vorstand für seine Mithewaltung, Reisen zur Agitation usw. aus der Vereinskasse entsprechend entschädigt werden. Eine Erörterung hinsichtlich Einföhrung von Zuchtbüchern führte zur Vertagung zwecks weiterer Information. — Der Antrag, die Hauptversammlungen künftig der Kosten wegen nur halbjährlich abzuhalten, fand Annahme. — Bei Festsetzung der von den Sektionen an die Hauptkassse zu zahlenden Beiträge wurde für das reitierende zweite Halbjahr 1906 10 % der Mitgliederbeiträge, für das laufende Jahr 50 % derselben einzuziehen beschlossen, um so einen Fonds für die Ausstellung im Herbst bereit zu stellen.

Sodann erfolgte Vorstandswahl. Als Vorsitzender wurde Buchdruckereibesitzer Scholz-Hirschberg, als Stellvertreter Konditoreibesitzer Carlstädt-Schmieberg, als Kassierer Schuhmachermeister Garsich-Hirschberg, dessen Stellvertreter Stellenbesitzer Scholz-Grimau, als Schriftführer Schriftsetzer Sandmann-Hirschberg und Grassdinerführer Ansoer-Warmbrunn gewählt, als Beisitzer die Mitglieder Rodisch-Hirschberg, Mieth-Warmbrunn und Conrad-Petersdorf. Es erfolgte sodann eine eingehende Durchberatung des Statuts zwecks Änderung und Ergänzung; dasselbe soll nun in Druck gegeben werden. Zur Rindchen-Ausstellung wird ein Komitee gewählt, das vorläufig mit den Mitgliedern des Hauptverbandes besteht, später aber durch Beieordnete und der einzelnen Sektionen verstärkt werden soll. Die erste Komitee-Sitzung soll im Februar zu Hirschberg abgehalten werden.

Die nächste Hauptversammlung wird in Warmbrunn abgehalten beschlossen, voraussichtlich im April. — Im Saale des Tagungsortes fand abends ein geselliges Beisammensein unter reiner Beteiligung statt, das bei allerlei Vorträgen, Verlosung, Christbaumplünderung und Tanz in bergnügtester Stimmung verlief.

**Marktpreis der Stadt Hirschberg, 17. Januar 1907.**

	Gut.		Mittel.		Gering.	
	Mk.	17,90	17,30	14,80	Gut.	Mittel.
Weizen	17,90	17,30	14,80	Butter 1/2 Kilo	1,05	0,95
Roggen	15,70	15,20	15,—	Eier, die Handf.	1,20	—
Gerste	16,—	15,50	13,50	Hen, 100 Kilo	5,—	3,80
Gafer	15,20	15,—	14,80	Stroh, 100 Kilo	4,50	4,—
Kartoffeln	5,—	—	4,—	Krummstroh	3,—	2,40

**Marktpreis der Stadt Löwenberg, 14. Januar 1907.**

Weiß. Weizen	Mk. 17,70	17,60	17,50	Deu. lose	Mk. 3,60	3,30	3,—
Gelber Weizen	17,60	17,40	17,20	Stroh	3,—	2,50	2,—
Roggen	15,60	15,40	15,20	Eier d. Schd.	4,80	4,40	—
Gerste	17,—	16,75	16,50	Mohrrüben per Ztr.	3,—	—	—
Gafer	14,80	14,70	14,60	Rübelein per Ztr.	3,50	3,—	—
Kartoffeln	3,40	3,—	2,60	Kartoffeln Liter 4 Pfg.	—	—	—
Butter 1 So.	1,80	1,60	1,40	Reinste Sorten über Notiz	bezahlt.	—	—

**Marktpreis der Stadt Schönau, 16. Januar 1907.**

Gelb. Weizen	Mk. 17,50	17,20	16,90	Eier, die Mbl.	Mk. —	—	—
Roggen	15,60	15,30	15,—	Kartoffeln 50 R.	—	—	—
Gerste	16,50	16,10	15,50	Hen,	—	—	—
Gafer	15,80	15,60	15,20	Stroh,	—	—	—
Butter (1 Pfd.)	1,—	0,95	0,90	Krummstroh	—	—	—

□ **Sprottan, 17. Januar.** (Aus Stadt und Kreis.) Die seit acht Tagen ununterbrochen anhaltenden Niederschläge haben jetzt das befürchtete Hochwasser zur Folge. Der Bober hat einen Teil seiner Uferlandschaften und leider auch unseren herrlichen Bürgerpark (den Nonnenbusch) wieder stellenweise unter Wasser gesetzt. Die am Bober gelegenen industriellen Werke erleiden durch die Betriebseinstellung empfindlichen Schaden. — Auf dem Holzmarkt hält die außerordentlich günstige Konjunktur immer noch an. Dieser Umstand führt unserer Stadthauptkasse bei dem reichen städtischen Forstbesitz recht erhebliche Einnahmen zu. In einer Holzauktion, in der nur 1280 Festmeter Nichten- und Kiefern-Rubhölzer aus dem Miedendorfer Revier zum Verkauf gestellt waren, wurden bei einer lebhaften Nachfrage Gebote bis zu 40 Prozent über der Taxe abgegeben. Die Einnahme belief sich auf 19 400 Mk. Ende Februar findet eine der großen Laubhölzer-Auktionen statt. — Vor einigen Jahre richtete unsere städtische Forstverwaltung nach dem Vorbilde der Görlitzer Forstverwaltung einen Fischzuchtbetrieb mit drei großen Teichen im Miedendorfer Revier ein. Es sind damit bisher so außerordentlich günstige Erfolge erzielt worden, daß demnächst noch zwei weitere Fischzuchtteiche angelegt werden sollen. — In Mallwitz konnten noch zur rechten Zeit die drei Nieder des Arbeiters Tiehe vom Erstickungstode errettet werden. Die Kinder hatten mit Streichhölzern gespielt und dadurch einen Zimmerbrand verursacht, der von Nachbarn entdeckt wurde, als diese Rauchwolken aus der Wohnung drangen. Die Kinder hatten sich instinktiv in die Betten verkrochen und sich dadurch vorläufig gegen eine Lebensgefahr geschützt.

### Fenilleton.

### Ein großartiger Reel.

Roman von Rudolf Srischberg - Zura.

(Fortsetzung und Schluß.)

#### 15. Kapitel.

Am nächsten Morgen herrschte reges Leben auf dem Ulrichsplatze. Fastige Menschen eilten von allen Seiten herbei und sammelten sich vor dem Bankgebäude zu einer dicht gedrängten Masse an. Aus ihrer Mitte klangen laute Rufe hervor, von heftigen Geberden nachdrücklich begleitet. Sie verstärkten sich zu wüstem Schreien und zornigen Verwünschungen. Einige Männer pochten wütend an den herabgelassenen eisernen Rolläden, der die Türe des Bankgeschäftes versperrte, und machten Miene, ihn zu zertrümmern.

Von den Dachrinnen blühten empört die Spaten herab und schimpften über das freche Menschenvolk, das sie heute an lärmendem Gebaren stark übertraf und ihnen außerdem den gewohnten Morgenisaziergang über die mit allerhand nahrhaftem Sämnuz bedeckten Pflastersteine des Ulrichsplatzes unmöglich machte. Da unten stand eine schreiende zappelnde Menge, und oben auf den Dächern im Sonnenschein sah die Spatengesellschaft, wippte mit den Flügelz, sprang aufgeregt hin und her und piff und wunderte sich über das ungewöhnliche Treiben vor dem Bankhause.

Die Spaten wußten nicht, weshalb sich die Menschen so aufgeregte geberdeten. Die Menschen aber hielten es für selbstverständlich, daß auch die Spaten von dem fürchterlichen Ereignis unterrichtet waren und es von allen Dächern piffen. Die ganze Stadt war ja voll von der bösen Neuigkeit: Die Baugesellschaft stellte ihre Zahlungen ein, und die beiden Direktoren waren entflohen — der hatten sich gegenseitig ermordet, oder was das unwandelnde Gerücht den Tatsachen sonst für eine Form gegeben hatte.

Die Hauptaktionäre hatten sich bejagt in den Räumen der Kreditanstalt oder bei Kommerzienrat Gallach versammelt und berieten darüber, wie ihre gefährdeten Millionen zu retten seien. Nach dem durchschlag über waren die geduldigsten kleinen Leute geströnt, die ihre baren Ersparnisse der Bankstelle der Gesellschaft zur Verwaltung anvertraut hatten. Sie zitterten noch weit mehr um ihre mühsam erworbenen kleinen Kapitalien. Die Männer fluchten, und die Weiber weinten, und mitten unter ihnen standen auch Grethchen Menge und Dr. Wittstod.

Er war noch am Abend sofort nach seiner Entlassung aus dem Untersuchungsgesängnis zu seiner Braut geeilt, um sich Antwort und Verlobungsluß zu holen und sie durch die Mitteilung von der Aufklärung des unangenehmen Mißverständnisses zu beruhigen. Dann hatte er auf seine ursprünglichen Reisepläne natürlich verzichtet, hatte im Gasthaus übernachtet und sich am Morgen wieder eingestellt. Die in der Stadt umlaufenden Gerüchte und die eigene Ueberlegung hatten ihm über die bedenkliche Lage der Baugesellschaft die Augen geöffnet. Grethchen und die Mutter waren natürlich sehr erschrocken, und jetzt stand das Brautpaar unter dem Gedränge vor dem Bankgebäude und klammerte sich noch immer an die Hoffnung, die Sparspennige der Mutter zu retten.

Endlich erschien Polizei und beschwichtigte die unruhigsten Schreier ein wenig durch den Hinweis auf ihre Staats- und Waffengewalt. Die Schaulente hielten die Fußbahn von der andrängenden Menschenmenge frei, auf dieser Fußbahn bog plötzlich mit mildem salbungsvollem Gesicht Herr Gallach um die Ecke.

Bei seinem Anblick verstummte die noch immer erregte Masse vollständig, und es gelang ihm, sich mit einigen Worten verständlich zu machen. Mit Gesicht schlug er einen populären Ton an und sagte schließlich:

Wir dürfen uns also nicht verhehlen, liebe Mitbürger, daß wir in ein großes Unglück oder doch in eine schlimme Gefahr geraten sind.

Jeder fürchtet für sein Geld. Aber der härteste Schlag hat wohl mich getroffen. Von meinen Aktien will ich nicht reden", (er redete auch nicht davon, daß er sie bei Zeiten verkauft hatte). „Ich bin an der Sache mit Wertvollerem beteiligt, als mit meinem Gehalte: Mit meiner Ehre! Als Vorsitzender des Aufsichtsrates halte ich es für meine Pflicht, alle die schlauen Umtriebe, mit denen die gewissenlose Direktion meine Aufmerksamkeit zu täuschen gewußt hat, unmaßstäblich aufzudecken, die Schuldigen der Strafe zu überliefern und von dem Vermögen der Gesellschaft zu retten, was zu retten ist, vor allem aber natürlich die Forderungen der Gläubiger zu befriedigen. Verlassen Sie sich darauf, daß ich alles tun werde, was in meinen Kräften steht. Ich werde noch heute die erste Gläubigerversammlung einberufen. Hier aber, liebe Mitbürger, ist augenblicklich nichts zu machen. Die Kassen der Bank sind vollständig ausgeraubt. Doch ist der Raub dem Verbrecher wieder abgejagt worden und befindet sich in gerichtlicher Verwahrung. Also gehen Sie jetzt ruhig nach Hause. Ich stehe Ihnen dafür, daß Ihre Interessen sorgfältig wahrgenommen werden."

Trotz ihrer inhaltlosen Selbstverständlichkeit beruhigte diese Rede durch ihren überzeugenden Ton herzlicher Schlichtheit die Gemüter einigermaßen, sodaß ein großer Teil der Menge den Platz räumte. Eine beträchtliche Anzahl freilich blieb zögernd zurück und harrete in unklarer Erwartung noch immer vor dem Bankgebäude aus. Im Allgemeinen jedoch konnte Gallach mit der Wirkung seiner Ansprache und dem Eindruck, den er gemacht hatte, zufrieden sein. Er hatte das wohlthuende Gefühl, noch immer populär zu sein, und diese Eigenschaft war für ihn in seiner heiklen Lage äußerst wichtig. Er hatte den Zusammenbruch des Unternehmens herbeigeführt, um sich selbst zu bereichern, und arbeitete jetzt mit allen Mitteln daran, den Schein der Uneigennützigkeit zu wahren.

Grethchen war mit ihrem Bräutigam nach Hause zurückgekehrt und bemühte sich vergebens, die Mutter über das Schicksal ihres kleinen Kapitals zu trösten. Frau Menge verzweifelte ganz und gar an der Hoffnung, ihr Geld jemals wieder zu erlangen, und jammerte:

„Was soll denn nun geschehen, mein Kind? Du hast jetzt keine Mitgift und keine Ausstattung, und wenn der Bankrott der Baugesellschaft eintritt, ist Hermann ohne Stellung!"

„Aber nicht ohne Vermögen," fiel dieser ein. „Es haben sich ja heute Nacht meine Preussischen Konjols wiedergefunden! Was mir Kunde sonst geraubt und unterschlagen hat, ist natürlich rettungslos verloren, weil er es längst umgekehrt und verschwendet hat. Aber dieses Wertpapier war noch unangefastet. Es ist nach wie vor mein Eigentum geblieben, und im Besitz von 150 000 Mk. kann ich es schon wagen, mir wieder einen neuen Hausstand zu gründen. An einem Wirkungsfreis wird es mir dann auch nicht fehlen. Entweder bietet sich mir etwas Neues, oder ich blühe meine jetzige Stellung vielleicht überhaupt nicht ein. Die Pölizer Bauten verfallen doch nicht mit einem Mal in ein wertloses Nichts. Der Betrieb wird zweifellos fortgesetzt!"

Daraufhin gewann Mutter Menge wieder neue Zuberficht, und auch Dr. Wittstods Hoffnungen gingen durchaus in Erfüllung. Trotz der großen Schuldenlast und der augenblicklichen Zahlungsunfähigkeit der Gesellschaft kam es nicht zu einem eigentlichen Bankrott, weil den Schulden die reichen Pölizer Bodenrente gegenüberstanden, die nur nicht sofort flüssig zu machen waren. An die Höhe des Aktienkapitals freilich reichten die Aktiva bei Weitem nicht heran, und die Aktien sanken mit rasendem Sturz auf achtzehn Prozent.

Als die Gläubiger ihre Sicherheit erkannten, gewährten sie der Kreditanstalt, welche als Hauptaktionärin die Liquidation der Gesellschaft beantragt und übernommen hatte, einige Wochen Kräft, während welche diese die Angelegenheit zu allgemeiner Zufriedenheit ordnete. Die Gläubiger wurden voll befriedigt, und die Kreditanstalt selbst kaufte alle übrigen Aktien zu dem lächerlichsten Kurs auf, so daß sie sich äußerst billig in den Besitz des ganzen Unternehmens setze und ihren eigenen Verlust dadurch so ziemlich wett machte.

Gallachs Mächenschaften wurden dabei zwar vollständig durchschwart. Doch war ihm rechtlich nicht beizukommen, und er wälzte alle Schuld auf den wegen Mord und Mordversuch ohnehin verlorenen Kande, genau so wie dieser alle Schuld auf Dr. Wittstod zu wälzen gehofft hatte. Menthalben nährte er durch gelegentliche Bemerkungen und auch durch Zeitungsnotizen die allgemeine Erbitterung gegen diesen durchtriebenen Verbrecher und gab seiner Freude über die triumphierende Gerechtigkeit lauten Ausdruck, als dieser in der nächsten Schwurgerichtsverhandlung zum Tode verurteilt worden war.

Am nächsten Morgen machte ihm Dr. Wittstod, der sich lange bei ihm nicht hatte sehen lassen, einen Besuch. Der Kommerzienrat fühlte sich sehr geschmeichelt, lenkte das Gespräch sogleich auf Kande und gab seinem Abscheu gegen den frechen und listigen Mörder den bittersten Ausdruck.

Dr. Wittstod mißbilligte diese heuchlerische Schadenfreude und sprach im Gegenteil sein Mitleid aus, daß ein so reich begabter Mensch ein solch schlimmes Ende hatte nehmen müssen.

„Sie sprechen ja von dem Reel," versetzte Gallach höhnisch, „als wäre er ein unschuldiges Kind!"

„Das ist er auch in gewissem Sinne!"

„Na, erlauben Sie mal!"

„Allerdings! Man muß sich nur einmal Klar machen, warum und ob überhaupt ein Kind unschuldig ist. Daß sich die Kinder im allgemeinen durch besondere Herzengüte und Edelmut auszeichnen oder gar die Erwachsenen übertreffen, ist nur eine verlogene sentimentale Redensart. Ein vorurteilsloser Beobachter sieht die Kin-

denatur vom selbstlütigsten Triebleben erfüllt. Das Kind ist nur zu ohnmächtig und unwissend, um sich großer Verbrechen schuldig zu machen. Es ist unschuldig, weil es zu schwach zur Schuld ist. Es besitzt weder Stärke zum Guten noch zum Bösen, und Sache der Erziehung ist es, das Verständnis für Gut und Böse und die Liebe zur Tugend in ihnen zu erwecken. Bei dem geborenen Verbrecher aber mißlingt dieser Erweckungsversuch. Er unterscheidet sich vom Kinde nur durch stärkere rücksichtslosere Kraft. Er ist so stark an unbeugsamen Eigenwillen, daß er durch nichts, weder durch Drohung, noch durch Belehrung, zu beeinflussen ist. Die Einrichtung von Recht und Unrecht lernt er wohl kennen, aber nicht fühlen. Er empfindet kein Grauen vor dem Bösen und niemals Reue darüber. Witten in unserer Kulturwelt, in die er nicht hineinpaßt, lebt er wie ein Raubtier, das seinen mörderischen Instinkten gehorcht, oder wie ein Wiberl!"

Der Kommerzienrat hatte mit vornehmem Kopfschütteln zugehört. Jetzt spottete er:

„Sie behaupten also, daß jeder Wilde ein Verbrecher ist?“

„Das nicht. Aber ich behaupte etwas ähnliches. In seiner Wildnis ist der Normal-Wilde ein gerechter Ehrenmann. Denn für ihn gelten die Sitten und Gesetze unserer Kulturländer nicht. Das Gesetz aber ist die Vorbedingung des Verbrechens. Dem Australneger ist es Ruhm und Ehre, von Raub und Mord zu leben, genau so, wie einem Löwen. Sowie jedoch ein solcher Wildling zwischen die tausendfachen einengenden Schranken unserer Kulturverhältnisse versetzt wird, bleibt ihm im Kampf ums Dasein kein anderer Weg, als der des Verbrechens. Er stößt fortwährend mit dem Gesetz zusammen, sich selbst und der Gesellschaft zum Schaden. Es gibt aber unter unseren Zuchthäusern eine ganze Anzahl solcher sittlich minderwertiger Leute, die gewissermaßen noch nicht vom Baume der Erkenntnis gegessen haben, und die in ihrem Herzen tatsächlich nicht wissen, was gut und böse ist.“

„Ach, was Sie sagen? Mit welchem Recht sind denn dann diese armen, unschuldigen Lämmer ins Zuchthaus gekommen?“

„Das habe ich nicht zu verantworten. Auf meine Veranlassung jedenfalls nicht. Vermutlich im Namen der Gerechtigkeit. Die ist ja bekanntlich blind. Vielleicht als abschreckendes Beispiel für andere verbrecherische Gemüter, die durch so etwas noch einzuschüchtern sind. Möglicherweise kommt einmal die Zeit, wo der Staat solche sittlich Blinde, die ebenso unglücklich, wie durch ihre Inverbesserlichkeit gemeingefährlich sind, nicht mehr durch mehrjährige Zuchthausstrafen noch weiter verdirbt, sondern sie unschädlich macht, indem er sie in einem Mittelring zwischen Gefängnis und Krankenhauseinrichtung, aber lebenslänglicher Schutzhaft einschließt. Einstweilen halte ich es für die Pflicht aller einsichtsvollen Menschenfreunde, die Zahl der geborenen Verbrecher, die durch keine Strafe zu bessern sind, nach Kräften zu vermindern.“

Der Kommerzienrat lächelte überlegen:

„Ihre Schwärmerie geht mit dem Verstande durch. Da die geborenen Verbrecher wie Sie selbst sagen unverbesserlich sind, wie wollen Sie es anfangen, ihre Anzahl zu vermindern?“

„Sehr einfach. Ich verhindere ihre Entstehung. Ich bessere sie zu einer Zeit, wo sie noch besserungsfähig sind, nämlich vor ihrer Geburt, oder vielmehr ich bessere ihre Eltern. Schlechtgenährte Trunkenbolde, die in schmutzigen Kuchern wohnen, haben die meiste Aussicht auf minderwertige und verbrecherische Nachkommenschaft. Gesunde und mächtige Eltern aber ersparen dem Staate die Zuchthauskosten für ihre Kinder. Darum müssen wir die Trunksucht bekämpfen und für Verbesserung der Lebenshaltung, vor allem für Hebung der Wohnungsverhältnisse sorgen. Zu diesem Zwecke, Herr Kommerzienrat, fuhr er jetzt mit erhobener Stimme fort, „haben wir, wie Sie sehr wohl wissen, die Pölbauer Baugesellschaft ins Leben gerufen, nicht aber, damit Sie sich durch Aktien speculationen bereichern und dann mit dem eingestrichenen Gewinn durch schurkischen Wettbewerb das gegenwärtige Werk vernichten sollten!“

„Was soll das heißen?“

„Daß Ihr ganzes Treiben erkannt ist. Kunde ist gestern wegen seiner verabscheuungswürdigen Taten zum Tode verurteilt worden. Von Rechtswegen. Mir hat er mehr gerubt, als jedem anderen. Aber selbst dieser gemeine Mörder ist mir nicht so ekelhaft, als wie Sie! Er hat bei all seiner Schlechtigkeit doch einen Zug von Großartigkeit, während Sie in meinen Augen nichts sind, als ein erbärmlicher, heuchlerischer Hallunke!“

Der Kommerzienrat zitterte nervös mit den zusammengekniffenen Lippen und fauchte erregt:

„Sie werden sich wegen dieser unverhämten Beleidigung zu verantworten haben. Kein Mensch kann mir wegen Pölbau und Grünau etwas nachweisen oder anhaben. Das wird Ihnen auch Direktor Freier bestätigen, der jetzt wieder hergestellt ist. Ich verklage Sie.“

„Das wäre nutzlose Anstrengung. Denn Sie haben keinen Zeugen. Sie können meine Beleidigungen ebenso wenig beweisen, wie ich Ihre kaufmännischen Saurereien. Gleichwohl wissen wir Beide, daß sie vorhanden sind, und es hat mir wohlgetan, Ihnen einmal die Wahrheit zu sagen. Der eigentliche Zweck aber meines Besuches ist, Ihnen einen Vorschlag der Kreditanstalt zu unterbreiten, in deren Auftrag ich hier bin.“

Wie Sie wissen, hat die Kreditanstalt die gesamten Pölbauer Bauten erworben und zwar infolge des vorhergegangenen Krachs noch

billiger, als Sie Grünau gekauft haben. Sie kann Sie daher in den Mietspreisen, wie auch bei den Wiederverkäufern bedeutend unterbieten und damit Ihnen dasselbe Schicksal bereiten, das Sie ursprünglich den Pölbauer Bauten zugedacht hatten. Um Ihnen entgegenzukommen, ist sie bereit, Ihnen Ihre Grünauer Ländereien zu mäßigem Preise abzukaufen. Ich bin ermächtigt, Ihnen diese Aufstellung vorzulegen, und frage Sie, ob Sie mit den darin vorgeschlagenen Kaufsummen einverstanden sind.“

Der Kommerzienrat nahm mit zitternden Händen das Papier entgegen, überflog es und rief entrüstet:

„Unter dem Einkaufspreis? Aber dann bin ich ja ruiniert! Ich bin ein Bettler! Mir bleibt nichts!“

„Wenn Sie Grünau behalten, bleibt Ihnen noch weniger als nichts. Dann sind Sie bankrott!“

„Sie wollen mich also durchaus zugrunde richten? Sie sind ein Räuber! Gehen Sie hinaus. Sonst lasse ich Sie durch die Dienerschaft entfernen!“

Dr. Wittstod entfernte sich gleichmütig, und Gallach blieb in ohnmächtiger Wut zurück.

— — — Bereits im August waren die ersten Häuser in Pölbau fertiggestellt. In einem derselben schlug Dr. Wittstod mit seiner jungen Frau sein Heim auf und freute sich mit ihr des rings im frohen Sonnenschein emporblühenden Wertes. Der unglückliche verbrecherische Gründer dieser jungen Stadt hatte seine graufigen Untaten gebüßt. Vor wenigen Tagen war er hingerichtet worden. Sein letzter Wunsch war eine Flasche kölnisches Wasser gewesen, mit dem er sich vor dem Todesgange das Gesicht einrieb.

Der Genosse seiner Pläne überlebte ihn nur wenige Stunden. Kommerzienrat Gallach wurde an demselben Tage erschossen auf Grünauer Flur gefunden. Aus Verzweiflung über die drohende Verarmung hatte er sich selbst getötet. Was er Verarmung nannte, hätte freilich in vieler Augen noch als Wohlstand gegolten. Seine Frau und Tochter hatten das ihnen verbleibende Vermögen zusammengegrafft und waren, wie es hieß, ins Ausland gereist.

„Es ist nicht schade um ihn,“ sagte Dr. Wittstod. „Aber nun er tot ist, vermag ich ihn auch nicht mehr zu hassen.“

„Wenn man dieses Mannes Ende bedenkt,“ versetzte Gretchen traurig, „so möchte man an unseren Bestrebungen verzweifeln. Er ist in Reichthum, Gesundheit und sorgfältiger Erziehung aufgewachsen und wurde doch schlecht. Was nützt dann alle Mühe?“

„Ihm war nicht zu helfen. Das ist schlimm. Wir sind eben nicht allmächtig. Aber wir sind auch nicht ganz ohnmächtig und dürfen uns, so gibt es Tausende, bei denen Hilfe noch möglich und nützlich ist. An diese wollen wir denken und glücklich sein im Wohlergehen unserer Mitmenschen!“

Liebevoll schlang er den Arm um sie und trat mit ihr in das freundliche Haus. Langsam zog er die Tür hinter sich zu, und ein dicker Strom goldener Sonnenstrahlen war mit ihnen in den Hausflur gekommen.

**Was ist die Ursache, daß der Kaffeezuzug „Immer Voran“ so schnell beliebt geworden ist?**

Einige rühmen den außerordentlichen Wohlgeschmack, Einige rühmen die prächtige Farbe, Einige rühmen die Bekömmlichkeit, Einige rühmen die große Billigkeit. Alle sind darüber einig, daß „Immer Voran“ bei weitem der beste Kaffeezuzug ist.

In Kartons à 10 Pfennig in den Kolonialwarenhandlungen erhältlich. Allein-Fabrikanten: M. Gottschalk Sohn, Charlottenburg.

**Schwächliche** in der Entwicklung oder beim Lernen

sich mattfühlende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg Dr. Hommels Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommels“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

**R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.**

17. Januar.		18. Januar.	
Barometer	747 mm	Barometer	751 mm
Thermometer	+ 4 C.	Thermometer	+ 3 C.
Höchster Stand	+ 5 "	Höchster Stand	+ 4 1/2 "
Niedrigster Stand	+ 2 "	Niedrigster Stand	+ 2 "
Feuchtigkeit	100 %	Feuchtigkeit	100 %